

# Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:  
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.  
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:  
Illustrierte Beilage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 16 Rbl. jährl., 8 Rbl. halb-, 4 Rbl. viertel-, 1 Rbl. 50 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 5 Mark 84 Pf. viertel-

**43. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.  
Telephon: { Redaktion: Nr. 1958.  
Expedition u. Annoncen-  
Annahme: Nr. 157.

**Insertionsgebühren:** Für d. 6 mal gepalt. Beilage 10 R. (f. Ausl. 30 Pf.). — In d. Spitz d. Bl. 40 R. (f. Ausl. 120 Pf.). — Im Reklametext 25 R. (f. Ausl. 75 Pf.).  
Manuskripte, die bei der Redaktion unentgeltlich einlaufen, werden nur dann zurückgeschickt, wenn ihnen Rückporto beigelegt ist. Wenn ein Honorar für den Abdruck eingesandter Manuskripte gewünscht wird, so ist das gleich bei der Einreichung mitzuteilen.  
Preis der Einzelnummer 5 Kop. — Preis der Einzelnummer der Illust. Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Reikant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dinaburg: G. Jofes; in Fellin: S. Warnke; in Frauenburg: Ringalt-Welsh; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Kasenpott: Wilh. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Rensal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: G. R. Zimmermann, Gottl. D. Meyer, Amanus Boggeding; in Wiltau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandlung, Fr. Lucas'sche Buchhandlung, S. Mullan; in Wostau: S. Schaber, Potkova, S. u. E. Rehl & Co.; in Pernau: G. Treuschel; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Gerold“, S. u. E. Rehl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Tallin: J. Konowicz; in Tschum: Bally Kreymburg, Droguenhandlung; in Wall: M. Rudloff; in Wenden: A. Plamsch; in Werra: W. v. Gaffron; in Windau: Th. Wilmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.  
**Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 48

Sonnabend, den 28. Februar (13. März)

1909.

## „Pariser Chic“

Weberstr. 4,  
siehe letzte Seite.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten  
und die Feuilleton-Beilage.  
Inhaltsübersicht auf Seite 13.

### Parlamentswoche.

Wenn wir die diesjährigen Debatten der Duma zum Etat des Ministeriums des Inneren mit denen des Vorjahres vergleichen, können wir uns dem Eindrucke nicht entziehen, daß die Art und Weise der parlamentarischen Arbeit an Straffheit und Geschlossenheit gewonnen hat. Das gilt sowohl von der Anordnung des zu behandelnden Stoffes als auch von der Stellungnahme der einzelnen Parteien zu den vorliegenden Fragen. Der erste Vorzug ist wohl vor allem dadurch bedingt worden, daß man sich dazu entschlossen hatte, die Generaldebatten über das Budget voranzunehmen und so darauf verzichtete, bei Gelegenheit der speziellen Etats alles das aufs Tapet zu bringen, was man gegen die Regierung auf dem Herzen hatte. Während man im Vorjahre unausgesetzt das Thema wechselte und dadurch auch die Stellung der einzelnen Parteirepräsentanten häufig verflochten wurde, klangen die diesjährigen Staatsdebatten in einen gemeinsamen großen Protest gegen die Ausnahmezustände aus. Noch besser ist es, diesen gemeinsamen Protest in seiner positiven Bedeutung dahin zusammenzufassen, daß die Duma ihrem bringenden Wünsche Ausdruck gegeben hat, daß mit der rechtsstaatlichen Entwicklung Russlands der Anfang gemacht würde. Solange das Land als im Stadium der Revolution begriffen gilt, ist es nicht möglich, die Gedanken der neuen Ordnung praktisch durchzuführen. Die Arbeit der Duma

## CACAO DE JONG



auf diesem ganzen, den wesentlichsten Teil ihrer gegenwärtigen Aufgaben berührenden Gebiete, erhält dadurch einen theoretischen Charakter. Selbst die legislative Durchführung einer bürgerlichen Freiheit muß auf dem Papiere bleiben, solange ihre Geltendmachung als durch die Lage in den einzelnen Provinzen unzulässig gemacht gilt. Der Zeitpunkt, zu dem der bedeutende Schritt ins normale gesellschaftliche Leben unternommen werden kann, wird aber nicht davon abhängig gemacht werden können, daß der letzte terroristische Akt, der letzte Mord und der letzte Ueberfall seine Sühne gefunden hat. Die Fieberdauer des rekonvaleszenten Staatsorganismus können noch lange wiederkommen. Der kundige Arzt wird sich nach geborener Krise auf die Widerstandsfähigkeit des Organismus verlassen und von den schwereren Mitteln absehen, die er zur Zeit des Hochstadiums

der Krankheit zur Anwendung brachte. Das ungefähr war der Gedankengang, von dem sich die Oktoberpartei bei diesen Debatten leiten ließ, und was besonders erfreulich anerkannt werden muß, ist die Geschlossenheit, mit der diese Anschauung von allen Rednern der Partei vertreten wurde. Wenn wir an die unangenehmen Ausfälle des Vorjahres denken, als ein Gololobow gleich das zurückzunehmen für nothenbig hielt, was ein Meyendorff oder ein Uwarow vorgebracht hatten, so werden wir den Fortschritt nicht verkennen können, den unsere Majoritätsfraktion, trotz aller gegnerischen Gerüchte über eine bevorstehende Zersplitterung, gemacht hat.

Was die Erfolge dieses Auftretens anlangt, so läßt sich leider nicht von einem ausgesprochenen Entgegenkommen der Regierung gegen die Wünsche des Parlaments sprechen. Die Taktik unserer Ministeriumsvertreter ist aber mittlerweile bereits bekannt. Sie halten es durchweg für ihre Aufgabe, mehr als Verteidiger für das, was geschieden ist, aufzutreten, als Versprechen für die Zukunft zu geben. Da der Ressortchef Stolypin selbst nicht erschienen war, was wohl nicht nur auf seine Erkrankung zurückzuführen ist, wird man sich an die allgemeine Versicherung halten können, daß die Regierung den Wünschen der Duma vollste Beachtung entgegenbringe.

## „Cadeau“ (Kago).

Nur langen Formats d. Ges. S. Gabai, Moskau, verlangt

Was die Verlautbarung der Wünsche der Duma anlangt, so muß allerdings als eine nicht unwesentliche Verwischung des Eindrucks der Debatten angesehen werden, daß unser Parlament für keine einzige der vorgeschlagenen Formeln eine Majorität zu erzielen vermochte. Im Grunde ist das ja nur ein äußerer Mißerfolg, denn praktisch vermag die Regierung aus einer Anzahl vorgeschlagener Formeln, die jede von einer Gruppe des Parlaments unterstützt werden, die gemeinsamen Wünsche der Majorität genau so gut herauszulesen, als wenn durch einen Kompromiß eine Majoritätsformel erzielt worden wäre. Immerhin bleibt das Dilemma der Uneinlichkeit an einer solchen Divergenz der Schlussmeinungen haften. Wir meinen aber, daß die Schuld an diesem Mißerfolg nicht unser Zentrum sondern den linken Flügel trifft. Die Oktoberpartei konnte als die größte Partei auf eine besondere Rücksichtnahme Anspruch machen und brachte nicht ihren Standpunkt zu Gunsten der laueren Formel der gemäßigten Rechten aufzugeben. Wohl aber konnte sie von den linksstehenden Gegnern der Ausnahmezustände, den Progressisten und Rabetten, erwarten, daß sie, nachdem ihre eigene Formel abgelehnt war, sich mit dem Geringeren begnügten, das die Schlussmeinung der Oktoberisten ihnen bot. Die Reische erklärt jetzt die Rabetten für die einzige konsequente Partei, weil sie auf dem Standpunkte der Staatsverweigerung beharrt habe. Diese Konsequenz ist aber eine traurig-theoretische. Der praktische Erfolg wäre der gleiche gewesen, wenn sie zuerst ihre eigene Formel vorgebracht hätten, dann aber wenigstens das von ihren Anschauungen durchgeleitet hätten, was sie in der Formel der benachbarten Oktoberisten vorfanden. Wenn zur Verteidigung der Rabetten angeführt wird, daß man ihnen ein Zusammengehen mit den Oktoberisten

Wie lächerlich, die Tiefe einer Wunde nicht dem scharfen, sondern dem blanken Schwerte zuzuschreiben! Wie lächerlich also auch, die Ueberlegenheit, die die Wahrheit einem Gegner über uns gibt, einem blendenden Stile desselben zuzuschreiben! Ich kenne keinen blendenden Stil, der seinen Glanz nicht von der Wahrheit mehr oder weniger entlehnt! Lessing.

### Der bucklige Knabe.

Die Häuser standen in so stillen Reihen,  
Ich ging die weiße Straße ganz allein.  
Nur hinterm Vor vor einer weißen Wand,  
So unbeweglich wie ein Götze, stand  
Ein buckliger Knabe, und ich trat hinzu  
Und fragte plötzlich: „Du, was machst denn du?“  
Da lächelte verschmüht der kleine Wicht:  
„Seht Ihr dort meinen schönen Schatten nicht?“  
Er hielt den Hals gerade, daß an der Wand  
Der Schatten eines schlanken Mannes stand.  
„Sagt, bin ich nicht ein schöner großer Mann?“  
Und starr und trunken blickte er sich an.  
Ich gab dem kleinen Krüppel still die Hand —  
Wir alle sehn manchmal so an die Wand.  
© Manuel v. Bodmann.

### Alt-Heidelberg.

(Nachdruck verboten.)

Was die Akropolis von Athen für Griechenland, was die Alhambra für Spanien bedeutet, das ist das Heidelberger Schloß für Deutschland. Wie jene, thronet es hoch über der lärmenden Stadt, stolz recken seine rötlichen Thürme die Häupter aus den grünen Wogen der Wälder, die zum Neckar niederwallen, und blicken wie Könige in das Gewimmel der engen Straßenzüge zu ihren Füßen. Wie Akropolis und Alhambra, ist das Schloß von Generationen errichtet worden, Jahrhunderte fügten Edelstein um Edelstein in das Diadem, das die Granitfittne des Berges krönt. Wie jene, ist es endlich barbarischer Kriegsverheerung zum Opfer gefallen, aber selbst im Tode spendet es neues Leben, denn Bäume und Sträucher wuchern mit frischen Trieben in seinen Gräben, Blumen nicken von den Wällen ins Tal, und die Wieder der Dichter umspinnen gleich einem

Kranz von immergrünem Laub die altersgrauen Reste längst versunkener Zeiten.“ Mit diesen Worten leitet Wolfram von Eschenbach eine anschaulich dichterische Schilderung von „Alt-Heidelberg und sein Schloß“ ein, die im Verlage von Eugen Diederichs in Jena erschienen ist. In prächtigem Zuge gleiten diese Kulturbilder aus dem Leben der Pfalzgrafen bei Rhein am geistigen Auge des Lesers vorüber, vielfarbig wechselnde Szenen prunkender Festlichkeiten, ausgelassener Lust, wilden Kriegslärms und entsetzlichen Elends, Gestalten einer bewegten Vergangenheit, mit dem Blick des tiefschauenden Historikers gesehen und hingestellt von der nachschaffenden Phantasie des Dichters. Wolfram hat in diesem Werk, das sich so spannend wie ein Roman liest, historische Porträts und Bilder von so sprühender Lebendigkeit geschaffen, daß sie sich neben den Meisterleistungen kulturgeschichtlicher Darstellung von Freytag und Meißel wohl sehen lassen können. Das Heidelberger Schloß, dieses schöne Wahrzeichen deutschen Wesens und deutscher Kunst, das bei den Kämpfen für und gegen eine Restaurierung erst vor kurzem als ein tothbarer Schlag unserer Nation gepriesen worden ist, erscheint hier umwohrt und bevölkert von all denen, die an seinem Bau gearbeitet, in seinen Sälen gewohnt, gejubelt und gelitten haben.

Aus dem Dunkel sagenhafter Gründungs-geschichte tritt Heidelberg im Jahre 1214 in das helle Licht der Geschichte. Kaiser Friedrich II. verlieh damals dem Herzog Ludwig I. von Wittelsbach wegen seiner treuen Dienste die Würde eines Pfalzgrafen bei Rhein, und damit war Wohl und Wehe des Landes in die Hände seines Geschlechtes gelegt, durch die Jahrhunderte, bis die Pfalz im Jahre 1803 aus der Reihe deutscher Staaten verschwand und unter fremde Herren aufgeteilt wurde. In einer Urkunde aus dieser Zeit wird das Schloß von Heidelberg zum ersten Mal erwähnt; der Fund zweier spätrömischer Fenster, die man im Saalbau vermanert entdeckte, haben erwiesen, daß schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hier eine Burg gestanden, in der sich ein glänzendes ritterliches Leben entwickelte. Aus einer Urkunde vom Jahre 1303 erfahren wir, daß zwei Burgen zu Heidelberg auftraten, die untere, berühmte auf dem Fetzendühl und die obere, die gewissermaßen als Fort diente. Eine reiche Blüte wissenschaftlichen Lebens entfaltete sich hier, als Ruprecht I. die Urivegrität begrün-

dete, die dritte, die in deutschen Landen geschaffen wurde. Der stolze Ruprechtsbau und die Heilig-Geist-Kirche, in der sich die Gruft der Kurfürsten befand, waren Gründungen Ruprechts, großartige Denkmäler des vollentwickelten gotischen Stils. Kriegsrühm und Siegesglanz strahlten von diesen Mauern und Türmen aus, als Friedrich I. der Siegreiche, den die Volkslieder der Zeit „den bösen Frig“ nennen, wie ein Unwetter in die Lande herüberfuhr und in der Schlacht bei Sedenheim die feindlichen Führer, den Markgrafen Karl von Baden, Bischof Georg von Metz und Graf Ulrich von Württemberg mit 400 Rittern gefangen nahm. Im Frieden wandte Friedrich Schutz und Pflege dem aufblühenden Humanismus zu; Musik war seine Lieblingsbeschäftigung, die mit ritterlichen Übungen und dem Vergnügen am Schachbrett abwechselte. Kurfürst Philipp der Aufrichtige schritt auf diesen Bahnen friedlich segensreichen Wirkens weiter; auch an seinem Hofe versammelten sich Gelehrte und Poeten, und die ersten Loblieder auf die herrliche Lage von Stadt und Burg werden im Stile antiker Idyllen angestimmt, in der schwungvollen Elegie des gelehrten Robertus Gaguinus klingen zum ersten Male die Töne von „Alt-Heidelberg, der feinen, der Stadt an Ehren reich“.

Ein Aufruhr der Geister, eine wilde Erregung der Gemüter geht durch das Land mit Luthers Lehre. Aber der Kurfürst Ludwig V., Philipps des Aufrichtigen Sohn und Nachfolger, läßt sich dadurch in dem ruhigen Genuß seiner Jagden und Gelage nicht stören. Besonders liebte der Fürst reichliches Essen und einen guten Trunk. Als er im Jahre 1520 zur Kaiserkrönung zog, verbrauchte er mit seinem Gefolge die folgenden Vorräte: dreißig Fuder Wein aus der Kellerei zu Germersheim, fünfzig Fuder aus der Kellerei zu Alzen, ein Fuder guten Weines aus der Kellerei zu Neustadt, ein Fuder Fürstberger, vierhundert Malter Mehl, eintausend Malter Hafer, schwere Massen an Feich und Fischen und zwanzig Zentner Butter. Als Hochburg einer gewaltigen Trunkfestigkeit konnte damals das Schloß zu Heidelberg gelten. Nicht selten ließ man in den Chroniken die Worte: „Auch joffen sich viele Leute tot.“ Diese Sitte der „guten, ehrlichen Rausche“, bei denen auch wacker gekämpft wurde, nahm so überhand, daß bei den großen Armbrustschüssen in Heidelberg 1524, die Fürsten

einen Vertrag schlossen, „daß unser jeglicher Churfürste und Fürste, wir seyn geistlich oder weltlich, uns hinfüro für unser eigen Person der Gotteslästerung und Zutrittens ganz oder halbes uns enthalten und müßigen.“ Auch sonst wird allzu großer Verschwendung Einhalt getan; so soll z. B. bei den Banketten keiner mehr als acht Gänge geben. Ludwig V. tat Sparmaßigkeit dringend not, denn seine Bauleidenschaft stürzte ihn in große Schulden. Er entwarf selbst die Pläne, die sein Oberbaumeister Moritz Becher ausführen mußte. So entstand an der Ostseite des Schloßhofes der sogenannte Ludwigsbau und zur Befestigung der Anlagen der dreißig Meter breite Stützgarten, ein riesiger Wall mit gewaltigem Turm, der „wie eine geballte Faust“ über Stadt und Land drohte. Da standen zur Zeit Ludwigs die „Stüde“, die groben Schütze; heute rauschen hier schattige Lindenbäume über einer anmutigen Promenade und nur noch die eine Hälfte des starken Steinringes hängt mit ihrer eisenspannenden, wildgeackten Bruchseite über dem Abgrund. Der mächtige Nordwall, der kleinste Turm der Burg, der vom Volkswitz den Namen „Seltenleer“ erhielt, weil hier immer Gefangene waren, Brücke und Torturm schlossen die Befestigungsbauten ab. Eine Vereinerung des ganzen Schloßbildes brachten der imposante Frauenzimmerbau für die fürstlichen Damen und die Bibliothek. Der wahrhaft babylonischen Bauwerk Ludwigs legte am 25. April 1537 ein furchtbarer Bligschlag ein Ziel, der in den Turm des alten Schloßes fuhr, das Pulvermagazin entzündete und das alte Schloß vom Erdboden tilgte. Den Plan, seinen Befestigungsgürtel noch weiter auszubehnen, mußte Ludwig nun fallen lassen, aber auch so wirkten seine Bauten mit so urweltlich zyklonischer Größe, daß die herrlichen Renaissance-schöpfungen seiner Nachfolger daneben wie zierliches Spielzeug erscheinen.

Zu dem patriarchalischen Phlegma Ludwigs bildet das romantisch-phantastische Schicksal seines Nachfolgers Friedrichs II. den größten Gegensatz. Wie ein irrender Ritter und Abenteurer zog er durch die Lande, sehnsüchtig nach einer Herzogin verlangend und stets mit seinen Bemerkungen abgewiesen, zuletzt als ein herumziehender Fürst von Habenichts auf die Almosen erlauchteter Bettlern angewiesen, bis ihn endlich der Tod des Bruders zum Kurfürsten und großen Herrn machte. Nun erbaut er sich einen herrlichen

Die besten Papyros ohne Schwarzro sind  
**„Cadeau“ (Kago)** 25 Stück 15 Kop.  
 10 „ 6 „  
 5 „ 3 „

nicht zumuten können, nachdem sie von ihnen immer wieder schweren Schmähungen als Revolutionäre usw. ausgelegt worden sind, so ist dieser peinliche Ehrenstandpunkt auf politischem Gebiete ganz unangebracht. Im übrigen sind die Lebenswürdigkeiten, die die Kadetten und namentlich die kadettische Presse alltäglich an die Adresse der Oktobristen richten, nicht weniger verstimmend.

In einem Falle allerdings muß die Schöffheit des persönlichen Verkehrs als ein definitiver Bruch angesehen werden. Wir meinen im Verhältnis der Oktobristen zu den äußersten Rechten. Hier liegt aber auch die Sache wesentlich anders. Hier sind Beziehungen zerrissen worden, die vor dem zweifellos bestanden haben und ihren unheilvollen Einfluß auf die Politik des Landes ausübten. Die äußeren Konflikte sind mithin als die Kennzeichen eines vollzogenen Bruches aufzufassen, und dieser äußere Konflikt zeigte sich darin, daß die Herren von der extremen Rechten alles das mit Schmutz bewarfen und für nichts achteten, was den eigentlichen Wesenskern konstitutioneller Arbeit ausmacht und die grundlegenden Aufgaben der Duma überhaupt betrifft. Die äußersten Rechten, die im Grunde immer nur Konterministerarbeit geleistet haben, sind jetzt mit ihrer prinzipiellen Konstitutions- und staatsfeindlichen Gesinnung offen hervorgetreten und deshalb gibt es heute keinerlei Brücken mehr von arbeitsfreudigen Volksvertretern zu dieser Gruppe der offiziellen Arbeitsförderer. Und dieser Bruch muß freudig begrüßt werden. Mühte vor allem auch von den Linken bewillkommnet werden, soweit es ihnen auf praktische Erfolge des Liberalismus ankommt. Ein prinzipieller Bruch kann zwischen Volksvertretern, die in bezug auf den Grund der ihrer Aufgaben und das Wesen der Konstitution der Duma einig sind, nicht vorkommen.

Was den äußeren Konflikt zwischen den extremen Rechten und dem Dumapräsidenten anlangt, so hat er zu Rundgebungen geführt, die einer gewissen Komik nicht entbehren. Die Neuherung Schomajewski muß in erster Linie als die Abwehr unberechtigter Vorwürfe angesehen werden, deren dialektische Konstruktion im Augenblicke der Erregung seine Schwierigkeiten hat. Der Grundgedanke des Präsidenten war zweifellos richtig. Die Verkündung absolutistischer Tendenzen involviert nach dem 17. Oktober eine Beleidigung des Monarchen, der seinem Volke eine Konstitution verließen hat. Eine nachträgliche Anklage wird durch die Immunität der Abgeordneten und wohl auch dadurch, daß Herr Markow das Bewußtsein der Beleidigung zweifellos gefühlt hat, unmöglich gemacht. Insofern als die Person Sr. Majestät durch die Äußerung des Präsidenten unnötig noch in die weiteren Debatten gezogen wurde, wird man die Form der Zurückweisung nicht besonders glücklich nennen können.

Der gute Erfolg des Konfliktes aber ist der, daß den extremen Rechten nunmehr der isolierte Platz endgültig angewiesen worden ist, der ihnen gehört. Der Platz außerhalb der arbeitenden Duma, neben den Reuten, die sie anscheinend am heftigsten bekämpfen und mit denen sie doch an

## Eine sparsame Hausfrau

verwendet nur A. E. G. Metallfadenlampen, die um die Hälfte sparsamer brennen und 1/2 mal mehr Licht geben als gewöhnliche Glühlampen.

Russische Gesellschaft  
 Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft,  
 Theater-Boulevard 3.

einem Strange ziehen — neben den Sozialdemokraten, die ebenfalls in Verfolgung überpanneter Ideen die Interessen des Staates und des Vaterlandes für nichts zu erachten sich berechnen fühlen.  
 Dr. P. S.

## Inland.

Riga, den 28. Februar.

### Landwirtschaftlicher Groß- oder Kleinbetrieb?

Eine Frage, die bei uns aktuell werden muß. In der Balt. Wochenschr. finden wir nachstehende höchst beachtenswerte Ausführungen:

In seiner Rede zur Eröffnung der öffentlichen Sitzung der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät des Jahres 1909 hat der Vizepräsident, Herr N. v. Samson-Himmelfarna zu Hummelshof die Momente skizziert, die im allgemeinen unseren landwirtschaftlichen Betrieb hemmen und speziell in den letzten Jahren ihm schwere Schäden und Verluste gebracht haben. Im folgenden möchte ich meine Ansicht über diesen Gegenstand kurz skizzieren und auf den Punkt hinweisen, wo der Hebel angelegt werden muß, um unseren landwirtschaftlichen Betrieb vor weiteren, immer tiefer greifenden und schwerer wiegenden Verlusten zu bewahren.

Zum intensiven Großbetrieb unserer Landwirtschaft hat in erster Linie die Passion geführt — ein Sport wie jeder andere — in Zeiten, wo dem Gutsbesitzer noch freie eigene Kapitalien zur Verfügung standen und die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse leichtere und glattere waren. Große, disponible und oft auch darüber hinausgehende Kapitalien wurden in der Wirtschaft festgelegt in Gebäuden, Meliorationen, lebendem und totem Inventar; aber dadurch wurde eine Rente, geschweige denn eine Erhöhung der Grundrente nicht erzielt, wenn nicht ganz besonders günstige Umstände: geographische Lage, gute Verkehrsverhältnisse und leichter, fester Absatz vorlagen. Diese mangelhafte oder gänzlich ausfallende Rente schädigt den Gutsbesitzer nicht weiter an; er hatte Vergnügen an seiner Wirtschaft und von den Pächtern genügend zum Leben, auch schien ihm sein Walz mit seiner stetig steigenden Werttendenz eine unerlöschliche Reserve. Darüber aber sind sich wohl die wenigsten klar geworden, welche gewaltige Schädigung des Volkswohlstandes, resp. des Volksvermögens diese unproduktiven Wirtschaften darstellten. Wieviele Familien könnten auf diesen großen Kulturflächen, die jetzt ihrem Besitzer und Bewirtschafteter im besten

Falle eine ganz geringe oder gar keine Rente abwerfen, ja meist einen bedeutenden Zuschuß verlangen, selbständig ihr Brot erwerben und zu Vermögen kommen.

Seine unrentable Wirtschaft aufzugeben, entschließt sich der Gutsbesitzer schwer; er hofft immer auf „bessere Zeiten“ und fürchtet für seinen Kredit! Der würde doch erschüttert werden, wenn er seine Wirtschaft, trotz der großen Bruttoerträge, die er so gerne veröffentlicht, aufgäbe; also vorwärts! Wohin aber? Wenn die eigenen Kapitalien erschöpft sind und der Hypothekenkredit auch, dann kommt der Bankkredit, und dann, das Ende mit Schrecken!

Wie ruhig und behaglich könnte dieser Mann, der sich jetzt sorgt und quält, leben, wenn er sich entschließen würde, neben der Aufsicht über seine Pächter und seinen Walz, nur ein kleines Areal selbst auf das Intensivste zu bewirtschaften, selbst Alles zu tun, zu leiten und unter Augen zu haben und von keinem Beamten abhängig zu sein; er würde wahrlich nicht über Mangel an Arbeit zu Klagen haben, sondern erfahren, daß eine volle Manneskraft gerade ausreicht! Denn der Wirtschaftsleiter muß vom Morgen bis zum Abend überall selbst sein und Abends selbst in die Bücher eintragen, was unter seinen Augen geleistet, was von ihm ein- und ausgegeben worden ist; er muß seine Arbeit als Beruf und Amt ansehen und nicht als „Beschäftigung“!

Die These, welche Thuer vor 70 Jahren schon für Deutschland aufgestellt hat, daß nur derjenige landwirtschaftliche Betrieb ein rentabler sein kann, in welchem der Besitzer oder Pächter einen namhaften Teil der Arbeitskraft repräsentiert, gilt heute in erhöhtem Maße auch für uns. Wer als Grand seigneur seine Vollblüter auf den Feldern galoppieren oder sie mit der Flinte auf dem Rücken durchstreift, die „freie Zeit“ aber zu Besuchs- und Jagdfahrten benutzt, sollte sich nicht Landwirt nennen; freie Zeit hat der Landwirt nie!

Am praktischsten und rentabelsten ist für unsere heimatischen Verhältnisse ein Ackerareal von zirka 150 Postellen mit etwa ebensoviel guten Wiesen und zirka 40—50 Postellen guter, womöglich kultivierter Weide. Auf diesem Areal können gut gehalten werden: 160 Haupt Friesen, 12 Pferde und bei eigener Meierei 30—40 Schweine; an Kraftfutter sind nur Ruchen resp. Reinsaat zu kaufen und an Leuten zu halten: 1 Meier-Futtermeister, der auch die Kette verwaltet, ein verheirateter Viehpfleger mit 2 Viehmägden, 1 unverheirateter Knecht für den Arbeitspferdestall und die kleineren Arbeiten auf dem Hof, und 4 Knechtfamilien; von Anfang Juli bis Michaeli ein Tagelöhner, hauptsächlich für die Pflugarbeit, während die Knechte mit der Ernte beschäftigt sind. Diese nötigen Leute wird man immer bekommen und nie unter Arbeitermangel zu leiden haben, man wird nie mit Arbeiten im Rückstand bleiben, und sie werden auf das sorgfältigste und beste ausgeführt werden. Diese Daten und Angaben basieren auf eigener 17jähriger Erfahrung.

Nehmen wir nun zum Vergleich eine Großwirtschaft, die für Inland wohl durchschnittlich 700 Postellen Ackerland betragen wird, also das Fünffache der oben skizzierten Kleinwirtschaft. Außer Verwalter, Feldaufseher, Kletenaufseher, Stallmeister mit Gehilfen und dem Viehstall-

Reihe interessanter Einzelheiten aus der Werkstatt des Blumenzüchters. Das Treibhaus, das die Natur überlistet, die Pflanzen von den Jahreszeiten unabhängig macht, und uns mitten im bitteren Winter die duftende Sommerpracht leuchtender Rosen, bunter Nelken, feltam geformter Orchideen und farbenprägender Chrysanthen schenkt, hat im Grunde mit der Wissenschaft die Blumenfreunde mit manchen „Wundern“ beschenkt, deren mühevoller Entstehung der gütige Laie kaum ahnt. Erst kürzlich hat man die Treibhauszucht, deren Ziel es ist, die natürliche Entwicklung der Pflanze zu beschleunigen und zu „forcieren“, um ein eigenartiges Verfahren bereichert. Die Treibhauspflanze muß vor ihrer raschen Entwicklung Kräfte sammeln, sich gewissermaßen ausruhen und in einer Art Schlummer die nötigen Triebkräfte aufspeichern. Auf Grund der Arbeiten von Bernard ist man jetzt dazu gekommen, die Pflanzen zu narkotisieren, sie werden mit Chloroform oder Aether eingeschläfert und speichern so in dieser Zeit des stockenden Wachstums die Triebkräfte an, die ihrer späteren schnellen Entfaltung zugute kommen. Der erste systematische Versuch zu einer Umwandlung der Blumenarten ist von einem deutschen Forscher ausgegangen, dem Botaniker Mendel, der in seinen Versuchen mit wohlriechenden Platterbsen zeigte, daß sich aus drei verschiedenen Arten acht neue feste Typen züchten lassen und dann durch weitere Hybridation 27 mehr oder minder feste fortpflanzungsfähige Arten. Mit vier verschiedenen Platterbsenarten ließen sich 32 bezw. 80 neue Varietäten erzielen. Diese Progression der Formenmöglichkeiten erklärt es auch, daß man in Frankreich zur Zeit Franz I. 50 verschiedene Apfelsorten besaß, während man heute gegen 20,000 kennt.

Außerordentlich wertvolle Resultate ergaben die Versuche des berühmten holländischen Botanikers de Bries, der zum ersten Male unsere Kenntnis von der „Wandlung der Arten“ systematisierte. Wie feststehend bestimmte Pflanzencharaktere auch zu sein scheinen, hin und wieder vollzieht das Spiel der Natur bei einzelnen Exemplaren doch irgend einen Wechsel; gelingt es, diese Pflanze dann abzufordern und fortpflanzungsfähig zu machen, so ist es nicht schwer, ihre Eigenart zum festen Typus zu erhöhen. Lemoine z. B. fand durch einen Zufall vor etwa zwanzig Jahren Flieder mit doppelten Blüten; es gelang ihm, daraus eine neue bisher unbekannt Varietät zu züchten. Eine dreifache Blüte dagegen ist sehr

Die geschmackvollsten Papyros sind  
**„Cadeau“ (Kago)** 25 Stück 15 Kop.  
 10 „ 6 „  
 5 „ 3 „

eventuell Meiereipersonal, ist die 5—6fache Arbeitskraft nötig, die zu beschaffen immer schwieriger wird; — 300 Friesen aber, 60 Pferde und 200 Schweine können unter keinen Umständen gehalten werden, geschweige denn bei einer Ackerwirtschaft von 4000 Postellen — die es doch auch gibt — 1800 Friesen, 360 Pferde und 1200 Schweine! — Das ist doch der klarste Beweis, daß die landwirtschaftliche Produktion nicht, wie eine Industrie, die durch Massenproduktion gewinnbringend ist, progressiv gesteigert werden kann.

Einem Lande mit steigender Kultur ist der Boden zum landwirtschaftlichen Großbetrieb entzogen; in keinem Lande höchster Kultur existiert er mehr, weder in England, noch in Frankreich, noch in Süd-Deutschland, der Schweiz z. Ich kenne ein Gut im Thurgau von 35 Postellen Acker ohne Wiesen; der Pächter hält 20 Simmenthaler Kühe, 1 Stier und 2 große Ackerpferde; er zahlt 1000 Franken Pacht, lebt gut, erzieht seine Kinder vorzüglich und macht noch Ersparnisse. Als jemand in der Nachbarschaft dort 2 Güter von zusammen 60 Postellen Acker kaufte, zusammenlegte und selbst bewirtschaftete, wurde ihm prophezeit, daß er diesen „Großbetrieb“ nicht werde durchführen können. Nach 3 Jahren mußte er liquidieren, — die Mittel waren erschöpft und Kredit ist dort nicht so leicht zu haben wie — leider — bei uns.

Ich weiß aus Erfahrung, welchen Widerspruch meine Ansichten und Vorschläge finden, — immer erhofft man noch „bessere Zeiten“ und alles Heil von Bureaus und Kommissionen, die aber nicht imstande sind und es nicht sein können, den Lauf der Zeit aufzuhalten oder gar zur Umkehr zu zwingen. Emil Freiherr von Wolff. Walbed, Februar 1909.

### Die Kalendernamen und ein Vorschlag zur Einigung über sie.

Von Herrn Direktor emer. G. Schwebel geht uns folgender beachtenswerter Vorschlag zu: Wenn schon die katholischen Bischöfe sich für berechtigt hielten, zu den allgemein anerkannten Festtagen für ihre Diözesen noch besondere Heiligentage einzuführen, so trugen die Herausgeber protestantischer Kalender, für die die Namenstage keine religiöse Bedeutung haben, erst recht kein Bedenken, mit der Namensverteilung in größter Willkür zu verfahren, so daß nicht nur jedes Gebiet seine besonderen Kalendernamen hat, sondern sogar die Kalender einer Stadt in dieser Beziehung mancherlei Verschiedenheiten aufweisen.

Die Kalender von Adolf Richter enthalten für jeden Tag neben einander die in den 3 Ostseeprovinzen gebräuchlichsten Namen, unter denen kaum 150 gleich sind, für etwas über 100 Tage sich noch für manche Namen eine Majorität findet, während die übrigen ganz verschieden benannt sind.

In dem gemeinsamen Kalender der deutschen Vereine für Liv-, Est- und Kurland ist nun für die Jahre 1908 und 1909 der

Palast im Renaissancestil, den sog. Saalbau, hielt hier Hof herrlich und in Freuden und fachte den Plan zu dem großartigen Dispalaste, den erst sein Nachfolger Ott Heinrich ausführen sollte. Auch dieser „deutsche Mediziner“ hat ein Leben voll Verschwendung und Verarmung geführt, bevor er zur Regierung gelangte. Ott Heinrich war eine unförmige Faltstaffel, ein schwerer wagenfaher, wie er sich selbst nannte, unter dessen Last manche Treppe schwankte und manch Geländer brach, aber in dieser schwerfälligen Hülle wohnte ein feiner Geist, der Freude hatte an seltenen Rareitäten, in Büchern verlebte war, mit Astrologie und der schwarzen Kunst sich beschäftigte und durch seinen Sammelreifer, seine Begier nach allem Schönen betteln wurde. Als er Kurfürst wurde, ließ er seine herrliche Bibliothek in der Heilig-Geist-Kirche zur Benutzung für jedermann aufstellen, und sich selbst jeden Tag in seiner Sänfte den Schloßberg hinabtragen, um in den kostbaren Handschriften zu studieren. Ein wundervolles Denkmäl dieses Kunstgeistes ist in dem großartigen Ott Heinrichbau gepielt, dessen bilderreiche Fassade in ihren symbolischen Figuren einen Abglanz seiner gelehrten und künstlerischen Anschauungen darstellte.

Ott Heinrich war der erste protestantische Kurfürst gewesen. Mit ihm erlosch die ältere Kurlinie und sein Nachfolger aus dem Hause Pfalz-Simmern, Kurfürst Friedrich III., führte die Calvinische Lehre ein und entfesselte damit einen Glaubenskampf, der von den Theologen mit wilder Leidenschaft geführt wurde. Als Ludwig VI. Kurfürst wurde, zog mit ihm wieder das Lutherium siegreich ein, doch ihm folgte sein Bruder Johann Kasimir als Administrator, ein halbschwärziger Calvinist, der mit seiner lutherischen Gemahlin Elisabeth um der Religion willen in Unfrieden lebte. Als ein düsteres Trauerspiel hebt sich das Schicksal dieser Fürstin von dem vergnügten Leben des Hofes ab, die in dem jähren Festhalten an ihrem Glauben sich in entsetzliche Gewissensnot, Schuld, Gefangenschaft und ein trüben Ende verfrachtete. Johann Kasimir fand seinen Trost in der Ranne. Er war ein außerordentlich trinklustiger Herr, dem so leicht niemand beim Gelage standhielt. Er hat das große Faß von Heidelberg gebaut, für dessen eiserne Wände allein 122 Zentner Stahl nötig waren und in dem ein Mann mit einem Kienstein aufrecht konnte. Ein extra Bau wurde aufgeführt, um dieses hölzerne Ungeheuer aufzunehmen. Auf die an stiller Seelentragung und wilder Lustbarkeit reiche Regierung des fanatisch leidenschaftlichen

Administrators folgte als lustiges Zwischenspiel die Serenissimuskomödie von Kurfürst Friedrich II. Er ist der Held des Schöffelchen Gedichtes, dessen Refrain „Seute wieder voll gewest“ auch in seinem Tagebuch immer wiederkehrt. Sein im Münchener Tagesarchiv bewahrtes Tagebuch zeichnet in den wenigen Worten seiner Aufzeichnungen das Leben eines echten Serenissimus. Am 12. April schreibt er auf: „Gab ich mit einem fürstlichen Schmir das Trinken verredet auf ein Vierteljahr.“ Doch weiter steht: „Neunten Juni bin ich so gewesen.“ Und so geht's immer weiter: „22. Mai hab ich den tag geschlafen.“ „30. Juni hab ich einen Rauch gehabt.“ Wenn er sich den Regierungsgeschäften widmet, heißt es lakonisch: „Hab ich geschwiegt.“ Schließlich wird er sogar zum Prorektor eines Mäßigkeitsvereines, dessen Mitglieder sich verpflichten, bei einer Mahlzeit nicht mehr als sieben „Ordnungsbecher“ Wein, über deren Größe aber vorsichtigerweise nichts gesagt ist, zu trinken. Selig ist er, wenn er beim Scheibenschießen mit seinen getreuen Untertanen Schützenkönig wird. Triumpfhierend notiert er dann: „Hab ich die hopen im schiß graben gewonnen.“ Unter seiner Regierung ist von dem Baumeister Johannes Schöck der Friedrichsbau aufgeführt worden, dessen verbasterte Formen in ihrer überquellenden Gesundheit bereits zu der dekorativen Pracht des Barocks überleiteten.

Das lustige Intermezzo von Friedrich IV. behaglichem Schalten und Walten bedeutet zugleich den Ausklang von Heidelbergs Herrlichkeit. Unter dem Winterkönig ballt sich dunkles Gewölbe zusammen; nach kurzer Zeit voll rauschender Festlichkeiten zieht er fort als König von Böhmen; Stadt und Schloß Heidelberg werden von Lilly zerstört. Kaum notdürftig aufgebaut, erliegt Heidelberg von neuem den furchtbaren Vermühtungen der Franzosen. Einige anziehende Frauengestalten tauchen auf in dieser furchtbaren Zeit von Mord und Brand; das schöne Köpfräulein Luise von Degenfeld, die sich Kurfürst Karl Ludwig antrauen ließ, dann die urwüchsig deutsche Rieselotte. Der Glanz von Heidelberg war dahin; erst die Romantik hat ihn in ihrem Dichtertraum wieder erweckt. C. W.

### Die Wunder der Blumenzucht.

C. K. In einem fesselnden Vortrage über die Veredelung und Umwandlung der Pflanzen, dem Professor Blaringhem von der Sorbonne jetzt in Paris gehalten hat, enthielt der Gelehrte eine

felten, denn mit der Bildung der überzähligen Blütenblätter verliert die Blume ihre Staubfäden und damit die Fähigkeit, sich fortpflanzungsfähig zu machen. De Bries hat in dieser Richtung mit Gänseblumen erfolgreiche Versuche unternommen. Die gewöhnliche Art enthält pro Blüte 18—21 Blütenblätter und Staubfäden. Bei der Zucht erhielt de Bries eine große Anzahl Typen mit 18—21 Staubgefäßen, jedoch schließlich auch einige mit 34. Er säte diese letzteren fort und erzielte eine Blume mit 34—38 Staubgefäßen; auf diese Art erreichte er schließlich die doppelte Blume ohne Samen. Unter welchen Umständen diese Umwandlung sich vollzieht, ist heute noch nicht erkannt. In manchen Fällen jedoch scheint eine wirkliche chemische Reaktion vorzuliegen. Die beiden Arten, die gekreuzt werden, enthalten je eine Substanz, die beim gegenseitigen Aufeinanderwirken eine Farbe erzeugen, die in keiner der beiden ersten Arten enthalten ist. Man hat dies Phänomen bei den Platterbsen bereits beobachtet; Wouhon hat mit zwei nicht roten Arten eine rote Bastardpflanze erzeugt. Die Erkenntnis dieser Möglichkeit hat dann rasch zu verblüffenden Umwandlungen geführt. Indem man die vereinzelt willkürlichen Bildungen der Natur sammelte und fortpflanzte, gelang die Züchtung von Arten, die unseren Vorfahren als ein Märchen erscheinen würden: in Amerika hat man z. B. Rüffe ohne Schale gezüchtet und ebenso Pflaumen ohne Kerne, genauer gesagt, Pflaumen, in denen die Mandel keine harte Schale hatte. Selbst der Duft der Blumen ist durch Züchtung wandlungsfähig. Man hat Dattien mit Magnolienduft erzeugt. Nur in der Chrysanthemenzucht hat man nach Ansicht Professor Blaringhems bisher wesentliche Erfolge kaum erzielt. Die ersten großen japanischen Chrysanthemenzüchter, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Europa kamen, stießen den prächtigsten Erzeugnissen der modernen Chrysanthemenzucht nicht nach, und auch bei den Orchideen haben die Züchter trotz aller Bemühungen wesentliche Resultate bisher nicht erzielt. Und nicht viel günstiger liegen die Verhältnisse bei den meisten anderen Blumenarten; Professor Blaringhem hat die holländischen Bilder des sechzehnten Jahrhunderts daraufhin untersucht und gefunden, daß die dargestellten Blumen den heutigen völlig gleichen.

**Empfehle mit Zustellung ins Haus:**

Lagerbier	10/1	pr. 1 R. pr. 1/1 Fl. 7 R.
Pilsener	14/1	1 " 1/1 " 8 "
Münchener	14/1	1 " 1/1 " 8 "
Tafelbier	20/1	1 " 1/1 " 6 "
Märzen	20/2	1 " 1/2 " 6 "

**A. Grünupp, Bierbrauerei,**  
Riga, grosse Moskauer Strasse Nr. 137, Telephon Nr. 649.  
Flaschenbier-Verkauf, Wallstr. Nr. 20, Telephon Nr. 4020.

Einzigste Brauerei  
Rigas, die nicht dem  
hiesigen  
Brauerei-Syndikat  
angehört.

**Feste Preise.**

**Nr. 23 Kalkstrasse**  
(Ecke der Scheunenstr.)

**Nr. 23 Kalkstrasse**  
(Ecke der Scheunenstr.)

**Kaukasisches Magazin S. Elbeck & Cie.**  
offeriert vom 16. Februar bis zum 25. März a. c. einen  
**aussergewöhnlich billigen Ausverkauf**  
zu sehr herabgesetzten Preisen.

**1) Teppiche, Möbelbezug- u. Portièren-Abteilung:**

- Teppiche**, kleinere (für Bett u. a.)  
früher 1.85, 1.80, 2.65, 3.85, 4.50 Ars.  
jetzt —.90, 1.85, 2.—, 2.75, 3.25
- Teppiche**, grössere (für Wand und Dielen)  
früher 7.50, 9.75, 10.75, 11.50, 13.60, 15.80 Ars.  
jetzt 5.85, 7.50, 8.50, 9.10, 9.75, 12.25
- Teppiche**, Orientalischer Handarbeit, wie:  
Teklische, Kyrman, Tawris, persische unter  
Selbstkostenpreis.
- Portièren**, gestreifte baumwollene u. wollene  
mit ausgehämtem Rande  
früher 3.50, 4.75, 7.75  
jetzt 2.75, 4.—, 5.75
- Tischtücher**, Teppichgewebe, Plüsch und  
Satin  
früher 3.80, 4.40, 4.80, 8.25, 14.75  
jetzt 2.50, 3.25, 3.50, 6.—, 11.—
- Möbelzeug**, einzel- u. doppelbreit in Teppich,  
Plüsch und Jute  
früher —.60, —.75, 1.35, 1.75, 7.50  
jetzt —.40, —.50, —.80, —.95, 5.80
- Möbelpeluche**, glatt u. gepresst, doppelbreit  
früher 2.60, 3.75, 4.60  
jetzt 1.55, 2.—, 2.50
- Dielenläufer**, verschiedener Breiten  
früher —.34, —.75 Ars.  
jetzt —.24, 40.—

**2) Abteilung einzelner Gegenstände:**

- Kopftücher**, seidene, versch. Grössen  
früher 2.10, 2.85, 3.20, 3.80, 4.75  
jetzt 1.15, 1.40, 2.—, 2.35, 3.25
- Cachenez**, seidene, versch. Grössen  
früher 1.45, 1.70, 2.10, 2.75, 2.90  
jetzt —.90, 1.15, 1.25, 1.40, 1.60
- Orenburger Tücher**, prima Qualität  
früher 1.20, 1.90, 2.15, 2.60, 3.75, 5.50  
jetzt —.85, 1.10, 1.25, 1.70, 2.55, 3.60
- Taschentücher** aus Seidenbatist  
früher —.20, —.25, —.35  
jetzt —.15, —.20, —.25
- Unterröcke**, seidene  
früher 5.50, 8.25, 9.25, 13.—, 14.25, 16.25, 19.—  
jetzt —.4, —.6, 7.50, 9.50, 11.—, 14.—, 15.—
- Blousen**, gestickt auf Batist, Wolle, Seide  
und Tsche-Tschun-Tscha  
früher 1.85, 2.85, 3.80, 4.90  
jetzt 1.35, 2.—, 2.95, 3.50
- Shawls**, „Fantasie“ neueste Muster  
früher 1.80, 1.75, 2.20, 2.80, 3.25, 3.75  
jetzt —.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2.40, 2.90
- Schleifröcke** aus Drapp und Seide  
früher 8.50, 17.—, 22.50, 24.—, 28.50, 32.—, 41.—  
jetzt 6.—, 13.—, 17.—, 18.—, 22.—, 26.—, 30.—
- Bettdecken** aus Atlas, versch. Grössen  
früher 5.25, 6.50, 16.50  
jetzt 3.80, 4.25, 12.—

**Kaukasische Silbersachen, enorme Auswahl diverser Gegenstände zu verschiedenen Gelegenheiten. Preise äusserst erniedrigt.**  
**Grosse Auswahl von Resten zu halben Preisen.**

**Feste Preise.**

Die  
**Rigaer Stadt-Discontobank**  
löst **kostenfrei** ein:  
**fällige Coupons und tiragierte Stücke**

von

Oblig. der 4 1/2 % Kursk-Kiewer 1892.	Obligat. der Moskauer Stadt-Credit-Gesellschaft.
" " 4 und 4 1/2 % Rjasan-Uralsk.	" " St. Petersburger Stadt-Credit-Gesellschaft.
" " 4 1/2 % Moskau-Kiew-Woronesher 1893 Cred.	Pfandbriefe der Chersoner Agrar-Bank.
" " 4 % Moskau-Kiew-Woronesher 1895 Met.	Obligationen der Gesellschaft „N. N. Korschin“.
" " 4 1/2 % Süd-Ostbahn.	

**sowie alle in Riga zahlbaren Coupons u. tiragierten Stücke.**

Ferner übernimmt die Bank zur grösseren Bequemlichkeit und Sicherheit des Publikums die Verwaltung von Kapitalien und vermietet in ihrer feuerfesten und diebessicheren Stahlkammer Schrankfächer in verschiedenen Grössen.

Das Directorium.

**Gegen Hautrisse und Röthe der Hände**  
bei kalter Witterung ist kein besseres Mittel als

**CRÈME SIMON**

Paris.

J. SIMON, Paris. — Verlangen Sie unsere echte Marke.

Detailverkauf bei Friseuren, in Parfüm- und Apotheker-Geschäften.

VERLANGT DEN ALLGEMEIN BELIEBTESTEN

**THEE**

**DER GES. KARAWANE MOSKAU**

SPECIALMARKE

**ЧАЙ ЛЮБИТЕЛЬСКИЙ**

VERKAUF IN ALLEN BESSEREN COLONIALWAARENHANDLUNGEN

Ein kleiner  
**Dampfer**

30—40 Fuß lang und 8—10 Fuß breit, wird zu kaufen gesucht. Off. mit Angabe der Grösse und d. Preises werden sub B. G. M. 2746 in d. Exp. der Rig. Abf. erbeten.

**Cipton, London.**

Jams and Marmalade,  
als:  
Apricot, Blackberry, Gooseberry, Greengage, Mixed Fruit, Plum, Raspberry, Strawberry,  
Orange Marmalade

Bottled Fruits,  
als:  
Victoria Plums, Black Currans, Damsons, Gooseberries.

Finest Golden Syrup.

High-Class Pickles  
in Pure Vinegar,  
als:  
Mixed Pickles, Onions, Cauliflower, Gherkins, Walnuts, Piccalilli.

**Biscuits**  
Albert, Captain, Cheese, Family, Marie, Milk  
empfang und empfiehlt

**August Radsin,**  
Elisabethstr. 10. Telephon 1785.

**A. Seeberg, Tuckum,**  
Dampf-Malzfabrik,  
empfeht folgende Spezialitäten:  
altbewährten echten  
**Malzkaffee**  
wegen seiner Güte, vorzüglichen Geschmacks und feinen Aromas schon seit Jahren als ein vortrefflicher Ersatz des Bohnenkaffees anerkannt.

**Malzextrakt** rein, konzentriert und mit Eisen, vorzügliches diätetisches Mittel gegen Brust- und Halsleiden, Blutarmut, Bleichsucht etc.

**Malzbonbons** gegen Husten u. Heiserkeit.

Zu haben in allen Droguen- und Colonialwaren-Handlungen.

Die Gesellschaft von Landwirthen  
**„Selbsthilfe“**  
Riga, Wallstrasse Nr. 2  
empfeht zur  
**Saat:**  
Nothflee, Bastardflee, Gelbflee etc. mit Garantie für Saubereitheit und Keimfähigkeit. Timothee sowie sämtl. Grassaaten u. Gräsermischungen, Saatgetreide, Erbsen, Wicken, Pelusischen etc. etc.

zu billigen Preisen.

**Aufklärung.**

In Nr. 42 der Rig. Rundschau vom 21. Febr. d. J. erschien eine Annonce, deren Inhalt dazu bestimmt war, meine Firma, sowie meine Arbeit verächtlich zu machen. Ich halte es für unter meiner Würde, auf derartige nicht qualifizierbare Konkurrenztricks weiter einzugehen und will nur dem verehrten Publikum erklären, daß die lebensgroßen Portraits (35x45 cm) die ich für nur 1 Rbl. liefere, auf bestem englischen „Ideal“-Papier hergestellt werden und mit den althergebrachten Bromsilberbildern nichts Gemeinsames haben.

Hochachtungsvoll  
Kunst-Atelier „Rembrandt“, Marktstr. 2, Haus Goerke.

**Dampfdruck-Reduzier-Ventile**  
**Sicherheits-Ventile**  
Beste Konstruktion, Sichere Funktion  
**CARL FRIEDRICH REHM**  
Alexanderstr. 31 RIGA Telephon 1173

Wonne aber keine Papyros 10 Stück 10 Kop. **„Pery“** **„Sonne“** Originelle Entzücken aber kein Tabak **„Creme“** 1/4 Pf. 40 Kop. 1/8 „ 20 „ **der Fabrik A. N. Schaposchnikow** in St. Petersburg Ueberall zu haben.

Alle sagen, dass es so sei!!!! Onkel Michei.

Das neueröffnete Damen-Confections-Magazin **„Pariser Chic“** Weberstr. 4  
empfeilt in grosser Auswahl  
**Blusen, Gesellschafts- u. Ballkleider, Oberröcke, Unterröcke, Capottes, Matinées.**  
Sämtliche Gegenstände werden nach den neuesten Pariser u. Wiener Modellen in den eigenen Ateliers in St. Petersburg angefertigt.  
Täglich. Eingang von Neuheiten.

**Cement-Dachziegel „Sturmsicher“**,  
das beste und billigste Dachdeckmaterial  
und  
**eisenarmierte Cement-Treppenstufen**  
empfeilt  
**W<sup>m</sup>. Jürgenson, Riga,**  
Telephon 2061. Kramerstrasse 10. Postfach 677.



**Phosphatine Falière,**  
angenehmes Nahrungsmittel für Kinder von 6-7 Monaten bis zu 10 Jahren, besonders in der Zeit des Entwöhrens von der Mutterbrust und in der Wachperiode.  
Erleichtert das Zahnen, sichert eine regelmässige Entwicklung der Knochen. Verkauf in Apotheken und Drogenhandlungen.

Einmal geputzt immer benutzt!  
**„Sonnenstein“**  
BESTER METALLPUTZCREME DER WELT!  
ACHTEN SIE STRENG AUF DIE UNTERSCHRIFT!  
*Rud. Dorn*  
Riga gr. Königstr. 53. Tel. 3210

Feinstes **Gelbbrod** (Hausgebäck)  
ist täglich von 2 Uhr Mittags ab frisch zu haben in der Colonialwarenhandlung  
**August Radsin,**  
Elisabethstrasse 10.

**Sta Margherita** Riviera di Levante **Villa Oliveta**  
Deutsche Pension. Von Fr. 7.— an. Prospekt. Anna Homeyer.

**Bürsten** in reichster Auswahl empfiehlt das **Blinden-Institut** zu Strassenhof. Stadt-Niederlage: gr. Sandstrasse 7.  
**Körbe**  
**Matten**

**Martha Anton, geb. Richter, Corset-Specialistin.**

Zum ersten Male in Riga: **Japanischer Bazar**  
**JOKOI** (aus Japan)  
Marstallstrasse 12, das 4. Haus von der Weberstrasse (neben der Reformierten Kirche).  
Noch nie dagewesene grosse Auswahl in den verschiedenartigsten **Japanischen Kurzwaaren.**  
Porzellan-Tassen (aus dem feinsten Porzellan mit Handmalerei), Theekannen, Services, verschiedene Vasen, Figuren, Teller und Aschbecher, Lackirte Schatullen, Theebretter, Etageren, Rahmen für Photographien, Schächteichen, Japanische Parfüms und Seifen, Taschenbücher, Portemonnaies, Zigarrenetuis und Mundstücke, Schirme, Portieren, Tische, Bilder und Stow-Panoeux für Photographien, Bambusspazierstöcke, Seidenstickereien, Taschentücher, seidene Tücher für Kissen und Damen-Kragen, seidene Kimonos, seidene Sonnenschirme, Papiermesser aus Metall, japanische Pinsel zum Malen, Federhalter und Farben, Postpapier, seidene und Papierfächer, Papierlaternen, Obstservietten aus Papier, japanische Puppen und verschiedenartiges Spielzeug, kunstvolle **Emaillvasen „Cloisonno“ u. „Sazuma“.**  
**Japanische Postkarten,**  
Handarbeit in Tusch und Aquarell.  
Bitte, mein Magazin zu besuchen, Sie werden darin viele interessante Artikel u. Spielzeuge finden, geeignet für Geschenke und Ausschmückung der Wohnungen.

**Dr. Albersheims**  
**Crème Amanda**  
ist das beste Hautpflege-Mittel der Welt. Klebt nicht! Fettet nicht! Preis 35 Kop., in besseren Drogenhandlungen, Apotheken, Parfümerien.  
Schlesische Parfümerie, Nikolaistr. Nr. 17, gegenüber dem Museum.

**Riedel & Beutel.**  
I. Stefansplatz 9 u. 11  
WIEN, III. Hauptstrasse 2  
Etablissement für Herren-, Damen- und Kinder-Mode-Wäsche.  
Brautwäsche - Ausstattungen.  
III. Kataloge kostenlos.  
Briefliche Bestellungen werden promptest effektuert.

**A. Danziger,**  
Färberei u. chemische Reinigungsanstalt.  
**Herren-Garderoben**  
gehören zu den Bekleidungsstücken, welche nur durch die chemische Reinigung, sowohl dem Aussehen wie auch dem Wert nach wieder wie neu bearbeitet werden können. Wir übernehmen volle Garantie:  
I. dass einmal entfernte Flecken nicht mehr zum Vorschein kommen. II. dass auftragbarer Glanz dauernd entfernt wird. III. dass die Farben wie neu bleiben. IV. dass Reparaturen bei uns billiger als beim Schneider sind. Lieferung in 5 Tagen. Auf dringenden Fällen in 2 Stunden. Auf Wunsch werden sämtliche Gegenstände abgeholt und zugestellt.  
Adresse für Postsendungen: **Danziger, Färberei, Riga.**

**Wagenbauerei**  
Telephon 3638. Telephon 3638.  
**Aug. Friesen,**  
RIGA, Grünstrasse Nr. 7, im eigenen Hause.  
Lager von sämtlichen **Luxuswagen**  
wie **Victoria Kaleschen, Droschken, Kutschir-Wagen, Kaleschen**  
für Stadt und Land auf Gummi- und eisernen Rädern,  
**Sprossen-, Strand- u. Jagdwagen u. s. w.**  
**Reparaturen**  
werden sauber, prompt und billig ausgeführt.  
Eigene Schmiede, Stellmacherei, Sattlerei und Lackiererei.

**MÖBEL**  
Saal-, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen zu soliden Preisen und in guter Ausführung empfiehlt  
Tel. 3921. **Gesellschaft Rigaer Tischler**  
gr. König-Strasse Nr. 9, I.

**Hotel Sach, Berlin NW.**  
Dorotheenstr. 78/79.  
Fest vis-à-vis. Gegr. 1888.  
Vornehmes ruhiges Haus.  
Parterre-Zimmer, I. u. II. Et.  
Solideste Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, fährt direkt zu mein. Hause. (Tel. I. 1196). Besitzerin: Frau Betty Schütz

**Natürlicher kaukasischer COGNAC**  
von **D. S. SARADSCHEW, Tiflis,**  
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die goldene Medaille, speciell für Cognac zuerkannt wurde.  
**ENGROS-LAGER:** in St. Petersburg, gr. Stallhofstr. Nr. 17,  
**C. Wohlbrück & Co.**

Papyrus für wahre Kenner sind „Cadeau“ (Kado) der Gesellsch. S. Gabai, Moskau.

Verfuch gemacht, eine Namenreihe aufzustellen, die sich möglichst dem bisherigen Brauch in den drei Provinzen anschließt. Es wurden 1) die Namen beibehalten, über welche Einigkeit bestand; 2) wurden diejenigen Namen, die im Mittelalter zur Datierung benutzt wurden, an die richtige Stelle gebracht; 3) wurden diejenigen Namen bevorzugt, für welche sich in der bisherigen Benutzung eine Majorität fand; 4) wurden die übrigen Namen — mit Bevorzugung der gebräuchlicheren — so verteilt, daß sie nach Möglichkeit ihre bisherigen Stellen beibehielten. Neu aufgenommen ist nur der Name Meinhard am 14. August als dem mutmaßlichen Todestage des ersten Bischofs von Livland.

Unser Vorschlag und unsere Bitte geht nun dahin, daß diese neue Namenreihe zunächst von allen Kalendermachern der Ostseeprovinzen im Prinzip angenommen werde. Hoffentlich schließen sich dann auch die übrigen Herausgeber deutscher Kalender in Rußland ihnen an, so daß wir in der Kalenderfrage wenigstens in diesem Unabänderlichen aufgestellt werden, sondern wir erziehen 1) alle Kalendermacher, uns ihre besonderen Wünsche zu möglicher Berücksichtigung zuzustellen; 2) sind wir bereit auch neue Namen anzunehmen, denn dem Wunsch, seinen Namen auch im Kalender zu sehen und zwar nicht nur in einem, sondern in allen Kalendern eines größeren Gebietes, kann man ja wohl entgegenkommen, wenn auch die abgefürzten bzw. verlängerten Rosenamen nicht erwünscht sind.

Dieses kann nun in der Art geschehen, daß man einen solchen Namen als zweiten bei einem schon benannten Tage beifügt oder auch ihn einseitig anstelle eines ganz ungebrauchlich gewordenen Namens, wie Charistus, Euphrosyne u. a., die überdies jetzt jede Bedeutung verloren haben.

Für die Aufnahme solcher neuer Namen ist es aber wohl angebracht, einen Beitrag von etwa 3 Rbl. zum Besten der deutschen Vereine zu erheben. Deshalb erziehen wir alle, die solches wünschen, dahin bezügliche Gesuche und Beiträge an die Kalenderaktion der deutschen Vereine unter der Adresse der Buchhandlung von Jond und Poliwski in Riga, Kaufstraße, einzusenden.

Dem Vorgehen Deutschlands, wo man fast alle Taufnamen, sogar Georg, Katharina usw. durch Gedenktage von Personen ersetzt, die sich irgend wie, besonders um die lutherische Kirche verdient gemacht haben, können wir uns nicht anschließen, besonders weil hier eine Einheitlichkeit nicht einmal angestrebt wird, sondern nur etwa die Hälfte der Jahrestage für ganz Deutschland die gleichen Namen erhält, während im übrigen jeder Staat seinem Lokalpatriotismus Ausdruck geben kann. Da findet man unter den für ganz Deutschland vorbildlichen Namen neben Bismarck, Kant, Schiller usw. auch Ziegenbalg, den ersten evangelischen Missionar, Amsdorf, in dessen Hause Luther getraut wurde, den Theologen Bengel, den Orgelbauer Silbermann und viele andere ebenso wenig bekannte Namen.

Die Dumaparteien über die letzten Vorgänge in der Duma.

In der Duma dauern die von der Rechten provozierten Skandale fort. Der Höhepunkt scheint noch nicht erreicht zu sein, da weitere und noch ernstere Ausschreitungen nicht ausgeschlossen erscheinen. In Anbetracht der nervösen Stimmung sah sich denn auch Baron Meyendorff veranlaßt, die Debatten über die Dneprobahn-Interpellation abzuschneiden. Da sowohl der Fall Markow wie auch die genannte Interpellation die Duma noch weiter beschäftigen wird, so entbehrt die Stellungnahme der Dumaparteien zu beiden Angelegenheiten nicht des Interesses. In Betracht kommen hierbei die gemäßigten Rechten, Oktoberisten und die Konstitutionell-Demokraten.

P. N. Miljukow äußerte sich einem Mitarbeiter der Pet. Ztg. gegenüber folgendermaßen: Baron Meyendorff verließ gegen die Geschäftsordnung, indem er die Debatten unterbrach. Der Hinweis auf die gereizte Stimmung erscheint wenig stichhaltig, da der Vorfall zu jeder Zeit einem Abgeordneten, der sich ungehörig benimmt, das Wort entziehen kann. Unser Präsidium im allgemeinen verhält oft aus einem Extrem ins andere. Bald läßt es den Debatten den weitesten Spielraum, bald untersagt es jede Meinungsäußerung. Maß soll gehalten werden. Eine Machtüberschreitung, wie sie gestern (Mittwoch) vorlag, kann nur verurteilt werden. Es ist anzunehmen, daß Baron Meyendorff dem Finanzminister eine Lektion erteilen wollte. Ich glaube auch, daß diese Lehre auch auf A. J. Gutschkow bezogen werden kann. Wahre Konstitutionalisten dürfen nicht die Krone in die Debatten ziehen, wie es der Finanzminister und A. J. Gutschkow taten. Dann wird auch keine Gefahr vorliegen, aus Anlaß der Worte des Finanzministers die Debatten über den Gegenstand selbst zu unterbrechen. W. N. Kowalow konnte gar nicht die Absicht hegen, die Besprechung der Angelegenheit der Duma zu entziehen. — Was den Fall Markow anlangt, so ist er als ein Ausfluß des Abelskongresses zu betrachten. Eine neue Kampagne gegen das Oktobermanifest ist in Aussicht genommen und Markow II gab der Stimmung Ausdruck.

Auch Graf Uwarow führt das Auftreten N. E. Markows auf den Abelskongress zurück, jedoch in einem anderen Zusammenhang. Der Beifall, der ihm dort gezollt wurde, sei ihm zu Kopf gestiegen. Der Sache dürfe keine besondere

Bedeutung beigelegt werden. N. E. Markow habe „Bilsenkraut gegessen“ (Билсны обьялся). — Das Verbot Baron Meyendorffs erklärte er für einen Fehler. Der Vizepräsident hätte Debatten zu lassen und im Notfall gegen die Redner einschreiten können. Am kommenden Mittwoch werde wahrscheinlich der Fehler wieder gutgemacht werden.

L. G. Luz, der den Initiativantrag zum Ausschub der Debatten einbrachte, erklärte: Vom formalen Standpunkte war Baron Meyendorff im Unrecht. Das muß zugegeben werden. Doch muß seine Tat als eine direkt heroische bezeichnet werden. Er hat sich geopfert, um einem erneuten, vielleicht noch größeren Skandal vorzubeugen. Die extreme Linie, von der äußersten Rechten provoziert, hätte sicherlich die Gelegenheit zu ihren Zwecken ausgenutzt. Was blieb nun Baron Meyendorff anderes übrig, als die heraufziehende Gefahr rechtzeitig zu bannen? — Das Gebaren N. E. Markows und seiner Gefinnungsgenossen ist klar genug. Die extreme Rechte schert vor keinem Mittel zurück, die Duma zu diskreditieren, ihr den Garaus zu machen. Das wird ihr nicht gelingen. Sie hat Fiasto erlitten, wie auch beim Justizminister. Hoffentlich zieht die Rechte neuerlich die Konsequenzen und gibt ihre Kampfsmethode auf!

Dorpat. Denkmal für Kaiser Peter den Großen in Riga. Der am Donnerstag stattgehabten Stadtverordnetenversammlung lag, nach der Nordl. Ztg., unter anderem ein Schreiben des unter dem Allerhöchsten Protektorat stehenden Komitees zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Peter den Großen in Riga betreffs Spenden zu diesem Zweck vor. Im Hinblick darauf, daß die Stadt Dorpat im Jahre 1904 anlässlich der 200jährigen Zugehörigkeit Dorpats zum Russischen Reich bereits 2000 Rbl. (1000 Rbl. für das Rote Kreuz und 1000 Rbl. für die Freiwillige Flotte) gestiftet hatte, wurde beschlossen, für das zum Gedächtnis der 200jährigen Zugehörigkeit Rigas zum Russischen Reich in Riga zu errichtende Denkmal Peters des Großen einen Beitrag von 1000 Rbl. seitens der Stadt Dorpat zu bestimmen.

Zu der von uns gebrachten Mitteilung über die Generalversammlung des estnischen Vereins für Jugendberziehung in Sachen des Baues eines eigenen estnischen Mädchengymnasiums sei nach dem „Wirk.“ noch hinzugefügt, daß von Schullehrer Kampmann proponiert wurde, folgenden Gedanken über das ganze Land hin bekannt zu machen: „Zwei Monate lang trinken wir keinen Tropfen Alkohol und kaufen wir keinen unnützen Gegenstand, sondern geben das so ersparte Geld zum Besten der zu gründenden Schule.“ — Der Bau des neuen Schulhauses wird, demselben Blatt zufolge, im Frühjahr 1910 beginnen.

Das Messer beginnt schon bei Kaufereien unter 14jährigen Jungen eine Rolle zu spielen. Am Donnerstag nachmittag geriet der 12jährige Grün, wie die Nordl. Ztg. berichtet, mit dem 14jährigen Järm auf dem Henningschen Platz in Streit und dabei stieß der viel größere Järm mit einem Messer auf den Grün los; der Messerstrich traf den zwölfjährigen in das linke Armgelenk und drang bis auf den Knochen durch. Ein Schutzmann brachte beide Kaufbolde auf die Hauptwache, wo der Messerheld sofort interniert wurde, während der Verwundete ins Hospital abgefertigt werden mußte.

Mitau. Man schreibt uns: Die zeitungslose, die schreckliche Zeit! Ist es erhört — ist es denkbar — Mitau, Hauptstadt von Kurland, mit vierzigtausend Einwohnern Mindestzahl, hat im Zeitalter der unbegrenzt herrschenden Druckerzwänge keine Zeitung! Goldminen hat eine, aber der Mitauseher Bürger muß sich aus Zeitungen des Nachbarregiments seine Lokalchronik zusammenschneiden. Es war ja in den meisten Häusern von je Gebrauch auch ein Rigisches Blatt zu halten, aber daneben gab es doch das Stadtblatt. Man lebte im beruhigenden Bewußtsein, eine eigene Stimme im Preßkonzert des Reiches zu haben, auch wenn die Stimme in keiner Hinsicht tonangebend war. Aber jetzt! Ein jeder klagt, jede Gesellschaft bereitet das Thema, die alten Leute lächeln spöttisch und sprechen von der als überholt geltenden alten Zeit, wo zweimal wöchentlich „die Mitauseher“ erschienen. Und von Zeit zu Zeit taucht ein Gerücht auf: es sei schon abgemacht, eine neue Zeitung würde erscheinen — von dem oder dem redigiert. Man wartet, man hofft — aber es ist nichts, alles bleibt wie es war.

Den Schäden haben die Künstler, Konzertgeber usw. Das sehr schöne und eigenartige Konzert des Fräulein Frieda Bedershaus war verhältnismäßig schwach besucht und zwar zum Teil aus dem Grunde, weil so mancher keine Anzeige bekommen hatte, durch kein lockendes Programm angeregt war. — Ueberhaupt, der Zeitsträger herrscht. Dem einen werden Todesanzeigen zugesandt, dem anderen Annoncenblätter, dem dritten Konzertprogramme. Die Auswahl geschieht unbedenkbar und nach unbekanntem Prinzipien.

AUTOMOBILE VERMIETET HERM. TALLBERG WALLSTR. 25 • TEL. 1839

Der Schnee schmilzt schon mittags, die Luft hat einen gewissen frühlingmäßigen Charme, bald ist der Winter gebrochen. Möchte der Frühling uns neben den Vögeln und Weichen auch die alte „Mitauseher“ wiederbringen! —

Riau. Auf der letzten Stadtverordnetenversammlung gelangte zur Verhandlung ein Gesuch der Verwaltung des Bib. lettischen gegenl. Unterstützungs-Vereins um Bewilligung einer jährlichen Subsidie aus städtischen Mitteln zum Unterhalt des lettischen Theaters des Vereins, nebst diesbezüg. Gutachten des Stadtamts.

Das Stadtamt beantragt, das Gesuch des Lettischen gegenl. Hilfsvereins, in dem um eine Subsidie von 1500 Rbl. jährlich für das Theater dieses Vereins nachgefragt wird, abzulehnen, da 1) die finanzielle Lage der Stadt, die eben erst 2000 Rbl. für ein lettisches Theater bewilligt habe, diese Ausgabe nicht gestatte und 2) ein lettisches Theater den Bedürfnissen der lettischen Bevölkerung der Stadt vollkommen genüge.

Die Versammlung schließt sich einstimmig dem Antrage des Stadtamts an.

Pastor Janis Partrauts ist vom Gouverneur als Pastor der Libauischen lettischen St. Annen-Gemeinde bestätigt worden und wird, wie die Bib. Ztg. meldet, voraussichtlich noch vor Ostern sein Amt übernehmen.

Dinaburg. Massenergiftungen. Am vorigen Mittwoch, d. 25. d. Mts., sind hier in der Stadt, wie der Russl. Slowo berichtet wird, verschiedene Fälle von Massenvergiftungen infolge des Genusses von Wohngebäuden konstatiert worden. Die Erkrankungen waren sehr heftig, Ohnmachtsanfälle und sogar Fälle geistiger Störung wurden beobachtet, so daß man annehmen muß, daß das Gebäud mit einem scharfen Gift als Falsifikat präpariert worden ist.

Reval. Kommunales. Auf der am 25. d. M. stattgehabten Stadtverordnetenversammlung hat die Verwaltung, wie die Rev. Ztg. berichtet, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 28. November 1907, durch welchen die getrennten Kemter eines Sekretärs des Stadtamts geschaffen worden sind, wiederum auf und wählt hierauf den St. B. E. Dolf mit 41 gegen 9 Stimmen zum Stadtschreiber.

Stland. Auf der Zellulosefabrik in Kappa-Koll werden, dem Bnl. zufolge, schon seit einiger Zeit Versuche gemacht, aus Dorf Papier herzustellen. Der Leiter der Versuche ist der feststehende Ueberzeugung, es werde gelingen, Dorf als Ersatz für Holz (nicht nur Brennholz) zu verwenden.

Hapsal. Am 24. Februar kam vor der Delegation des Bezirksgerichts, den Rev. Jzw. zufolge, in Hapsal die Sache des Bauern Willem Weel, der angeklagt war, sich heimlich mit Branntweinbrand befaßt zu haben, zur Verhandlung. Es stellte sich heraus, daß er 1125 Grad Spiritus gebrannt hatte, wodurch dem Fiskus ein Verlust von 574 Rbl. 65 Kop. entstanden war. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und gab an, die bei ihm vorgefundenen Apparate und Röhren zu einer Wasserleitung benutzt zu haben. Das Bezirksgericht verurteilte den Bauern des Reinkistigen Gebiets Weel (48 Jahre alt) 1) zu einer Geldstrafe von 574 Rbl. 65 Kop., resp. zu 3 Monaten Gefängnis, 2) zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe, 3) zur Zahlung der dreifachen Summe für das Patent (90 Rbl.) und 4) zur nachträglichen Bezahlung von 500 Rbl., resp. zu zwei Monaten Gefängnis.

Selkingsfors. Der Petersburger Korrespondent des bekannten Blattes „Suomalainen Kansu“ bringt die sensationelle Meldung, daß die Auflösung des letzten finnländischen Landtages ein Werk der Anhänger des Bobrikowischen Regimes gewesen sei und daß der Generalgouverneurgehilfe Semy hierbei eine Hauptrolle gespielt habe. Bereits im Thronsaale konnten Landtagsdeputierte beobachten, wie die zur Umgebung des Generalgouverneurs gehörenden ehemaligen Bobrikowischen Beamten bei der bekannten Rede des Talmans Swinhufud nur schwer ihre erregten Gefühle zu zügeln imstande waren. Ganz besonders war dem Generalgouverneurgehilfen die ihn beherrschende Erbitterung anzumerken. Gleich nach der Zeremonie im Thronsaale wurde beim Generalgouverneur eine Konferenz abgehalten, auf welcher die Bobrikowischen Beamten beantragten, die Rede des Talmans mit der Landtagsauflösung zu beantworten.

Weyreder Glieder des letzten Landtages haben sich, dem Rev. Beob. zufolge, geweigert, sich als Kandidaten bei den nächsten Landtagswahlen aufstellen zu lassen, da sie eine politische Tätigkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen für unmöglich erachteten.

Im Senat ist, dem Rev. Beob. zufolge, ein Gesekentwurf wegen der Gewährung bürgerlicher Rechte an die Juden in Finnland ausgearbeitet worden. Nach diesem Gesekentwurf kann das finnländische Bürgerrecht in Finnland geborenen und aufgewachsenen Juden, sowie solchen Juden, die 10 Jahre im Lande gelebt haben, zuerkannt werden.

Das Gesuch der jüdischen Gemeinde in Selkingsfors um die Bewilligung einer staatlichen Subsidie zu dem Bau eines Beth- und Schulhauses ist vom Senat abschlägig beschieden worden. — Die von den Blättern gebrachte Meldung, der Verkauf der Photographien Eugen Schaumans sei vom Generalgouverneur verboten worden, wird vom dem Tampere dementiert.

In der Nacht auf den letzten Dienstag sind an vielen Orten in Nord-Finnland und Nord-Schweden Erdererschütterungen wahrgenommen worden.

Pta. Petersburg. Ein Professoren-Projekt. Gestern verkündete der Senat das Urteil in dem Prozesse gegen den ehemaligen Rektor der Neurussischen Universität, Santjchewski, und den ehemaligen Prorektor derselben Universität Wasjlowski. Santjchewski ist auf Grund

der Art. 341 (Teil 1), 149, 65 (Punkt 1), 417, 65 (Punkt 4) und 152 des Strafgesetzbuches zum Ausschlusse aus dem Dienste verurteilt worden mit den in Art. 66 vorgezeichneten Folgen, d. h. unter Verlust des Rechts, von neuem in den Staatsdienst zu treten, an Wahlen teilzunehmen und für einen Posten vom Adel, von der Landtschaft, den Städten und Flecken gewählt zu werden. Wasjlowski ist auf Grund der Artikel 341, 149 und 65 (Punkt 2) des Strafgesetzbuches zur Suspension vom Amte verurteilt worden mit den in Art. 67 vorgezeichneten Folgen, d. h. unter Verlust des Rechtes, im Verlaufe von 3 Jahren, gerechnet vom Tage der Amtsentsetzung, von neuem in den Staats- oder Kommunaldienst zu treten.

Die Verhandlung des Prozesses fand unter Hinzuziehung von Vertretern der Stände statt. Den Vorsitz hatte Senator Warwarin inne, sonst gehörten dem Gerichtsbefande noch die Senatoren Gröbinger, Kraschennikow, Kaspioto-Standerbed, Drekolowitsch an und der Abtismarschall De Birron, das Rigor Stadthaupt Armitstead, ein Gemeindevorsteher, u. a. Die Anklage vertrat der Gehilfe des Oberprokureurs Rawski. Die Angeklagten wurden von den Rechtsanwältigen Pergament, Maklawow und Fürst Trubetzkoi verteidigt.

Der Prozeß bezog sich auf die revolutionären Ereignisse an der Universität Odesa im Jahre 1905. Der Rektor Santjchewski, nach den Schilberungen der Kollegen, selbst ein dem politischen Leben fernstehender Gelehrter, befand sich unter dem Einflusse des „Russischen Akademischen Verbandes“, und hat sich zu ungeschicklichen Konzeptionen an die revolutionäre Studentenchaft und den „Verband jüngerer Dozenten“ verhalten lassen.

Als Zeugen im Prozeß fungierten außer den Professoren und einigen Studenten Odesas, der frühere Unterrichtsminister v. Kaufmann und der frühere Odesasche Kurator Graf Mussin-Puschkin.

Petersburg. Gauflierende Studenten. Die Petersburger studierende Jugend ist und bleibt ein eigenartiges Völkchen, das sich von den akademischen Bürgern Westeuropas ganz wesentlich unterscheidet. Wo hat man es beispielsweise im senilen Westen gehört, daß die Studenten mit ihren Biletten, die die Reihenfolge der Zulassung zu den Prüfungen festsetzen, haufieren gehen? Die indirekte Veranlassung zu diesem völlig neuen Erwerbszweig hat die juristische Fakultät gegeben. Unsere Leser wissen, wie enorm der Zubrang zu den Prüfungen ist und mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Erlangung einer Einlaßkarte in den Prüfungssaal verknüpft ist. Viele Studenten, die mit einem außerordentlichen Aufwand von Geduld und Ellbogenkraft in den glücklichen Besitz eines solchen Biletts gelangt sind, zeigen sich bereit, gegen eine entsprechende Entschädigung in klingender Münze ihre Bilette an weniger glückliche Kommilitonen oder richtiger „Genossen“ abzutreten. Wie wir den Birs. Beob. entnehmen, geht der Handel mit diesen Biletten floriert nicht nur in den Korridoren der Universität, sondern auf offener Straße und in den Restaurants und Traktirs. In einem Korridor konnte man gestern folgende Unterredung anhören: „Schämen Sie sich, Genosse, Sie schaden ja durch diesen Schacher der Reputation der alma mater. Es ist schmachlich.“ Die Anrede war an einen Studenten gerichtet, der sein Bilette für 2 Rbl. 50 Kop. feil bot. Auf der Straße neben der Universität sind viele verdächtige Subjekte, zum Teil mit Studentenmützen, zu sehen, die wie die Bilettaufkäufer vor dem Marientheater auf „Runden“ warten. Man wäre versucht anzunehmen, daß es sich um irgend welche Schwinbler handelt, wenn man sich erklären könnte, wie diese Leute in den Besitz der Bilette gelangt sind. Oder sollte es sich um die „Diener“, „Verwandten“ und andere Vertreter der Studenten handeln, die sich vor einigen Tagen unter den Hunderten Studenten befanden, die die ganze Nacht hindurch zwecks Erlangung eines Biletts Duene standen? Wie es auch in einzelnen Fällen bestellt sein möge, fest steht jedenfalls, daß wirkliche Studenten diesen unwürdigen Schacher treiben. Dafür spricht der eingehends erwähnte Dialog in der Universität, davon zeugt auch ein Vorgang, der sich nach den Birs. Beob. in einem Restaurant abspielte. Von zwei Studenten, die Billard spielten, hatte einer seine ganze Barschaft verloren. Um das Spiel fortzusetzen und vielleicht Fortuna für sich geneigt machen zu können, setzte er sein Examenbilette aufs Spiel. Eine neue Reform des Handels! ruft das russische Blatt mit bitterer Ironie aus. Jetzt ist es an der Zeit, daß die Studenten ihren vielgerühmten Korporationsgeist in die Tat umsetzen und dem eines akademischen Bürgers unwürdigen Treiben gewisser „Genossen“ ein Ziel setzen. (Pet. Ztg.)

Petersburg. Die Polizei und die Sektierer. Das Ministerium des Innern hat, wie die Reichs. erfährt, an die Gouverneure ein Zirkular versandt, in dem festgelegt wird, daß die örtlichen Polizeibehörden in gar zu formeller Weise zu den Kultusübungen der Sektierer Stellung nehmen, die sich von den seitens der Regierung anerkannten fremden Konzeptionen getrennt haben und die Gottesdienste zu verhindern suchen. Eine derartige Beschränkung sei identisch mit dem direkten Verbot und ziehe der Regierung berechnete Vorwürfe zu. Demgemäß erklärt das Ministerium, daß Gebetsversammlungen der Sektierer unbehelligt zu lassen sind, sofern das Wesen ihrer Lehre den Interessen des Staates und den Forderungen der Moral nicht zuwiderläuft.

Gefälschte Apothekerlehre. Da die Zahl der gefälschten Apothekerlehrezeugnisse in letzter Zeit bedenklich zugenommen hat, hat die Obermedizinalverwaltung an alle Gouvernements- und Gebietsmedizinalverwaltungen ein Rundschreiben erlassen, die von den Apotheker-

Lehringen vorgewiesenen Zeugnisse einer strengen Prüfung zu unterwerfen und sich im Falle des Zweifels der Echtheit des Zeugnisses unverweilt mit der Verwaltung des Lehrbezirks in Verbindung zu setzen, zu dem die Lehranstalt gehört, die das betreffende Zeugnis ausgestellt hat. Ueber jede festgestellte Fälschung ist die Obermedizinalverwaltung in Kenntnis zu setzen und die Vorweiser der gefälschten Zeugnisse sind zu gerichtlicher Verantwortung zu ziehen.

**Petersburg.** Nach einer in pharmazeutischen Kreisen angestellten Enquete gibt es, wie die Wirtsch. Med. berichtet, in Rußland im ganzen 4066 Apotheken, darunter 2433 Normalapotheken und 1487 Landapotheken. Filialapotheken 110. Homöopathische Apotheken gibt es im ganzen 30.

Die Slowo registriert das Gerücht, daß im Juli d. J. das Polizeidepartement aufgehoben und ein gesondertes Polizeiministerium eingeführt werden soll.

**Petersburg.** Das Marineministerium beabsichtigt, für die Minenschiffe Basen aus 5 Transportschiffen verschiedener Bestimmung zu schaffen. 2 dieser Transportschiffe sollen der Butkowschen Fabrik, die übrigen der Rigaer und der Admiralitäts-Werft in Bau gegeben werden. (Herold.)

**Wilna.** Der Kommandierende des Wilna'schen Militärbezirks und Generalgouverneur von Wilna, General Kruschewsky, wird, der Kom. Wremja zufolge, zum Mitgliede des Reichsrats ernannt werden. An seine Stelle tritt, dem Col. Mostow zufolge, der Moskauer Generalgouverneur Horschelmann.

**Posa. Lohwika.** Durch einen Tagesbefehl fordert der Gouverneur von Pottawa alle Beamten der Polizei zu streng gesetzlicher Tätigkeit auf, indem er erklärt, daß er keine Gewalttat und Willkür dulden werde, und die Verantwortung dafür den Polizeichefs auferlegt. Da er in der Tätigkeit der Polizei im Kreise Lohwika ein hartes Umgehen mit der Bevölkerung konstatiert hat, erteilte er durch denselben Tagesbefehl dem Isprawnik Morosow und dem Prißlaw Matwischinski einen strengen Verweis mit der Drohung, sie im Wiederholungsfalle aus dem Dienste zu entlassen. Den Prißlaw Plotnikow hat er seines Amtes entsetzt und dem Beamtenetat der Gouvernementsverwaltung zugehört, während ein Urjadnik für die Mißhandlung eines Verhafteten dem Gericht übergeben wurde.

**Gzentschau.** Dynamit im Reisepfaffer. Auf der Station Strzemieszye verhaftete der Stationsgenarm einen gewissen Schmul Faskiel aus Gzentschau, den Verdacht hegend, daß dieser in seinem Handkoffer geschmuggelte Sachen mit sich führe. Dieser Verdacht wurde noch reger, als Faskiel, der sich beobachtet sah, den Koffer auf die Seite stellte und später bestritt, daß er ihm gehöre. Das Ertrauen der Zollbeamten und des Gendarmen war jedoch nicht gering, als man sich bei der Revision davon überzeugte, daß der Koffer mehr als 10 Pfund Dynamit enthält. Natürlich begann man sowohl mit Faskiel wie mit seinem Koffer sehr vorsichtig umzugehen, was jedoch nicht daran hinderte, den Passagier, trotz des mitleidigen Versuchs, die Zeugen zu bestechen, dem Gericht zu übergeben. Bezüglich verurteilte Faskiel dieser Tage zu einer Selbststrafe von 68 Rbl. 3 Kop. oder zu drei Wochen Polizeiarrest. (N. Lohz. Ztg.)

**Dankow (Gouv. Rajan).** In dem beim Dorfe Ramenka belegenden Gutshof des Reichsbunnapräsidenten N. N. Gjomjakow kam am 20. d. Mts. abends ein Brand zum Ausbruch. Ein Strohschlober von 1200 Garben ging in Flammen auf, in kurzer Zeit griff das Feuer, vom Winde angefacht, auch auf zwei weitere Schöber über, doch gelang es dem Dienstpersonal, der weitern Ausbreitung des Brandes Einhalt zu gebieten. Die Entschuldigungsurache wird, der N. L. zufolge, auf Brandstiftung mittels Zündschnüren zurückgeführt.

## Ausland.

Riga, den 28. Februar (13. März).

### Die serbische Zirkulardepesche an die Mächte.

die wir gestern mitteilten, ist, wie das Wiener Tel.-Korr.-Bur. erzählt, als Ergebnis folgender freundschaftlichen Vorstellungen der russischen Regierung zu betrachten:

„Wir konstatieren mit Befriedigung, daß die königliche Regierung bei ihrem Beschluß verharret, ihre friedliebende Haltung nicht aufzugeben, und daß sie alles vermeidet, was einen bewaffneten Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn herbeiführen könnte, ferner, daß sie keine militärischen Maßnahmen an der Grenze treffen wird. Wir sind überzeugt, daß die Lebensinteressen Serbiens, welchen wir immer die aufrichtigsten Sympathien bezeugen, Serbien gebietet diese Richtung einer Haltung billieren, die einzig und allein den allgemeinen heutigen Bedürfnissen entspricht. Wir konnten uns außerdem überzeugen, daß die Mächte nicht disponiert sind, der Idee von territorialen Forderungen zu gunsten Serbiens ihre Unterstützung zu leisten. Die serbische Regierung sollte daraus den Schluß ziehen, daß alle ihre Bemühungen, die Mächte zur Unterstützung der Präzedenzen in diesem Sinne zu bestimmen, ohne Resultat bleiben werden, und daß sie sich die Sympathien der Mächte nur bewahren kann, wenn sie von dem Drängen mit Forderungen absteht, welche sie zu einem bewaffneten Konflikt mit Oesterreich-Ungarn führen könnte. Es liegt uns am Herzen, die königliche Regierung vor jeder Haltung zu warnen, die sie einer solchen Gefahr aussetzen könnte. Wir hoffen, daß Serbien, wie es schon erklärte, seinen Verpflichtungen und den Nat-

schlagen der Großmächte folgen und treu bleiben wird. Wir halten gleichzeitig dafür, daß die serbische Regierung unter den gegebenen Verhältnissen den Großmächten offen erklären wird, daß sie bei ihren territorialen Forderungen nicht verbleibt, und daß sie alles, was sich auf die Lösung von offenen Fragen bezieht, dem Beschluß der Großmächte überläßt. Dann werden die Mächte alle ihre Mühen zu gunsten der serbischen Interessen verwenden können.“

Wir schließen hieran folgendes Telegramm der N. T. A., das heute eingetroffen ist: Belgrad, 12. März. Milowanowitsch erwiderte in der Skupstschina auf die vom früheren Minister des Auswärtigen Schuchowitsch eingebrachte Interpellation bezüglich der von Rußland gemachten Vorstellungen. Der Minister sagte u. a.: Rußland, das wie immer von Sympathien für Serbien erfüllt war, entschloß sich, die Initiative zu ergreifen und der serbischen Regierung eine freundschaftliche Vorstellung zu machen. Die serbische Regierung formulierte in ihrer Antwort genauer den Sinn ihres gesetzlichen Standpunktes und wies darauf hin, daß dieser Standpunkt nicht die Veranlassung dazu geben kann, daß Oesterreich-Ungarn einen Krieg gegen Serbien beginnt. — Der Interpellant erklärte sich mit der gegebenen Antwort zufrieden und sagte, daß die Sache Serbiens eine gerechte und die Antwort eine weise sei.

Wie die serbische Zirkulardepesche in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich aufgefaßt wird, darüber unterrichten folgende Telegramme der N. T. A.:

**Wien, 12. März.** Hier bemerkt man, daß der Wunsch Serbiens, daß alle seine Ansprüche von einer europäischen Konferenz geprüft und entschieden würden, kaum die Entscheidung der Mächte beeinflussen werde, da alle Mächte stets darüber einig gewesen wären, der Entscheidung der Konferenz nur die Fragen vorzulegen, bezüglich derer einer vorhergehenden Verständigung zwischen allen an der Konferenz teilnehmenden Mächten erzielt worden sei.

Das offiziöse Fremdenblatt findet, daß die serbische Note sich durch den unklaren doppeldeutigen Charakter ihrer Darstellung auszeichnet. Vor allem — meint das Blatt — verfolge die Note die Mächte gegen Serbiens, die seit bereits 5 Monaten gegen den Erläuterung. Für uns hat die bosnische Frage im materiellen Sinne angeht unser Uebereinkommen mit der Türkei ihr Ende gefunden.“ Daher kann sich das zit. Blatt keine Konferenz vorstellen, der die bosnische Frage als eine noch ungelöste vorgelegt werden würde. Eine solche Konferenz würde für Oesterreich unannehmbar sein. Durch die Note ist die Frage noch nicht erledigt worden. „Wir, — so meint das Fremdenblatt zum Schluß — müssen wie früher warten, welcher Art die Antwort Serbiens auf unsere genau umgrenzten Fragen sein wird.“

**Budapest, 12. März.** Der Zeitung Pester Lloyd wird bezüglich der Ansichten der leitenden Kreise über die serbische Note mitgeteilt, daß die zweideutigen Erklärungen der serbischen Regierung mit den Ansichten des Wiener Kabinetts nicht übereinstimmen. Der bestimmte Wunsch Serbiens, die Fragen, um die der Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien gehe, der Entscheidung des europäischen Tribunals vorzulegen, widerspreche offen den Ansichten der österreichisch-ungarischen leitenden Kreise. Das österreichisch-ungarische Ministerium des Auswärtigen könne nicht auf Umwegen Erläuterungen bezüglich der Absichten Serbiens entgegennehmen.

**Berlin, 12. März.** Die offiziöse Nordd. Allg. Ztg. schreibt anlässlich der serbischen Note, daß man abwarten müsse, ob und wie Serbien auf den Schritt Oesterreich-Ungarns in Belgrad antworten werde. — Die Frankf. Ztg. schreibt u. a.: Das fernere Bestehen auf der Forderung direkter Verhandlungen von Seiten Oesterreich-Ungarns könnte Folgen nach sich ziehen, für die es allein die Verantwortung tragen muß. Die Kreuztg. spricht den Wunsch aus, daß Oesterreich-Ungarn sich mit der serbischen Antwort zufrieden geben möge.

**Paris, 12. März.** Der Temps spricht sich für die Notwendigkeit der Einberufung einer Konferenz aus, denn die Fragen, die auf dem Wege direkter Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien geschlichtet werden müßten, hätten nichts mit der Konferenz zu tun. Dagegen sei das Bestreben Oesterreich-Ungarns, vor dem Abschlusse des österreichisch-serbischen Uebereinkommens keine Konferenz zu berufen, durch nichts gerechtfertigt. Das Journal des Débats ist der Ansicht, daß es nach der serbischen Zirkularnote offiziell keinen österreichisch-serbischen Konflikt mehr gebe. Daher sei die Forderung Oesterreich-Ungarns, vor Einberufung der Konferenz ein Uebereinkommen mit Serbien abzuschließen, durch nichts begründet. Die gesamte Presse betont die Einsicht und Mäßigung der serbischen Politik, und auch auf die Börse hat die Note einen günstigen Eindruck gemacht.

### Deutsches Reich.

#### Not des deutschen Handwerks

spricht Richard Nordhausen im Tag: „Zwischen den Bankkontobesitzern und den blanken Habenträgern muß als Mittelschicht das Heer der selbständigen Arbeiter, der kleinen Unabhängigen, stehen. Wo dieser Puffer zu schwach geworden ist oder ganz fehlt, da wanken die Staaten. Der freie Bauer, der Handwerker, der Kleingewerbetreibende und der Ortskaufmann sind nicht nur volkswirtschaftliche Notwendigkeiten; weit mehr bedeuten sie für die sittliche und die Wehrkraft der Nation. Nun und nimmer können sie ersetzt werden durch die wimmelnden Haufen des soge-

nannten Mittelstandes. Denn in der Unanhängigkeit liegt ihre vornehmste Bedeutung; daß sie niemandes Knecht sind, zeichnet sie aus und unterscheidet sie von jenem Teil der Bevölkerung, dem es materiell oft besser geht als ihnen. Ohne einen lebensfähigen Mittelstand ist Deutschland und deutsche Kultur nicht denkbar. Seinem Muttersech sind alle unsere großen Männer und fruchtbaren Geister entsprungen. Luther, Goethe, Schiller, Bismarck, der ja viel Bürgerblut in den Adern hatte. Dem Ruin des Mittelstandes wird kein Nationalgefühl gleichgültig zuschauen können. Und die Gesetzgebung der letzten fünfzehn, zwanzig Jahre ist zum großen Teil der Erhaltung der selbständigen Kleinen gewidmet gewesen.

„Hier und da mit Erfolg. Unser Bauerntum hat sich aus tiefer Not aufgerappelt; ein vernünftiger Zollschutz verbürgt ihm, wenn auch keine hohe Verzinsung, so doch den zur Erhaltung des Lebens erforderlichen Ertrag seines Gutes und seiner Arbeit. Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb sollen den Kaufmann schützen — sie sind ein bißchen spät gekommen, vielleicht zu spät, aber sie sind da. Man merkt den guten Willen. Nur um den Handwerker steht es schlimm. Regierung und Parlament haben seine alten Organisationen zerbrochen und glaubten damit wunder was für einem Fortschritt den Weg zu ebnen. Das Zunftsystem war überlebt, gewiß, aber ehe man es auf den Rehrücklauf warf, hätte für neue Sicherungen des Handwerks gesorgt werden müssen. Statt dessen ließ man es im Kampfe mit dem Großkapital wehrlos allein. Was damals verfaumt worden ist, läßt sich nicht wieder gutmachen. Niemand vermag die Entwicklung zurückzuführen. Unsere Pflicht ist nur, weitere Verheerungen vorzubeugen und Stützpfiler anzubringen, wo es sich noch der Mühe lohnt.“

„Und es lohnt sich in vielen Fällen noch der Mühe. Wohl hat die fabrikmäßige Warenerzeugung die Mehrzahl der Handwerker auf allerlei Fließschusterei beschränkt — aber neben dem Handwerker mit künstlerischen Instinkten, dem unsere steigende Wohlhabenheit neue Schaffensmöglichkeiten öffnet, stehen hier noch starke, echte Mittelstandsbetriebe in Blüte. Sichert ein Gesetz gegen den Pauschwindel, das wir nun seit allerdingens zwei Jahrzehnten vergeblich erwarten, den Bauhandwerker vor schändlichem Schmarogervolle, so wird er sich tapfer aufrechterhalten. Durch Uebertragung von staatlichen Lieferungen an Handwerkerorganisationen können vor allem die Ministerien viel Segen stiften. Freilich darf dabei nicht bürokratisch verfahren werden, und ein bißchen herzliche Liebe muß dabei sein. Gemeinhin werden die Handwerker etwas höhere Forderungen als die kaufmännische Konkurrenz stellen — durch geeignete Verhandlungen wird sie zu erziehen und von gefährlicher Spagigkeit abzurücken. Im hohen Maße ungerecht und verderblich wirkt die Bureaucratie neuerdings dem Vädergewerbe gegenüber. Die Bestimmungen über Lage und Größe der Backstube würden bei rückwärtsloser Durchführung Tausende von selbstständigen Vädern einseitig einfach expropriieren. Hier muß verständige Milde geübt werden, unbedingt. So reich sind wir nicht, daß wir um eines an sich lobenswerten Prinzips wegen tausend wertvolle Mittelstandsbesitzer opfern können. Und wenn die Behörde großen Alttingesellschaften gestattet, Backstuben zu bauen, die 3 m unterm Straßenniveau liegen und kein Licht haben, dann darf sie alte Backstuben mit denselben Fehlern nicht kurzerhand abschlefen. Die Väder haben recht, wenn sie verlangen, daß der sie treffenden Verordnung die rückwirkende Kraft genommen werde. Des Handwerkers Not ist wahrlich groß genug; man braucht sie nicht noch von Staats wegen zu verschärfen.“

### Dänemark.

#### Ein Referendum über die Befestigung Kopenhagens.

Die Absicht der Regierung, die seit Jahren schwebende Landesverteidigungsfrage endgiltig zu lösen, scheint, so erzählt das W. T. aus Kopenhagen, in eigeniümliger Weise durchgeführt werden zu sollen. Es kann nämlich jetzt als so gut wie abgemacht betrachtet werden, daß über die Punkte der Regierungsvorlage, welche zu den größten Meinungsverschiedenheiten im Parlament geführt haben — vor allem also die Linie vorgeschobener Befestigungen zum Schutz Kopenhagens von der Landseite, — auf Grundlage einer Volksabstimmung entschieden werden soll. Wie ein derartiges Referendum ausfallen wird, ist unmöglich vorauszusagen, weil in einem großen Teil der Bevölkerung noch eine eingewurzelte Aneignung gegen die Befestigung Kopenhagens besteht, seit das Kabinett Estrup in dieser Frage verfassungswidrige Schritte getan hat.

### Frankreich.

#### Die Zuchtlosigkeit in der Armee

ist wieder einmal erschreckend drastisch zum Ausdruck gekommen: Aus Doulon berichten darüber die Pariser Blätter folgendes: Bei einem in der Umgebung der Stadt vorgenommenen Übungsmarsch trafen ein Infanterieregiment und das 4. Kolonialregiment zusammen, wobei die Kolonialinfanteristen, wie schon früher wiederholt, höhnende und beleidigende Worte an ihre Kameraden von der Hauptarmee richteten. Der Hauptmann der betreffenden Kompagnie stellte zwar die Ruhe wieder her und entschuldigte seine Leute bei dem Führer der anderen Truppe, doch dieser begnügte sich begreiflicherweise mit der Genugtuung nicht, sondern reichte einen Rapport an die Division der Kolonialinfanterie ein, die eine Erhebung vor-

St. Petersburger

### Herbst Gemälde-Ausstellung

im Saale der großen Gilde.

Bilder-Verkauf noch am 2., 3. und 4. März.

schrieb. Daraufhin berief der Kommandierende der zweiten Kolonialdivision General de Ferron die Offiziere der in Doulon und Spheres garnisonierenden Kolonial-Infanterie-Regimenter warnte sich an seine beiden Brigade-Generale und sagte: „Vor vier Monaten, als ich die zweite Kolonial-Division übernahm, erklärte ich Ihnen, daß ich stolz und glücklich sei, dieses Kommando erhalten zu haben. Heute erkläre ich Ihnen, daß ich mich schäme, Sie zu kommandieren. Ihre Leute sind Kanakillen, und Sie unterstützen und beschützen sie. Ich errote, an Ihrer Spitze zu stehen.“

Vor den Ueberresten der historischen Fahne von Bazeilles, die in dem Raum hing, erklärte der General, daß die Kolonialregimenter eine Räuberbande und keine Truppe seien und daß sie unter dem Kommando von Offizieren ständen, die unfähig seien, sich Gehorsam zu verschaffen, und nicht verdienten, die Epulettes zu tragen. „In den Kolonien“, führte er weiter aus, „bleiben Ihre Leute im Kampf nicht zurück, weil sie fürchten, gefangen genommen oder verstümmelt zu werden. In einem europäischen Kriege jedoch würde es anders sein, da muß man Mut haben, ins Feuer zu gehen. Dann würden jedoch von je 50 Ihrer Leute 25 zurückbleiben.“ Als der General damit schloß, daß die Disziplinoslosigkeit die Regel bei den Kolonialtruppen sei, trat Oberst Spiger gleich vor die Front und erklärte: „Ich protestiere gegen Ihre Worte mit aller Kraft.“ Die peinliche Szene dauerte drei Stunden, danach verhängte der General über die ganze Division Kasernenarrest.

Als am nächsten Morgen das von Oberst Spiger befehligte Regiment zu seinem gewöhnlichen wöchentlichen Dauermarsch ausrücken wollte, erschien General Ferron und verhängte über Oberst Spiger und die Offiziere vom Dienst acht Tage Arrest. Wie über die Ursachen dieses Vorganges weiter gemeldet wird, lagen die Kolonialtruppen bei dem letzten Manöver in ständigem Konflikt mit ihren Kameraden von der Linie und beleidigten selbst Linienoffiziere aufs gröblichste. In dem Bericht des Kommandanten des 111. Infanterieregiments an General de Ferron, in dem er erklärt, daß seine Leute ständig von den Kolonialtruppen beleidigt würden, heißt es: „Meine Leute sind mutig; sie sind an derartige Beleidigungen nicht gewöhnt, und wenn diese Beleidigungen sich wiederholen, kann es leicht sein, daß die Bajonette von selbst aus der Scheide fliegen, ich lehne jedoch jede Verantwortung für das, was dann passiert, ab.“

### Italien.

#### Papstwahl und weltliches Vetorecht.

Die auch von uns wiedergegebene Meldung eines Turiner kirchlichen Blattes findet jetzt ihre Bestätigung in folgendem Telegramm, das uns die N. T. A. übermittelt:

Rom, 12. März. In einer besonderen Beilage zum offiziellen Organ des H. L. N. Stuhles wurden gestern die Bestimmungen für den Fall der Erledigung des päpstlichen Stuhles bekannt gegeben. Bezüglich der Neuwahl eines Papstes steht die päpstliche Bulle hinsichtlich der Frage des Vetorechts der auswärtigen Mächte fest, das allen Kardinälen und sonst am Konklave Beteiligten verboten ist, von irgend einer weltlichen Macht unter welchem Vorwande es sei den Auftrag entgegenzunehmen, eine Vetoreklärung, sei es auch nur in der Form eines Wunsches abzugeben. Der Papst wünscht, daß dieses Verbot auf alle Einmischungen und Vermittlungsversuche weltlicher Mächte bezüglich der Papstwahl ausgebeugt werde.

Soweit das Telegramm, aus dem hervorgeht, daß Papst Pius X. in seiner kirchlich-religiösen Politik wirklich ein „brennendes Feuer“ ist. Die Prophezeiung des hl. Malachias bezeichnet nämlich den fünfzehnten Papst als „Ignis ardens“. — Das letzte Veto, das eine weltliche Macht bei einer Papstwahl gegen einen Papabile einlegte, ereignete sich gerade während des Konklaves, aus dem der Patriarch von Venedig Giuseppe Sarto als Papst Pius X. hervorging. Am 2. August 1903 erhob sich vor einem Wahlgang der Kardinal-Erzbischof von Krakau, Dr. Puzyna und bat, zur Kenntnis zu nehmen, „daß Seine Majestät Franz Josef, Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, von einem alten Recht und Privileg Gebrauch zu machen gedenkt und demzufolge das ausschließende Veto gegen Se. Eminenz den Kardinal Mariano Rampolla del Tindaro ausspricht“. Das Veto rief damals in der Versammlung der Kardinalfürsten die größte Erregung hervor und wurde von Rampolla selbst als eine Beeinträchtigung der Freiheit der Papstwahl bezeichnet, allein es dauerte nahezu sechs Jahre, ehe sich Papst Pius X. entschloß, dem Drängen der radikalen Partei im Vatikan nachzugeben. Das Vetorecht der weltlichen Mächte ist schon sehr viele Jahrhunderte alt. In den ersten drei Jahrhunderten der Päpste wurde das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, wie jeder andere Bischof, von Geistlichkeit und Volk gewählt. Als die Kaiser Christen wurden, beanspruchten sie bald das Recht, auf die Papstwahl Einfluß zu nehmen. In der Folge haben dann je nach den politischen Verhältnissen entweder römische Größe oder die Kaiser, so namentlich Otto III. und Heinrich III., über den päpstlichen Stuhl verfügt, bis Papst Nikolaus II. (1059 bis 1061) auf Betreiben des Kardinals Humbert von Silva Candida und auch Hildebrands, des späteren Papstes Gregor VII., ein Dekret erließ, das den allein entscheidenden Einfluß auf die Papstwahl dem Kardinalkollegium einräumte und die Rechte, die der weltlichen Macht zustanden, auf ein formales Veto einschränkte. Dieses Dekret Nikolaus II. blieb bis zur jüngsten Gegenwart in (Fortsetzung auf Seite 9.)



Am 26. Februar 7 1/2 Uhr Abends entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Cousine

# Emilie Rosenbaum geb. Grube.

Die Bestattung der teuren Dahingegangenen findet am Dienstag d. 3 März pro. 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause (Ritterstraße 59 I) aus statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



## Metall-Grab-Kränze

empfeht in reicher Auswahl

en gros und en détail

Engl. Mag. J. Redlich.

## Geräumt

werden billigst zurückgeleitet

Porzellan-, Glas- und Fayence-Waren, Lampen, compl. Waschgarnituren.

## F. Chertek,

Inh. Forstmann & Spunde. Kaufstrasse Nr. 12.



### Es gibt 2 KLASSEN

von Menschen, die EINEN vernachlässigen aus Unkenntnis ihr Haar und denken gegen Ausfall und Schuppen gibt es kein Mittel, die

ANDEREN handeln aus Bequemlichkeit, indem sie das erste ihnen angebotene Mittel nehmen, ohne danach zu fragen, ob es auch gut ist. Nur erprobte Mittel, nur prima Ware errenten sich stets gleichbleibender Gunst und in Perrin - Peto haben Sie wirk- lich ein Haar- wasser par excellence, es wirkt unfehlbar wohltuend, erfrischend und stärkend für die Haare und ist in allen besseren Geschäften zu haben für Rbl. 1.75 per Flacon. Jede Flasche trägt die goldene Pariser Medaille und ist jedem Flacon das Attestat des Erfinders R. PETO beigelegt.

Die Rigaer Abteilung des Vereins zur Verbreitung von Bildung unter den Juden Russlands veranstaltet in Anlaß des Ablebens des Gründers des Vereins und Präses des Centralcomités

## Baron Sarace Günzburg

am Sonntag, den 1. März c., um 3 Uhr Nachmittags, im Saale der Handwerkerschule eine

## Totenfeier

zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.



## Rigaer Stadt-Lombard.

Die vom 24. März 1908 bis zum 2. April 1908 verpfändeten Sachen sub Pfandschein-Nr. A. 98832 bis incl. Nr. A. 106324 sowie die Pfandobjekte des Zweiges I. vom 24. März 1908 bis zum 2. April 1908 sub Pfandschein-Nr. 67360 bis incl. Nr. 68530 kommen (sofern noch keine Einlösung oder Prolongation stattgefunden hat) am 4. u. 5. März 1909,

10 Uhr Vormittags, im Rigaer Stadt-Lombard, Pferde-Strasse Nr. 12, zur Versteigerung.

Der letzte Termin für eine Verlängerung oder Einlösung obiger Pfänder ist der Tag vor der Versteigerung. Erzielter Auktionsüberschuss wird nach Rückgabe des Pfandscheines ausgezahlt.

## Anmeldungen

zur Aufnahme als Mitglied

## des Hilfsverein d. Handlungscommis in Riga,

werden bis zum 15. März a. c., entgegengenommen von den derzeitigen Vorstehern:

- V. Juon, J. S. Koch, Lackfabrik, Kurmanowstr. 5/7.
- W. Krebs, A. Krampdach, Miltadt 15.
- Alfr. Mentzendorff, August Mentzendorff, gr. Sänderstrasse 18.
- Oskar Kindermann, Akt.-Gesellschaft Glover.
- Rob. Prokop, Riga, Städt. Sparrasse.
- Paul Wirkau, A. Wirkau, gr. Sandstraße 34.

## Erste

## Rigaer Gesellschaft gegens. Credits.

Die auf dem 11. März a. c. anberaumte Delegierten-Versammlung findet nicht wie angezeigt war, um 7 Uhr sondern um

6 Uhr abends

im Vereinslokale statt.

Die Direktion.

## Zur

## General-Versammlung

## Aktien-Gesellschaft Rigaer Papierfabriken

werden die Aktionäre ersucht, sich Sonnabend, den 7. März 1909, 3 Uhr Nachmittags, im Lokale der Verwaltung, große Brauerstr. 12, einzufinden zu wollen.

Tagessordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1908.
- 2) Bericht der Revidenten.
- 3) Gewinnverteilung.
- 4) Wahlen.
- 5) Diverse Anträge.

Die Direktion.

Die resp. Aktionäre der

## Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft

werden hiermit ersucht, sich zu der laut § 27 der Statuten stattfindenden

## General-Versammlung

am Dienstag, den 24. März, 3 Uhr nachmittags, im Bureau der Gesell-

schaft gef. einzufinden.

Tagessordnung: 1) Rechenschaftsbericht. 2) Wahlen.

Die Direction.

Briefmarken Zeitung gratis. Ankauf v. Sammlungen Philipp Kosaok, Berlin C., Burgstr. 12.

## Die haltbarste

elektrische Sparlampe ist unstreitig die Osmin-Lampe „Westinghouse“

## über 70% Stromersparnis!

ca. 1000 Stunden durchschnittl. Brenndauer

vorrätig bei Gebr. Horn, Riga, Parkstr. 1a, Telephon 2629.

Sorgen Sie stets für

geregelt Verdaulichung durch

ARA Pillen

die sich auch bei Blähungen, Säurebildung u. Sodbrennen vorzüglich bewähren

Schachtel 95 Kop.

So spricht der Arzt!

## Wirtschafts-Konsulent.

Nachdem ich von der zeitweiligen Stellung eines „Landeskultur-Inspektors“ zurückgetreten bin, nehme ich von diesem Frühjahr an meine Privatpraxis als Konsulent in Dekorations- und Wirtschafts-ökonomischen Fragen wieder auf. Da ich nur eine beschränkte Anzahl Aufträge übernehmen werde, so bitte ich diejenigen Interessenten, welche meine Dienste schon in diesem Jahre in Anspruch zu nehmen wünschen, mich davon baldmöglichst benachrichtigen zu wollen. Meine Adresse ist bis auf weiteres: Schützenstraße 7. Während des Sommers können Mitteilungen an mich durch das Bureau des Balt. Samenbau-Verbandes, Kalfstr. 7. Telephon 3021 übergeben werden.

P. Rosenstand-Wöldike, Ingenieur.



UGRIN wirkt gegen Gesichtspickel, Mitesser, Flechten, Krätze, Ausschlag, Jucken, Rote, Haut

UGRIN Rbl. 1.90 per Flacon. R. PETO, St. Pötg., Karawannaja 16, Lu. 52

Königl. Hoflieferant G. Häntzschel - Dresden.

## Kombella-Ei-Shampoo

bewirkt eine gründliche Reinigung des Haarbodens, befreit das Haar von überschüssigem Fettgehalt und gibt demselben einen seidenartigen Glanz. - Packet (mit einer schwarzen Unterschrift v. Georg Häntzschel) 20 Kop.

## Kombella-Borax

chemisch rein, antiseptisch, ist für die Toilette, Haushalt, medizinische Zwecke unübertroffen. - Schachtel 10, 20, 40 Kop.

Verkauf bei: Gebr. Kamarin - Rathausplatz, Rudsroog-Sänderstrasse 15, A. Zeising-Scheunenstr. 1, Schlesische Parfümerie-Nikolaistr. 17 und anderen Drogenhandlungen, Apotheken.

## Atelier für Damengarderobe

Spezialität: Reitkleider.

## Hermann Behring aus Berlin

Gr. Sandstrasse 15, Telephon 3745.

Futterstoff und Zutaten werden zum Verarbeiten nicht entgegen-

Billigste Preise!

Gummi-Stempel

Messing- & Stahlstempel aller Art

Ad. R. Timm

Riga, gr. Sandstr. 15

Tel. 4349

5-10 Rbl. täglich

kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.

Höchst reelles Angebot!

Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Risiko. Offerte an F. Sicard, Abt. 8, Riga, Gr. Jacobstr. 5.

M. Kron

Grosse Sündersr. 25 a

en gros en détail

## Modewaren Wäsche

- Oberhemden
- Kragen
- Manschetten
- Chemisettes
- Nachtwäsche
- Tricotagen
- Cravatten
- Tragbänder
- Taschentücher
- Handschuhe
- Socken etc. etc.
- Sämtliche

## Damenwäsche.

Neu eingetroffen

## Bunte Wäschestoffe

wie Zephyre, Perkale etc. Saison 1909

Maasbestellungen jegli cher Art werden schnellstens u. bestens ausgeführt

## Große Auswahl

von Reisetoffen, Tischdecken, Rohrplattentoffen, Reisesäcken, Plaidriemen, Schulkragen, Keite, Schulstraps u. Damentaschen, eig. dauerhaftes Fabrikat, empfiehlt bill. Jannait, gr. Königstr. 20.

Die besten amerikanischen Schreibmaschinen

## "HAMMOND"

für alle Sprachen u.

## "UNDERWOOD"

beide mit sichtbarer Schrift, stark und dauerhaft, sind zu beziehen durch:

N. CHR. HVILD, Wallstrasse Nr. 10. Telephon 838.

Alleinvertreter. FrischeFarbbänder für alle Systeme.

## Für Amateurephotographen.

Zu verkaufen: 1. Thornton-Bidart-Kamera (Royal Ruby Triple Extension) 9x12 cm., Auszugslänge 45 cm. mit allen Beweglichkeiten, Drehfläche, 3 Doppelkassetten, automat. Stativ, ohne Objektiv, hervorragende Kamera für künstlerische Porträts und Landschaftsphotographie. Präzisionsarbeit sehr stabil, wie neu, statt 100 Rbl. für 70 Rbl. Näh. Auskunft erteilt freundl. E. Borchardt, Photograph. Magazin, Wallstraße 10.

## Käsechen "ROSENTOWO"

aus frischem gekoch. Schmand Sehr gesund. Zu haben überall.

## Angekommene Fremde.

Hotel St. Petersburg. St. Cz. jellenz Kammerherr Landrath Baron S. Tiefenhausen aus Ingeem. Gutsbesitzer Baron S. von den Brinden aus Neu-Moden. Gutsbesitzer Baron E. von Dahn aus Kartelhof. Gutsbesitzer Baron A. Heyting aus Zabeln. Gutsbesitzer Baron H. Schouly - Wscheraden aus Schliepenhof. E. von Kranzke aus Berlin. Kapitän G. Golscharenko aus St. Petersburg. Dipl. Ing. A. Rühl aus Duisburg. M. B. Woronin aus Charkow. R. Befeletter nebst Gemahlin aus St. Petersburg. M. Reibel aus Sosnowice. Frau N. Klaping aus Delfa. A. Dangl aus Hamburg. J. Roslin aus Gamburg. P. Bassour aus Sibau.

Hotel Central. Stabs-Kapitän Baron D. Rosen aus Dvinsk. Frau Staatsrätin W. Kretsch aus Dvinsk. Staatsrath Negow aus Mitau. Ingenieur Eichelberg aus Dvinsk. Gutsbesitzer Baum aus Fodenhof. Gutsbesitzer G. Schilling, A. Schilling nebst Gemahlin aus Kurland. Kaufleute: J. Alvi aus Rumänien. W. Köhner aus Wien. M. Hunau aus Sibau. M. Darginsky aus Komno. I. Girschfeld aus Sibau. M. Rainer aus Moskau. M. Rosenber aus Bernau. Garfinkel aus Sibau. J. Weiss aus Wien. Feltelson aus Bausse. M. Roprowsky aus Petrotom.

Hotel Imperial. Graf Drud aus Komno. Baron Roenne aus Kurland. Baron Bugbunden aus Motifsch. von Sternhilin aus Wolmar. Pastor William Rihn aus dem Auslande. Ingenieur Otto Moeller aus Erfurt. von Glasenapp aus Lubanowsty. Bauunternehmer Sined aus Stodholm. Verwalter Etkorsky aus Schloß Raudohn. Dr. Hellermann aus Wien. Technolog Helmig aus Wschira. Fel. Wagner a. Wolmar. Beamter Horoschew nebst Gemahlin aus Ufa. von Slawinsky aus Moskau. Beamter Nishin aus St. Petersburg. Kaufleute: Barkin aus London. Poltschubut aus Kowal. Schafft und Hoyle aus dem Auslande. Riemann nebst Gemahlin aus Moskau. Poetsche aus Charkow.

### Zeit ist Geld!

Lernen Sie fremde Sprachen und Sie verdienen Geld!

Lernen Sie dieselben in

**Dr. G. Kummer's Sprachinstitut** und Sie ersparen sich Zeit!

Monatlich von 3 Rbl. an.

Prospkt franko! Probestunde gratis!

Gr. Sandstr. 20, II. Telephon 2667.

### Ein tücht. Geschäftsmann,

in einer grösseren Kreisstadt Kurlands, kann ansser seiner jetzigen Beschäftigung, noch Vertretungen (für An- oder Verkauf) übernehmen. Kautions 10,000—15,000 Rbl. Offerten unter Chiffre R. N. 2625 empfängt die Rigische Rundschau.

### Kaufmännisch gebildeter Herr

wünscht mit Kapital bis 3000 Rbl. an einem rentablen Unternehmen teilnehmen. Bevorzugt kleine Fabrik oder Agenturgehäfte. — Offerten sub M. L. 2773 an die Expedition der Rigischen Rundschau.

### Charfreitags-Dratorium

Die nächste Probe findet Dienstag, den 3. März in der Stadtschule statt.

### Technischer Verein.

am Dienstag, d. 3. März 1909, Beginn: 8 Uhr Abends.

### Sitzung.

Tagesordnung:

- 1) Prof. em. Dr. Glasenapp: Neues über Kalkstein (einschl. Herstellung färbiger Oberflächen auf solchen Steinen).
- 2) Bericht der Kommission. Protokollführer: Dozent G. Brigte. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, haben zur Sitzung Zutritt.

### Naturforscher-Verein.

Montag, den 2. März 7 Uhr. Mag. F. Ludwig: Zur Chemie der Farben. Experimentalvortrag.

### Kleinere Mitteilungen.

Gesellschaft prakt. Herze zu Riga. Mittwoch, d. 4. März a. c., 7 U. ab.

### Dr. A. Berkholz:

Demonstration (Situs viscerum inversus).

### Dr. O. Stender:

Demonstration (Dystrophia musculi).

### Dr. Ed. Schwarz:

a) Trauma und Lues cerebri. b) Kriminelles Vergehen und Lues cerebri.

### Brockenammlung

des Vereins gegen den Bettel. Telephon 2084.

Dienstag, den 3. März: Mühlensstraße (vom I. Weidenbamm bis zur Alexanderstraße).

Mittwoch, den 4. März: Mühlensstraße (von der Alexanderstr. bis zur Dreier Bahn), gr. u. H. Newajtr.

Donnerstag, den 5. März: Jesuskirche, Surovow, Marien-, Park- und Sprenkstraße.

Freitag, den 6. März: Antonien-, Georgen- und Albertstraße.

### Dr. Klorin,

Haut- und Geschlechtskrankheit. Lichtbehandlung. Von 9—1 und 4—7, Sonntags von 9—1 Uhr.

### Poliklinik

mit ständigen Betten für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Scheunenstrasse № 16.

### Dr. med. A. W. Zwinew.

Krankenempfang von 12 1/2—2 und 6 1/2—8. Sonntags von 12 1/2—2. Leitender Arzt

### Dr. Klein

grosse Schlossstrasse № 22. Haut- u. Geschlechtskr. 9—1, 5—1/2 9.

### Dr. W. Beilin

Scheunenstr. 19. Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankh. von 9—1 und 5—1/2 9.

### Dr. N. Blankenstein,

gr. Pferdstrasse № 17.

### Dr. Brinkmann,

Domplatz № 3. Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9—1 und 5—8 Uhr

### Dr. Raczovsky,

Haut-, Haar-, vener. Krankh. von 10—1 morg. u. 6—8 ab. Theater-Boulevard 10.

### Dr. Ed. Gudsche,

kl. Schmiedestr. 16. venerische Krankheiten tägl. v. 10 bis 12 u. 4—5; Dienstag und Freitag au h von 1/2 8—1/2 9 abends.

### Mme. Dr. med. R. ZLOTOWSKA,

(der Par. Univ) Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Domplatz 3, v. 1/2 1—4 U. Nachm.

### Doktorin Samuilowitsch - Feigin

tägl. 10—12 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm. Saworowstr. 17. Tel. 4579

### Ein kleines Mädchen

14 Tage alt, noch ungetauft, wird für eigen abgegeben. Zu erfragen Artilleriestraße 33, Qu. 17.

### Kompagnon

(auch Dame) mit etwas Kapital gew. Off. sub D. 2778 empf. die Exp. der Rig. Rdsh.

Suche gegen genügende Sicherheit für ein gutgehendes Geschäft gegen 8% Zinsen 10,000 Rubel auf 2—3 Jahre. Off. sub G. A. 2761 in die Exp. der Rig. Rdsh.

### 6000 Rubel zu 6%

gesucht auf ein schuldenfreies Immobilien. Petersb. Vorst. im Wert von 30,000 R. Auf Wunsch zugleich Anstellung. Off. sub E. 2777 in d. Exp. d. R. Rundsch.

### Wer leiht einem jungen Mann, 100 Rbl.

auf monatliche Abzahlung, gegen Sicherh. eines Geschäfts? Off. sub H. A. 2752 in der Exp. der Rig. Rdsh.

### Geld an jedermann,

amerikan. reell auch gegen bequeme Ratenszahlung, verleiht diskret und schnell zu kulant. Bedingungen. Schriftgeber C. H. Winkler, Berlin, Potsdamerstr. 65. Notariell begl. Dankschreiben.

### Bar Geld

reell, diskret und schnell verleiht an Jedermann, mäßige Zinsen. Provision vom Darlehn. Glänzende Dankschreiben C. Gröndler, Berlin W. H. 13596 Friedrichstr. 196, Sandelsq. eingetr.

### Kluge Frau

ist nur jene, welche das für jede Familie wichtigste hygienische Buch „Die Frau“ von Frau Anna Hein, früher Oberhebamme a. d. Königl. Universitäts-Frauen-Klinik zu Berlin, gegen 50 Kop. in Briefm. bestellt von Frau Anna Hein, Berlin S. 10, Dranienstr. 65.

### Wartage!

Jedem Restitenten werden sofort sehr vermögende deutsche Damen, die gern nach dem Ausland heiraten, ohne Provisionszahlung nachgewiesen. Rückporto. Näh. durch Frau A. Woodicke, Berlin W., Ballas-Strasse 6.

### Unterricht in Paris

diplo- mierte Lehrerin erteilt nach berühmter Berlitz-Methode Damen, Herren und Kindern französisches Sprachunterricht. Preis Rbl. 3 1/2 monatlich. Besondere Zirkel für junge Mädchen Conversation, Littérature Grammaire. Studenten werden zum Examen vorbereitet.

### Handels-Correspondenz.

Grosse Newastr. 28, Qu. 5. Gründlicher

### Slavierunterricht

wird Anfängern erteilt Toblens-Boulevard 2, Qu. 21.

### „Roland“, Automat und Restaurant,

Kaufstrasse 22. Austern, Seezungen und Steinbutten in frischer Sendung eingetroffen.

### A. Danziger

Vorzüge unserer chemischen Reinigung von Herren - Garderoben Fleckenlos, Fagon wie vom Schneider. Dampf-Färberei Chem. Reinigung

### „Drott“

Schwedische Naphta - Petroleum - MOTORE von 3 bis 80 Pferdekraften Denkbar einfachste Konstruktion. Von jedem Laien sofort in Betrieb zu setzen. Minimaler Verbrauch von Naphta. Bester Motor für die Klein-Industrie. Bester Bootsmotor. Demonstrations-Motor wird Jedermann bereitwilligst vorgeführt bei den Alleinvertretern Balkin & Co., Riga, Karlstrasse 9. Telephon 1109.

### דער פון כשר לפסה בעסערע ארבעטן

מרייבעניין הערנעשעלטע קאניאק שמעקט אין נימע און נעשטאק דעם פראנצעזישען קאניאק נים נאך. עבענא איז דער דאפעלטערניינער שנאפס פון ע. ריידעל אין קישינעוו. דער בעסער. צו האבען אין אלען בעסערן ווינהאנדלונגען און קאלאניאלארען - נעשעפטען. פערלאנגט נור ריידעלס קאניאק און שנאפס.

### Theater „Moderne“.

Große Schmiedestr. 48, (Ecke der Weberstr.). Dieses Programm nur 6 Tage. Vom 25. Februar bis 3. März inkl. Artist der Kaiserlichen Theater W. N. Dawidow, auf seinem höchsten Ansichten v. Persten u. d. Volksfesten. (Naturausnahmen.) Karneval in Nizza im Jahre 1909. (Die beste Aufnahme.) Der bestrafte Kurmacher oder der zu dringliche Damenfreund. Komödie von H. Keller. Der anonyme Brief. (Melodrama.)

### Slavierunterricht

wird gründlich und gewissenhaft Anfängern erteilt. Säulenstr. 41, Qu. 4. Sprechst. 11—1 Uhr.

### Pensionen

Pension Kewitsch, = Edinburg, = Jermolow - Prospekt 39. Jahres-Pensionäre, auch Passanten finden jederzeit Aufnahme

### In Eichenheim

beim Kinder-Asyl Eichenheim finden Pensionäre in einer Familie febr. Aufnahme. 15 Minuten bis zum Tram. Mäßig gelegen, großer Park, 5 Minuten bis z. Walde. Sehr geeignet für Erholungsbedürftige. Näheres pr. Teleph. 3234.

### Erholungsheim „Ebelshof“

für Reconu. u. Nervenkrante. Thorenberg, Tramf. Tel. 4535. Tel. Lindig, geprüfte Krankenpflegerin.

### Landaufenthalt

mit od. ohne Pension von deutscher Familie mit 4 Kindern gesucht. Bevorzugt gefundenes Gut nicht allzufern Rigas. Gest. Angaben sub B. 2768 empf. die Rig. Rdsh.

### Leinwand-Beutel

für Gold und Silber, in verschied. Größen, empfiehlt

### R. Ruetz Couvert-Fabrik

grosse Küsterstrasse Nr. 6, I

### Louvre.

täglich Kinobilder bei Anwesenheit sämtl. Artisten. Entrée frei.

### Rigaer Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, den 4. März 1909, 8 1/4 Uhr abends: Vorlesung von Herrn W. Rieckhoff: Ernst Hardt, Lantreis der Narr. Durch Mitglieder eingeführte Gäste und Damen sind gern willkommen.

### The Royal - Biograph

Familien-Etablissement I. Ranges. Programm v. 28. Februar — 7. März a. c. Der Roman eines Unglücklichen. (Ergreifendes Drama aus dem Leben.) Die Frauentracht in aller Epochen (in kolorierter wundervoller Ausführung.) Winterleben im Spreewalde, sowie verschiedene andere hochinteressante und belehrende Sujets.

### Casino - Theater

Alexanderstrasse 80. Telephon 2274. Das Restaurant ist täglich von 8 Uhr abends ab geöffnet unter Beteiligung sämt. Artisten.

### Täglich frisch gebrannt

aus eigener Rösterei Kaffee von 50 bis 85 Kop. per Pfund. Thee eigener Zolpackung und von Gebr. K. & S. Popow mit 10% Rabatt für jedes Quantum (Wiederverkäufern: Extra-Rabatt) empfohlen

### Gebr. Kerkovius

Sünderstr. 28.

### John Klein,

empfehl. sich zur Anfertigung von Herren-Garderoben jeder Art nach neuest. Fagon und schied zu mäßigen Preisen. Dasselbst werden auch Reparaturen und Reinigung, sowie Glanzentfernung ausgeführt, ganz wie neu Gertrudstrasse 54, parterre.

### Schachungsoll J. Klein

Mitglied des Disch. Vereins.

9. März, Abends 8 Uhr im Schwarzhäuptersaale II. (letztes) CONCERT Rössler-Klingler Karten von Rbl. 1.10 bis 3.10. P. Neldner.

13. März, Abds. 8 Uhr. im Schwarzhäuptersaale: CONCERT des Violinvirtuosen Járosy-Orahovica. Am Clavier: Oskar Springfeld. I. Paganini Concert D-dur. II. Mozart Concert-Adagio. III. a. Schumann Melodie. b. Wagner, Paraphrase über das Albumblatt. IV. a. Chopin, Nacturne Des-dur. b. Goens, Scherzo. V. a. Weiss, Méditation. b. Bozzini, Ronde des latins. Concertflügel: Blüthner, aus dem Dépôt P. Neldner. Karten: v. Rbl. 1.10 bis 3.10. P. Neldner.

### Wintergarten.

Gr. Wöhrmanns Park. Heute, Sonnabend, den 28. Februar und Morgen, Sonntag, den 1. März 1909 geöffnet. Entrée frei.

Heute, 8 Uhr, Kleine Silde: Vortrag Zel. Dr. phil. Helene Stöcker über die Ehe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nur noch einige Karten vorhanden! Morgen, Sonntag, d. 1. März, im Gewerbe-Verein: Vortrag über Liebe und Ehe in moderner Litteratur. Karten-Ausgabe à 50, 75 und 1 Rbl. bei Emil Maurach, Buch- u. Kunsthandlung, Scheunenstr. 9.

### Euphonie

Der gefellige Abend am 2. März fällt aus. Dagegen findet am 16. März, 7 Uhr abends, ein

### Mörrike-Abend

statt, auf dem Herr Ober-Belehrer Dr. D. Masing den einleitenden Vortrag halten wird und von Mörrike gedichtete Lieder vorgetragen werden. Nach den Darbietungen findet ein gefelliges Beisammensein statt. Eintritt frei. Der Vorstand.

### Olympia - Theater.

Elisabethstrasse 61.

### Das Restaurant

ist allabendlich geöffnet.

### Ella Sossnitzky,

Robes. Weberstr. 9. Tel. 3828.

### Volksküche, Niesingstraße.

Sonntag, den 1. März. Bouillon mit Rubeln, Kalbsbraten m. Kartoffeln, Milchsuppe mit Sauce, Kaffee, Tee, Milch. Montag, den 2. März. Sauerkohlsuppe, Zwiebelsoppe mit Kartoffeln, Pudding mit Apfelsauce, Kaffee, Tee, Milch.

### Angekommene Fremde.

Hotel Frankfurt a. Main. Gutsbesitzer Baron A. von Junst a. Kurland. Gutsbesitzer S. von Samson-Gimmelfjerna aus Hohenheide. Generalbenolmächtigter G. von Jessen aus Reibani. Fr. de la Croix aus Palschen. Oberförster A. von Bode aus Annia, Estland. Gutsbesitzer W. Fedorinow u. Gemahlin aus dem Gouvernment Tambow. Erblicher Ehrenbürger S. Maipar nebst Gemahlin aus dem Auslande. Rechtsanwält W. Sudaikow aus Jurjew. Adalbert Hofmeister nebst Frau Mutter aus Narva. Oberverwalter E. Daugell nebst Frau Mutter aus Schloss Pärkell. Profurist Heinr. Kraemer aus Düsseldorf. Techniker M. Germanow aus Düsseldorf. Kaufman D. van Elk aus Warschau. Frau M. Schuffa aus Pseud.

Kraft. Das Veto des Kaisers Franz Josef gegen eine eventuelle Wahl Rimpollas veranlaßte, wie erwähnt, die radikale Partei im Vatikan zur Verstreuerung, das weltliche Vetorecht ganz aufzuheben, was ihr nunmehr auch gelungen ist.

### Das Leben am Panama-Kanal.

C. K. Das gewaltige Werk des Panama-Kanals, das von der amerikanischen Regierung mit gesteigerter Tatkraft jetzt seiner Vollendung entgegengeführt wird, bietet ein interessantes Beispiel in welcher Weise der staatliche Arbeitgeber das Leben, die Ernährung und das soziale Dasein einer Armee von nicht weniger als 38.000 Arbeitern organisiert. Die amerikanische Regierung sorgt mit musterhaftem Eifer für die Bequemlichkeit ihrer Arbeiter, die in dem tropischen, fiebergefährdeten Klima ein größeres Maß fürpörllicher Widerstandskraft aufbringen müssen, als in gemäßigten Zonen. Längs der Kanalroute sind eine Reihe von kleinen Dörfern entstanden; um Kirche und Schule gruppieren sich kleine Modellhäuser für die Arbeiter, die von feinen Drohgebenden an allen Öffnungen gegen die gefährlichen Moskitos geschützt sind. Allein für diese Drahtschleier hat die Regierung 2.440.000 M. ausgegeben und die 3338 Häuser, die der Staat errichtet hat, repräsentieren ein Vermögen von 40 Millionen. Die große Arbeiterkolonie hat ihre eigenen Geistlichen, ihre Orchester und musikalischen Klubs, ihre dramatischen Vereine, ihre Fußballmannschaften, die in jedem Dorfe einen Zweigverein hat, zwei große Zirkusplätze und eine ausgedehnte Wäschanstalt, die 5600 Kunden verzeichnen kann. Alle Arbeiter, die ihre Frauen in das Kanalgebiet mitzunehmen wünschen, erhalten dazu die Genehmigung und die Frauen haben sich bereits zu Klubs zusammengeschlossen. Der Staat hat eine Reihe großer Vorratshäuser und Läden errichtet, die ihre Waren nur an die Arbeiter und zwar zum Selbstkostenpreise verkaufen und dabei ohne den geringsten Nutzen einen jährlichen Umsatz von rund 20 Millionen M. erzielen. Dabei haben die Arbeiter das Recht, ihre Waren zu kaufen, wo sie wollen; die weißen Arbeiter, etwa 8000, haben bald die Vorteile dieser Staatseinrichtung kennen gelernt. Die 23.000 westindischen Neger dagegen kaufen lieber bei den Eingeborenen, wenn auch zu höheren Preisen, sträuben sich auch gegen die Ansiedlung in den staatlichen Arbeiterkolonien und errichten ihre Hütten lieber nach ihrem Gutdünken im Busch. Es ist keine kleine Aufgabe, die ganze Kanalzone Tag für Tag mit frischer Nahrung zu versehen. Allmorgendlich um 1/25 verläßt ein Nahrungsmittelzug, der mit großen Wagen mit Kühlvorrichtungen ausgerüstet ist, Colon, um in den einzelnen Stationen seine Vorräte abzuladen. Alle 5 Tage werden rund 2 1/2 Tons Süßner gegessen; der tägliche Verbrauch umfaßt u. a.: 1500 Laib Brot, 1000 amerikanische Pajeten, 400 Gallonen Gefrorenes, 15 Tons Eis, 6 1/2 Tons Kartoffeln, 20 Zentner Schinken, 20 Zentner Speck, 1230 Eier und etwa 550 Liter Milch. In den großen Arbeitermessern, wo meistens Spanien verkehren, erhält jeder Mann tägliche Pension für 1,80 M., während die Garfischen, die von den Schwarzen frequentiert werden, täglich 1,25 M. erheben. Da die Spanier z. B. 6,50 M. Tagelohn erhalten, kostenlos in den Regierungshäusern wohnen und 1,80 M. für ihr Essen bezahlen, verdienen sie täglich 4,70 M. netto. Das einzige, was die amerikanische Regierung nicht verkauft, sind bewirtschaftete Getränke. In der ganzen Kanalzone sind Restaurants verboten; die Arbeiter, die Alkohol zu sich nehmen wollen, gehen nach Panama, wo zurzeit rund 1200 Trinkstuben existieren, die ein gutes Geschäft machen — für eine Stadt von 29.000 Einwohnern immerhin ein Rekord. Das Gesundheitsamt ist eifrig bemüht, die Arbeiter gegen die gefährlichen Moskitos zu immunisieren. Insbesondere zur Nachtzeit ist die Kanalzone von Moskitoschwärmen heimgesucht, die es bislang unmöglich machten, auch die Nachstunden für die Arbeit heranzuziehen. Man glaubt jedoch jetzt, ein Mittel gefunden zu haben, so daß durch nächtliche Arbeit die Fertigstellung des großen Werkes wesentlich beschleunigt werden könnte. 58 Prozent der Grabungsarbeiten sind bereits vollendet; den Rest hofft man in 28 Monaten fertigzustellen. Wenn demnach mit der Nacharbeit begonnen wird, wird sich der Termin für die Vollendung der Grabungsarbeiten auf 20 Monate verkürzen.

### Technischer Verein.

Sitzung vom 13. Januar 1909.

Professor M. Glasenapp spricht über die Verwendung der nordkaspischen salpeterhaltigen Kalksteine zur Herstellung von Kalkstickstoff. Während Rußland sehr ausgedehnte, wenn auch größtenteils minderwertige Vorkommen von Phosphoriten zur Herstellung von Phosphorsäure-Düngemitteln aufzuweisen hat, fehlt es ihm leider an den für den Pflanzenbau gleichfalls sehr wichtigen Stickstoffverbindungen, deren Verwendung daher in der russischen Landwirtschaft überaus unbedeutend ist. Ueberhaupt ist der Konsum an künstlichen Düngemitteln in Rußland, wenn auch allmählich anwachsend, im Verhältnis zu dem der meisten westeuropäischen Staaten sehr gering, was zur Folge hat, daß das namentlich im bürgerlichen Besitz befindliche Land durch Raubbau bereits stark erschöpft ist und 2 bis 3 Mal geringere Ernte von der gleichen Bodenfläche liefert, als in der westeuropäischen Landwirtschaft. Da nun durch das Gesetz vom 19. November v. J. dem russischen Landbauer gestattet ist, aus dem Gemeindefiskus auszuretten und zur Einzelwirtschaft überzugehen, die Verfertigung dieser unheilvollen Fesseln aber die wichtigste Grundlage für die Entwicklung eines rationalen landwirtschaftlichen Betriebes bildet, so läßt sich erwarten, daß die Nachfrage nach künstlichen Düngemitteln in der nächsten Zukunft eine merkliche Steigerung zu verzeichnen haben wird, weshalb der Industrie die Aufgabe zufällt, rechtzeitig auf deren Beschaffung bedacht zu sein. In Rücksicht hierauf macht der Vortragende auf das Vorkommen von Kalksalpeter enthaltendem Kalkstein in der Nachbarschaft des bekannten kaspischen Badesortes Kislovodsk aufmerksam, welche Lagerstätten er im Jahre 1808 persönlich besichtigt hat. Der Gehalt dieses Gesteins an Salpeter beträgt an verschiedenen Stellen 28 bis ja 70 pSt. Während die horizontale Ausdehnung dieser Kalksteine eine sehr bedeutende zu sein scheint — auch bei dem 216 Werst weiter nordwestlich gelegenen Städtchen Mailop sind sie mit ungefähr 8 Prozent Salpeter beimpft worden —, konnte über die Mächtigkeit der übrigen sehr bequem zugänglichen Schichten mangels von Beobachtungen oder Schätzungen nichts in Erfahrung gebracht werden; innerhalb der angelegten drei Versuchsstellen von ca. 6 Fuß Höhe zeigte sich das ganze Gestein salpeterhaltig. Der Vortragende weist nun darauf hin, daß die Gewinnung des gut begabten Kalksalpeters durch Auslaugen des Gesteins mit Wasser sich vielleicht zweckmäßig mit der Verarbeitung der Auslaugrückstände — eines sehr reinen Kalksteins — auf Kalkstickstoff, ein neues, aber praktisch bereits benutztes Stickstoffdüngemittel, verbinden lassen würde, während andernfalls diese Rückstände ein ziemlich wertloses und lästiges Nebenprodukt bilden. Freilich seien für eine solche Anlage noch sehr wichtige Voruntersuchungen auszuführen, die sich auf die Feststellung des Umfangs und der Reichhaltigkeit des fraglichen Kalksteins, die Ermittlung der für die elektrische Anlage erforderlichen Wasserkräfte und billige Beschaffung von Kohlen in der Hauptphase zu erstrecken hätten. Jedenfalls würde der leicht als wertvolles Nebenprodukt zu gewinnende Salpeter die Rentabilität der Anlage günstig beeinflussen. In der Diskussion wird auf die Unbeständigkeit der Wasserkräfte in ihren Leistungen hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß bei rationaler Einrichtung der vielen flussreichen Kaskaden so reichliche Heimgasmengen als Nebenzeugnis gewonnen werden könnten, daß sich mit ihrer Hilfe unter Anwendung von Groß-Gasmotoren eine ganz respektable Kalkstickstoff-Industrie entwickeln ließe. Die Notwendigkeit, auf diesem Gebiete rechtzeitig Schritte zu tun, wird allseitig anerkannt.

### Konzert.

Jeder Fortschritt, jede bezwungene Klippe macht Freude nicht nur dem Klimmenden, sondern auch dem Beobachter. Diese Freude konnten wir gestern im Wiederabend des Fräulein Frieda Becker's Haus in hohem Maße genießen, denn ihr gestriges Konzert bedeutete gegenüber dem vorigen einen großen Schritt vorwärts. Alle die damals spürbaren Mängel: die unfreie Höhe, die bisweilen laxe Behandlung der Sprache, die Nichtachtung der rhythmischen Forderungen, waren in zielbewusster Arbeit zum Teil stark reduziert, zum Teil vollständig geschwunden. Dabei traten die Vorzüge der Sängerin: ihre wunderbar weiche volle Altstimme und die kluge temperamentvolle Vortragsart noch klarer zu Tage. So wurde das Konzert zu einem reinen, nachhaltigen Genuß. Aus dem überaus feinsinnig und geschmackvoll zusammengestellten Programm möchte ich besonders Beethovens „In questa tomba“ hervorheben, das wohl den Höhepunkt des Abends bedeutete; hier war alles vollkommen: Ton, Sprache und Vortrag. Aber auch Schumanns „Muttertraum“ und die ganze Wagner-Nummern waren Meisterleistungen. An Herrn Otto von Gruene-waldt hatte die Künstlerin einen feinsinnigen geistvollen Begleiter, der nur zuweilen etwas zu sehr im Hintergrund blieb. A. P.

### Sofales.

Vom Herrn Rigaschen Polizeimeister geht uns folgende Bekanntmachung zu: Sonntag, den 1. März c., um 11 Uhr mittags, wird in der Rigaschen Kathedrale von Sr. Hoheit Eminenz, dem Erzbischof von Riga und Mitau Agathangel, nach Beendigung des liturgischen Gottesdienstes, eine Seelenmesse für den in Gott ruhenden Kaiser Alexander II. abgehalten werden. Stadtwahlen. Bei Beurteilung des für die Stadtwahlen abgeschlossenen Kompromisses, von dem exaktierte Nationalitäten noch immer behaupten, daß die Interessen der Letten und Russen gegenüber denen der Deutschen hintangestellt seien, ist es nicht uninteressant, einige Daten über den gegenwärtigen nationalen städtischen Grundbesitz zu prüfen. Der Anteil der Deutschen an den städtischen Steuern beträgt 58 Proz. des Gesamtwertes, der der Letten 25 Proz. und der aller übrigen Nationalitäten 17 Proz. Wenn nun die Deutschen 46 Stadtverordneten für 80 erhalten, so haben sie 52,5 Proz. der Stadtverordneten, also 5,5 Proz. weniger als ihr Steueranteil rechtfertigen würde. Der Steueranteil der Letten beträgt 25 Proz. der Gesamtwerte, während sie in der neuen Stadtverordnetenversammlung mit 32,5 Proz., also mit 7,5 Proz. mehr vertreten sein sollen. Der russische Steueranteil ist ein Teil der 17 Proz., zu denen auch die jüdischen, polnischen und litauischen Bürger steuern. Trotzdem sollen sie mit 15 Proz. in der Stadtverwaltung beteiligt sein. Lohnet es sich solchen Zahlen gegenüber wirklich noch, das Märchen von einer Vergewaltigung der Nationalitäten aufrecht zu erhalten? Sein 50jähriges Amtsjubiläum beging, wie wir im Rig. Kirchenbl. lesen, am 15. Februar Probst emer. Falkin, der mit großem Erfolge auf dem Gebiet der Judenmission gewirkt hat, indem er 300 Israeliten dem Christentum zuführte, 7 davon wurden Geistliche, 3 Judenmissionare und 2 Diakonissen. Auch wir bringen nachträglich dem verehrten Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Notiz. Herr Wilhelm Sawitzky scheidet mit dem heutigen Tage aus unserem Redaktionskollegium, dem er seit Anfang 1908 angehört hat, um sich, seinen naturwissenschaftlichen Neigungen folgend, einem neuen Wirkungskreis zu widmen — der Arbeit an der Schaffung eines Zoologischen Gartens in Riga. Indem wir dem scheidenden Kollegen, der es in kurzer Zeit verstanden hat, nicht nur in seiner nächsten journalistischen Umgebung, sondern auch im Bekreife unseres Blattes wärmste Sympathie und Anerkennung zu finden, einen herzlichsten Abschiedsgruß bieten, drücken wir unsere Genugtuung darüber aus, daß er in Zukunft auf einem Posten tätig sein wird, für den ihn, nach dem ganzen Plan des Zoologischen Gartens, neben seinen naturwissenschaftlichen, durch Reisen geförderten Kenntnissen und Interessen, auch seine künstlerischen An-

lagen hervorragend geeignet erscheinen lassen. Wir können übrigens mitteilen, daß wir uns die gelegentliche Mitarbeit unseres scheidenden Kollegen, nach Maßgabe seiner freien Zeit, auch für die Zukunft gesichert haben.

Gleichzeitig begrüßen wir in Baron Siegfried Maybell, der mit dem morgigen Tage in den Stab unserer Redaktion tritt, einen neuen Mitarbeiter. Baron Maybell hat seine journalistische Laufbahn bei der Rivalischen Zeitung begonnen und ist zuletzt an der Sibaischen Zeitung tätig gewesen.

Der nächste Missionsleseabend findet Montag, den 2. März, um 7/8 Uhr im Saal der Stadthandelschule (Eingang vom Dastepplatz aus) statt. Leiter des Abends ist Herr Pastor Stepany.

Zu Gliedern der Administration der Martinskirche anstelle der Aeltesten Georg Jahrbach und Karl Beck hat, nach dem Rig. Kirchenblatt, die Aeltestenbank der Großen Gilde die Aeltesten Wilhelm Reimers und Eduard Kopp gewählt.

Das Stadttheater bleibt der griechisch-orthodoxen Feste wegen auf obrigkeitliche Anordnung heute und die ganze nächste Woche geschlossen.

Das „Rigasche Kirchenblatt“ wendet sich unter der Ueberschrift „Vermittlung auf ethischem Gebiete“ gegen meine Anzeige des Vortrages von Dr. phil. Helene Stöder. Eine sachliche Diskussion über die in Betracht kommenden Fragen mit dem Rig. Kirchenbl. halte ich in den Tageszeitungen nicht für angebracht. Wohl aber lege ich Wert darauf, daß meine Ausführungen vom Kirchenblatt fälschlich zitiert werden. Ich habe nicht „apodiktisch“ behauptet, daß das Ideal der früheren Verfechterinnen der Sittlichkeit“ im Grunde ein asketisches war. Ich habe ganz speziell von den Frauenrechtlerinnen auf dem internationalen Kongresse in Berlin 1896 gesprochen, die hier nicht als Verfechterinnen der Sittlichkeit, sondern als Verfechterinnen einer Reform der gegenwärtigen Eheverhältnisse in Betracht kommen.

Der Unterschied liegt doch wohl auf der Hand. Dr. P. S.

Der Betriebschef der Riga-Dreler Bahn Ingenieur G. A. Sinizyn ist, wie die hiesigen russischen Blätter melden, vorgestern im Alter von 52 Jahren hier gestorben.

Der Posten des Betriebschefs der Riga-Dreler Eisenbahn, der durch den plötzlichen Tod des Oberingenieurs Sinizyn vakant geworden ist, soll, wie wir hören, durch den Bauleiter des Rigaschen Knotenpunkts Ingenieur A. W. Werchowstko besetzt werden. Dieses bedeutet für den genannten Ingenieur eine Rangserhöhung und gibt ihm die Möglichkeit, die in Riga begonnenen Bauten im Auge zu behalten.

Eine Befestigung der Russisch-Baltischen Waggonfabrik. Am 25. Februar trafen in der Russisch-Baltischen Waggonfabrik um 12 Uhr mittags der Baltische Generalgouverneur Baron A. N. Moeller-Sakomelski und der holländische Gouverneur Geheimrat A. A. Swegings in Begleitung des Rigaschen Polizeimeisters W. G. Nieldänder, des Beamten zu besonderen Aufträgen beim Herrn Generalgouverneur, Speranski, und anderer Personen ein. Bei der Befestigung der Fabrik widmeten die Besucher den ersten Arbeiten zur Anfertigung von Automobilen besondere Aufmerksamkeit und machten sich mit den neuerdings angeschafften Spezialmaschinen für die Herstellung von Automobilteilen bekannt. Darauf wurden noch die in der Fabrik im Bau befindlichen Waggon IV. Klasse für Ueberzieher, die von Italien bestellten Waggon I. und II. Klasse und die Waggon der Moskauer Tramway-Gesellschaft besichtigt. Der Rundgang schloß mit dem Besuch der Zentral-Kraftstation, in der die Dampfturbine Aufstellung gefunden hat.

Das Urteil des temporären Rigaschen Kriegsgerichts in Sachen der revolutionären Unruhen im Jansenpöhlischen und Grobinischen Kreise über 20 Bauern, die zu Zwangsarbeiten, Ansiedlung usw. verurteilt wurden, wurde vom Generalgouverneur in vollem Umfange bestätigt.

Prozeß in Sachen der Einbürgerung des Gutes Moritzberg. Das Bezirksgericht verhandelte gestern eine Anklage gegen den 25jährigen Bemburgischen Bauern Eduard Döfin a. d. Dis wegen Brandstiftung. Am 28. November 1905 brachen in das Moritzbergische Herrenhaus, Herrn v. Blandenhagen gehörig, Döfin, der Bauer Eduard Balbus und der Gutskutscher Dajw Rahn ein, schlugen die Fenster aus und zündeten das Gebäude an, das bis auf den Grund niederbrannte. Balbus flüchtete, Rahn ist dagegen schon am 25. Januar 1908 zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Döfin wurde schuldig gesprochen und unter Verlust der Rechte gleichfalls zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Das Bezirksgericht verhandelte gestern u. a. eine Anklage gegen den früheren Landgendarmen Alexei Petrow wegen Gewalttätigkeiten. Am 8. September vorigen Jahres ließ er sich

mit dem Tataren Kerschinow von dem Bauern Sprogis über die Düna nach Jakobstadt führen. Nachdem Petrow den von dem Tataren hervorgerufenen Fahrpreis im Betrage von 1 Rbl. sich angeeignet hatte, begann er auf den Protest des Tataren ihn zu mißhandeln. Vor dem Gericht behauptete Petrow den Tataren im trunkenen Mute verprügelt zu haben. Der Angeklagte wurde zu 7 Tagen Polizeiarrest verurteilt.

Ein Aufruf an ehemalige Schüler der Lehranstalt zu Birkenruh geht uns von dem Birkenruher-Verein in Petersburg zu. In dem Aufruf wird zu Beiträgen für den Stipendiumfond aufgefordert, dessen Zinsen wenig bemittelten Schülern der wiedereröffneten Landesschule zugute kommen sollen, welche Söhne oder Deszendenten früherer Schüler oder Lehrer der Anstalt sind. Einzahlungen für diesen sympathischen Zweck empfängt auch die II. Gesellschaft gegenseitigen Kredits in Riga, und zwar sub Konto „Birkenruher-Stipendiumfond“. Von den Einzahlungen wolle man gleichzeitig den „Birkenruher-Verein“ in Petersburg (Общество бывших воспитанников и преподавателей гимназии Баренруу С.-Петербург, Большая Ружайная 24, кв. 5) benachrichtigen. Der Bestand des Stipendiumfonds betrug am 1. Februar 1909 Rbl. 1554.— Einem wesentlichen Zuwachs (von 756,27 Rbl.) hatte er durch die Veranstaltung zweier geselliger öffentlicher Abende in Petersburg im März 1908 und Januar 1909 erfahren.

Gesellschaft „Zoologischer Garten in Riga“. Auf der ersten Sitzung des von der Generalversammlung am 10. Febr. c. gewählten Vorstandes wurde die Amtsverteilung mit folgendem Resultat vorgenommen: Präses — Direktor emer. G. Schweder, Vizepräses — Rechtsanwalt Dr. jur. A. Roeder, Schatzmeister — Fabrikbesitzer S. Petersen. Anstelle des aus dem Vorlande ausscheidenden Herrn Redakteurs Wilh. Sawitzky wurde aus der Zahl der Substituten Herr Direktor Mich. Rijs in den Vorstand und zum Schriftführer gewählt.

Hierauf wurde Herr Wilh. Sawitzky zum disponierenden Geschäftsführer der Gesellschaft gewählt und ihm die weitere Organisation des Unternehmens übertragen. Am 5. März eröffnet die Gesellschaft ein Bureau (gr. Jungferstraße 3, Qu. 4), das wochentäglich von 11—1 und von 4—6 Uhr geöffnet sein wird und in dem alle Auskünfte in Sachen der Gesellschaft erteilt, sowie Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen werden.

Die Realschule A. Miller ist nach dem Tode des Gründers Andreas Miller in den Besitz seines Sohnes des Cand. min. Wilhelm Miller übergegangen.

Im Naturforscher-Verein hält am nächsten Montag Herr Mag. F. Ludwig einen Experimentavortrag zur Chemie der Farben. Darnach kleinere Mitteilungen.

Der Weltfachmeister Dr. Em. Lasker trifft, wie jetzt endgiltig feststeht, am Morgen des 9. März hier ein und es sind vom Rigauer Schachverein für die geplanten großen Simultanspiele, die Konsultationspartien und den Vortrag die Abende des 9., 10. und 11. März in Aussicht genommen. Alle diejenigen Schachfreunde, die etwa infolge des noch unbestimmt gewesenen Termins der Anwesenheit Laskers in Riga, bisher nicht in der Lage waren, ihre Beteiligung am Simultanspiel schon im voraus fest zuzusichern, werden sich jetzt mit den Anmeldungen beeilen müssen, die an den Vereinsabenden des Rigauer Schachvereins (im Rigauer Schützenverein, jeden Montag und Donnerstag von 8 1/2 Uhr abends) entgegengenommen werden. Alles Nähere, was das Lokal, die Anfangszeit usw. betrifft, wird rechtzeitig im Inseratenteil publiziert werden.

Letztlicher Verein. Eine Generalversammlung der wissenschaftlichen Kommission fand gestern Abend statt. Die Verammlung bewilligte für Subsidien in diesem Semester 1400 Rbl.; die unter die lettischen Studenten in Riga, Dorpat, Petersburg und Moskau zur Verteilung gelangen. Bis zum 1. Januar d. J. sind insgesamt 89.150 Rubel 18 Kop. Unterstufungen an Studierende ausgereicht worden, von welcher Summe 36.133 Rubel 52 Kop. nicht zurückgezahlt wurden. Die Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften hatte die Kommission aufgefordert, sich an der Ausstellung von Werken des Grafen L. Tolstoi am 8. März c. zu beteiligen. Die Aufforderung wurde angenommen und es wurde beschlossen, sämtliche über Tolstoi in lettischer Sprache erschienenen Werke, Uebersetzungen u. nach Petersburg abzusenden.

Frau Dr. phil. Helene Stöder hält heute Abend 8 Uhr im Saale der St. Johannis-Gilde ihren zweiten Vortrag. Das Thema lautet: „Die Ehe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Karten zu 50, 75 und 100 Kop.

Ein Abschiedsabend. Wie wir erfahren, arrangiert unser hochgeschätzter bisheriger erster Charakterdarsteller am Stadttheater Herr Otto Henning am 11. März im Schwarzhauptsaal mit Herrn Oskar Springfeld einen Vortragsabend, auf dem er sich vom Rigauer Publikum verabschieden will. Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren Herr Henning sich mit Recht in Riga erfreut hat, darf man annehmen, daß dieser Abend gut besucht sein wird, um so mehr, als das Programm, über das wir in den nächsten Tagen berichten, mancherlei Genüsse in Aussicht stellt.

Der Verein zur Verbreitung von Bildung unter den Juden Rigas veranstaltet morgen im Lokal der Handwerkerchule in der Rojalenstraße einen Toten-Gottesdienst für den verstorbenen Baron Horaz Günzburg.

Karfreitags-Oratorium. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die nächste Probe am

Neue Sendung eingetroffen von konfiszieren deutschen Cigarren Alteza Rotschild gr. Bismarck sowie andere Marken von Löser & Wolf und Otto Bönicke, Berlin nur in Tobacco Shop, Schonenstrasse 22, vis-à-vis dem Central-Hotel. Riga. Telephon 3768.

Dienstag, den 3. März, in der Stadtkirche stattfindet.

In der Domkirche findet Donnerstag, den 5. März c., um 8 Uhr abends, ein geistliches Konzert des freien Künstlers Herrn Juri Jurjan statt.

an. Ergänzungszüge. Von morgen an werden an Sonn- und Feiertagen bis zur Einführung des Sommerfahrplanes an den Strand und nach Riga im ganzen 16 Personenzüge verkehren.

an. Inzident auf der Riga-Dreier Eisenbahn. Heute morgen wurde dem von Riga nach Düna abgefahrenen Güterzug Nr. 156 bei der Station Kurtenhof plötzlich die Lokomotive defekt, so daß der Zug hilflos auf dem Geseise stehen blieb und es verperrte.

Zu Kaufmännischen Verein ist die schon längst in Aussicht genommene Negitation von Harbis Drama „Tantiss der Narr“ durch Herrn W. N. Kiehoff nun zu Mittwoch, den 4. März, angesetzt.

Die Verlosung zum Besten der St. Pauls-Gemeinde hat eine Reineinnahme von 1518 Rbl. 44 Kop. erzielt.

In der Euphonie fällt der gesellige Abend am 2. März c. aus. Dagegen findet am 16. März, um 7 Uhr abends, ein Märchen-Abend statt, auf dem Herr Oberlehrer Dr. D. Masling den einleitenden Vortrag halten wird.

Sportverein Kaiserwald. Dank der kalten Witterung in dieser Woche ist es möglich gewesen, die Eisberge wieder in guten Zustand zu bringen.

Eingekandt. Gestern Nachmittag war ich Zeuge einer empörenden Szene in einem Tramwaywagen der Marienstrassenlinie.

Sollen sie es von der Ritterstraße bis zum Dünaer Bahnhof getrieben haben, wobei zwei weitere Kameraden schon früher ebenfalls ohne zu zahlen — den Tram verlassen hätten.

Beim Bahnhof gelang es endlich einem Schutzmannes habhaft zu werden und die beiden jugendlichen Streifenfriede in die Verwallung des 2. städtischen Polizeibezirks vorzustellen, wo sie als Schüler der VII. Klasse der M. schen Kommerzhochschule M. F. und E. B. agnosziert wurden.

Ein trauriges Bild aus dem jetzigen Schülerleben. Es wäre bringend erwünscht, daß sich die kompetenten Persönlichkeiten dieses Falles annehmen zur Vermeidung von Wiederholungen.

Bereins-, Vortrags-, Vergnügungs-Anzeiger.

Im „The Royal Biograph“, Scheunenstraße Nr. 13, gelangen in dieser Woche zur Vorführung unter anderem nachstehende hochinteressante Sujets, „Die Frauenkraft in verschiedenen Epochen“ in kolorierter Ausführung, „Das Leben im Winter im Spreewalde“ sowie verschiedene andere belehrende, hauptsächlich der lernenden Jugend bestens zu empfehlende Sujets.

Konfessionserteilungen. Der Herr Biol. Gouverneur hat gestattet: 1) dem Bauern Eduard Galkis in der Blumenstraße Nr. 1 einen Buchladen zu eröffnen und Anstaltsposten selbsthalten, 2) dem Ferdinand Pfeiffer eine Schneide-Akademie unter der Firma „Berliner Schneide-Akademie“ in der Alexanderstraße Nr. 26, zu eröffnen.

öffnen, 3) dem Rigaer Kleinbürger Robert Strauch und dem deutschen Reichsangehörigen Kurt Rehtmeier eine Handlung für Schreib- und Nähmaschinen, Perlefortigungsapparate, deren Zubehör, Grammophone, Velocipedes und ähnliche Artikel unter der Firma „Valtische Vertretung der Gesellschaft J. M. O. Handelshaus Rehtmeier und Strauch“ in Riga, Herberplatz Nr. 3, zu eröffnen, 4) dem Rigaer Junifolianten Woldegar Seiffert eine Handlung für typographische Maschinen und deren Zubehör in seiner Werkstatt in Riga, Friedensstraße Nr. 6, zu eröffnen und Reparaturen an denselben auszuführen.

Gemäß Resolution des Rindischen Gouverneurs ist dem Zahnarzt Sanna Bürger, geb. Saphir gestattet worden, in der kleinen Schmiedestraße Nr. 1, ein zahnärztliches Kabinett zu eröffnen.

Gemäß dem vom Herrn Rindischen Gouverneur bestätigten Protokoll der Bauabteilung der Rindischen Gouvernementsregierung ist Fritz M. Alder gestattet worden, eine Werkstatt zur Herstellung von Schieferfabrikaten mit Petroleummotor im eigenen Hause, an der Innenhöfchenstraße Nr. 15 a, zu eröffnen.

Der Rindische Gouverneur hat gestattet, den zweiten Thorensberger Konsumverein zu gründen.

Zum öffentlichen Verkauf gelangen im Bezirksgericht nachstehende Immobilien: 1) am 28. Mai c., um 10 Uhr vormittags, das der Emilie Blumberg gehörige, im 1. Quart. des 2. Moskauer Stadtteils in der Marien-, Theresen- und Bernauer Straße sub Pol. Nr. 638 (Gruppe 35 Nr. 92) belegene Immobilien;

2) am 30. Mai c., um 10 Uhr vormittags, das dem Selbe Monchowitsch Scholomow gehörige, im 3. Quart. des St. Petersburger Stadtteils, an der Nevaler Straße sub Pol. Nr. 313 (Gruppe 27 Nr. 41), sub Nr. 33 belegene Immobilien;

3) am 30. Mai c., um 10 Uhr vormittags, das dem Alexander Ralning gehörige, im Patrimonialgebiet, diesseits der Düna, auf der linken Seite der St. Petersburger Chaussee (Gruppe 69 Nr. 104) belegene Immobilien.

Die Riga'sche Detektivabteilung macht bekannt, daß bei verdächtigen Personen 23 Bombardierhaine konfisziert worden sind, laut denen folgende Sachen verpfändet sind:

- 1. 3 m Rigaer Stadtlombard Nr. 218,480 4 gold. Ringe, eine gold. Brosche, ein silb. Schlüssel, 6 silb. Teelöffel, ein silb. Kinderlöffel und ein silb. Buderlöffel; Nr. 144,554 eine gold. Brosche und ein gold. Ring; Nr. 144,553 4 gold. Ringe, ein Paar gold. Ohrringe und ein silb. Teelöffel; Nr. 229,180 ein silb. Glashalter und ein 2 silb. Teelöffel; Nr. 176,974 ein vernickeltes Teebrett und ein Taschmesser; Nr. 229,182 2 gold. Knöpfe und ein Paar gold. Ohrringe; Nr. 229,902 eine Messingtafelmaschine nebst Teebrett und Schale; Nr. 2-3,902 ein gold. Armband und eine gold. Brosche; Nr. 223,901 eine gold. Damenuhr Nr. 133,449 nebst Kette; Nr. 270,714 4 kleine gold. Kreuze, eine silb. Kette, ein silb. Kinderlöffel, 6 silb. Teelöffel und eine silb. Zitronengabel; Nr. 274,466 ein kupf. Kessel nebst Deckel; Nr. 256,406 ein Paar Schuhe; Nr. 259,094 7 kupf. Gegenstände; Nr. 269,286 ein Zetteltanz; Nr. 283,300 2 Damenröde, eine Mänteldecke, ein Tischuch und eine Pelztonde; Nr. 098,062 16 Billardbälle; Nr. 276,984 eine metallene Herrenuhr Nr. 111,655.

II. In der Abtheilung an der Kalnejeemischen Straße Nr. 89,376 ein gold. Armband nebst Messingkette; Nr. 90,068 ein Winterpaletot; Nr. 96,351 eine Karatuhne; Nr. 69,570 3 Sitze Stoff; Nr. 95,743 eine silb. Herrenuhr Nr. 410,374; Nr. 78,659 eine silb. Herrenuhr Nr. 19,264.

Diese Sachen können im Lombard und in seiner Abtheilung, vom 25. Februar an täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11-1 Uhr besichtigt werden.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel. 28. Februar. Hafer 92-98, Klee 65 bis 70, Timothy 65-70, Heu 60-70, Stroh 40-45 Kop. pro Kub. Brennholz, Birken 1100-1150, Eichen 1000-1050, Kiefern 1000 bis 1050, Grähen 900-950 Kop. pro 7'x7'x28', Faden.

Schiffahrts- und Eisstandsrichten. An der Börse waren gestern und heute nachstehende Depeschen eingelaufen:

Aus Boldera von gestern: — 3 Uhr 30 Minuten nachmittags „Jermat“ gefolgt von „Gebe“ werden im Ankommen gesichtet.

— 4 Uhr 20 Min. nachmittags. „Jermat“ und dänischer Dampfer „Gebe“ sieben eingekommen.

Domesnäs, 28. Februar, 7 Uhr 37 Min. morgens. Frischer S.D. Wind. Barometer am 27. Februar 8 Uhr abends 760,73; am 28. Februar 7 Uhr morgens 757,94. Thermometer 6,0 Grad Reaumur Kälte. Himmel bedeckt.

— 7 Uhr 39 Minuten morgens. Eisstand unverändert. Passage südsüdwärts gesperrt, westwärts eisfrei.

Domesnäs, 28. Februar, 10 Uhr 48 Min. morgens. Warggrafensturm schwacher S.D. Wind. Minus 8. Eis mit Scheren. Michaelsturm mächtiger S.D. Wind, Minus 4. Meer eisfrei.

Aus Boldera von heute: In der See erhält sich das kompakte Eis unverändert außer Sichtweite, im offenen Wasser dahelbst hat sich heute bis zum Horizont junges Nacheis gebildet. Die Fahrtrinne im Seegatt ist leicht übergefroren, dieselbe in der Mündung, wo das aufbrochene alte Eis nicht ausgetrieben ist, wieder zugefroren.

Flauer S.D. Wind, 9 Grad Kälte. Der eingekommene dänische Dampfer „Gebe“ befindet sich zur Zeit in Boldera. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird die „Gebe“ jedenfalls nicht zum Stadtkanal nach Riga heraufkommen. Wohl aber ist es möglich, daß der Dampfer zu Lazeweden zum Andreasdamm hinaufkommt, falls das Aufbrechen des Eises auf der Düna gestattet wird, worüber zur Zeit Unterhandlungen der kompetenten Autoritäten zwischen Riga und Petersburg stattfinden. — Der „Jermat“ ergänzt zur Zeit seinen Kohlenvorrat in Hafendamm.

an. Eisenbahndiebstahl. Die Kleinbürgerin L. machte die Anzeige, daß ihr aus einem Eisgutgepäck auf dem Wege von Moskau über Kreuzburg und Riga nach Libau verschiedene Goldsachen, wie Armbänder, goldene Ketten, eine Uhr etc., die einen hohen Wert repräsentieren, gestohlen worden seien. Des Diebstahls sind die Bagagekondukteure verdächtig. Von der Eisenbahn-

Gendarmarie wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Ausgeleitetes Kind. Gestern um 5 Uhr nachmittags wurde im Korridor des Hauses Nr. 7 der großen Rewastrasse ein in Lumpen gewickeltes, etwa 6 Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts ausgeleitet gefunden, das der Entbindungsabteilung des Riga'schen Stadt-Krankenhauses übergeben wurde.

Diebstahl. Der zu Samiten verzeichnete Fritz D. zeigte an, daß ihm gestern um 5 Uhr nachmittags, bei einem Besuch im Hause Nr. 15 der Sprengstraße, aus der Tasche seines in einem anderen Zimmer auf dem Stuhl zurückgelassenen Paletots 205 Rbl. barem Gelde gestohlen worden seien.

Einbruchdiebstahl. Der als Kassierer bei den Stadtdampfern angestellte Andreas Rein zeigte an, daß gestern zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags, aus seiner in der kleinen Schloßstraße 5 belegenen Wohnung, während er vom Hause abwesend war, nachdem das Türschloß aufgebrochen worden, Kleidungsstücke und andere Sachen im Werte von 422 Rubel 50 Kop. gestohlen worden seien.

Unbestellte Telegramme vom 27. Februar. (Central-Telegraphen-Unt.) Nowo-Want, Hamburg. — Blawewitsch, Petersburg. — J. Burhanadje, Kuzais. — Kuba, Stenden. Lewinjohn, Dissa. — Rabinowitsch, Welsch. — General Nöhberg, Drel. — Juch, Rowno.

Kalendernotiz. Sonntag, den 1. März. — Er. Luc. 11, 14. (Jesus treibt einen Teufel aus.) Abends. — Sonnenaufgang: 6 Uhr 50 Min. — Untergang 6 Uhr 19 Min., Tageslänge 11 Std. 29 Min.

Montag, den 2. März. — Luise. — Sonnenaufgang 6 Uhr 47 Min., Untergang 6 Uhr 21 Min. Tageslänge 11 Std. 34 Min. Letztes Mondviertel 5 Uhr 42 Min. morgens.

Wetternotiz vom 28. Febr. 9 Uhr morgens — 7 Gr. R. Barometer 762 mm. Wind S.D. trübe. 1/2 Uhr Nachm. — 3 Gr. R. Barometer 761 mm. Wind S.D. trübe.

Totenliste. Georg Ruth, 68 J., 26. Februar, Bernau. Catharina Baronin Hoyningens-Suene-Paulsruhe, geb. Baronesse Rosen, 84 J., 28. Februar, Reval. Antonie Wüch, geb. Widler, 87 J., 25. Februar, Petersburg. Anna Wanda Aurich, 28 J., 25. Febr., Moskau. Konrad Knoch, 25. Februar, Bobrowo.

Frequenz am 27. Februar 1909. Im Stadttheater am Tage... Personen 730. II. Stadttheater am Tage... 751. Lettischen Theater am Tage... 1294. Firtus am Tage... 311. Saale des Währmannschen Parks... 512. Varietés Olympia... 98. Kasino-Theater... 71.

Quittung. Für den ehemaligen Chorführer B. (siehe Nr. 45) gingen bei uns ein: Ch. G. 1 Rbl., 1. 50 Kop., Bolly 3 Rbl. Zusammen mit dem früheren 19 Rbl. Hierfür dankt und weitere Gaben empfängt die Expedition der Riga. Rundsch.

Gottesdienste. (Rig. Kirchenblatt.) Pafionsgottesdienste: (Die mit einem \* versehenen sind mit Kommunion verbunden.) Jakobsk.: Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends deutsch. \*D. P. Girgenlohn. Donnerstag, den 5. März, 7 Uhr abends estnisch. P. C. Terras. Petri.: Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends D. P. Poelchau. Freitag, den 6. März, 7 Uhr abends \*D. P. Hellmann. Dom.: Freitag, den 27. Februar, 7 Uhr abends: \*P. Stephan. Dom.: Dienstag, den 3. März, 7 Uhr abends, \*P. Eshardt. Dom.: Freitag, den 6. März, 7 Uhr abends, \*D. P. Keller. Johannis.: Freitag, den 6. März, 6 Uhr abends, D. P. Bernemij. St. Gertrud.: Mittwoch, den 4. März, 1/2 8 Uhr abends, P. Schabert. Neue St. Gertrud.: Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends: lettisch. \*P. Walter. Jesus.: Dienstag, den 3. März, 6 Uhr abends, deutsch \*P. C. Cleemann. Jesus.: Donnerstag, den 5. März, 7 Uhr abends, lettisch. P. Schwarz. Martins.: Mittwoch, den 4. März, 6 Uhr abends, deutsch. P. Laube. Martins.: Donnerstag, den 5. März, 6 Uhr abends, lettisch. P. D. Erdmann. St. Trinitatis.: Dienstag, den 3. März, 1/2 8 Uhr abends, lettisch. P. P. Tzen. Pauls.: Donnerstag, den 5. März, 5 Uhr nachm., lettisch. P. H. Silbe. Pauls.: Donnerstag, den 5. März, 6 Uhr abends, deutsch. P. H. Silbe. Luther.: Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends lettisch. P. Schenermann. Diakonissenhaus: Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends. P. Karl Keller.

In der Woche: Dom.: Mittwoch, den 4. März, 7 Uhr abends, im Pafiorat (Palaisstr. 2): Bibelbesprechung für gebildete junge Männer. P. Eshardt. Dom.: Mittwoch, den 4. März, im Konfirmanden-saal um 1/2 7 Uhr abends: Frauen-Bibelabend. Pastor Stephan. Johannis.: Dienstag, den 3. März, 6 Uhr abends: Kindergottesdienst. D. P. Meyren. Johannis.: Mittwoch, den 4. März, 6 Uhr abends: Bibelstunde. D. P. Bernemij. Neue St. Gertrud.: Mittwoch, den 4. März, 1/2 6 Uhr abends: Lettischer Kindergottesdienst. Pastor Freudenfeld. Jesus.: Mittwoch, den 4. März, 8 Uhr abends, in der Kirchenschule, Romanowstr. Nr. 59: Deutscher Frauen-Bibelabend. P. C. Cleemann. Jesus.: Mittwoch, den 4. März, 4 Uhr nachm.: Lettischer Kindergottesdienst. P. Schwarz. St. Trinitatis.: Mittwoch, den 4. März, 3 Uhr nachmittags: Deutscher Kindergottesdienst und Donnerstag, den 5. März, 3 Uhr nachmittags: Lettischer Kindergottesdienst. Pastor P. Tzen. Luther.: Mittwoch, den 4. März, 3 Uhr nachmittags: Lettischer Kindergottesdienst und Donnerstag, den 5. März, 3 Uhr nachmittags: Deutscher Kindergottesdienst. P. Schenermann.

Seeberichte.

— Kopenhagen, 9. März (24. Febr.). „Kur-land“, D., aus Windau, ist auf Saltholm gestrandet und wirft von der Kabung. (Rig. Börseubl.)

Kunst und Wissenschaft.

Der „Neue Weg“ der Bühnengenossenschaft. Nur drei Nummern, und die Deutsche Bühnengenossenschaft hat ihr eben erst neugeschaffenes Organ „Der neue Weg“ wieder eingeleitet lassen, wenigstens in der Form, in der es bisher bestanden hat, nämlich unter Benutzung des literarischen Weges mit Beiträgen erster moderner Schriftsteller. Das Bühnengenossenschaftsorgan erscheint nunmehr wieder fast in alter Form. Damit müßte einem ganzen Stab von Mitarbeitern der plötzliche Abschied erteilt werden. Zum Teil ging dies ganz glatt, zum Teil erstanden große Schwierigkeiten, und nur mit einigen gelang es der Genossenschaft, auf Grund von Abfindungssummen ins Neue zu kommen. Mit anderen ist man noch längst nicht einig, und es steht der Bühnengenossenschaft diesseits vielleicht ein Ratenkönig von Professen bevor. Ein großer Teil der Schriftsteller, die für den „Neuen Weg“ gewonnen wurden, sieht sich durch den Beschluß der Bühnengenossenschaft an die Luft gesetzt und fühlt sich vor allem durch die rücksichtslose Art, in der der Vorstand die Ungeeignetheit der modernen Literatur für das Genossenschaftsorgan feststellte, auf das tiefste gekränkt. Die Beteiligten werden, wie es heißt, in nächster Zeit in einem öffentlichen Protest die Handlungsweise der Bühnengenossenschaft charakterisieren und auch die Veröffentlichung einer Broschüre, die den Fall ausführlich beleuchtet soll, steht bevor.

Vom Büchertisch.

Gegenwartsfragen. Heft 1: Bismarck's Sturz. Stand des Problems. Von Dr. Gottlob Egelhaaf. Heft 2: Der Umstellungsprozess im religiösen Bewusstsein der Gegenwart. Von Dr. Georg Mayer. Heft 3: Baskin in die Höhe der gegenwärtigen Orientierung. Von Dr. Julius Boehmer. Heft 4: Die moderne Gemeinschaftsbewegung. Von Dr. Dr. Martin Sogian. Heft 5: Das Wiedererwachen des Buddhismus und seine Einflüsse in unserer Geisteskultur. Von Dr. Theodor Simon. Heft 6: Die Synthese im Lichte neuer Forschungen. Von Dr. med. Arthur Strauß-Barmen. — Die „Gegenwartsfragen“ erscheinen in Heften von 2-3 Bogen Umfang zum Preise von je 50 Pf. Jedes Heft ist einzeln käuflich. Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart. Die „Gegenwartsfragen“ behandeln die modernsten und aktuellsten Probleme auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in kurzen, aber gründlichen Darstellungen. Sie ziehen insbesondere die jeweils wichtigsten Fragen auf dem Gebiet der Religion, der Philosophie, der Naturwissenschaft, der Literatur, der Kunst, des Unterrichtswesens, der Justiz, der Verwaltung, der Technik, des Handels, der Politik, der Seilkunde usw. in ihren Gesichtskreis.

Libauer offizieller Börsen-Bericht.

Libau, den 27. Februar 1909. Roggen pr. 120 Pfd. Tendenz: unverändert. Ruffischer schwerer per Pub — gem., 104 1/2 Pf. Ruffischer und litauischer schwerer 94-96 Pf. Weizen. Tendenz: geschäftlos. Hafer, weiß, Tendenz: fest. Ruffischer höher 86-89 gem., 86-90 Pf., russ. Defonomeischer 84 bis 85 gem., 84-85 Pf., russ. mittlerer (obron) 82-83 gem., 82-83 Pf., russ. Durchschnittshäfer 80-81 gem., 80-81 Pf., Gruskoje Putiml 82 gem., 91-82 Pf., Ruffischer höher 84-85 Pf., mittlerer 82-83 Pf., Ruffischer Durchschnitt — Pf., litauischer gepulvert höher 86 1/2 Pf., 100 Pfd. 90-92 Pf., Durchschnitt pro 90 Pfund 86 1/2 Pf. Hafer, schwarz: Tendenz: fest. Durchschnitt 80 gem., 80 Pf. Gerste: Tendenz: geschäftlos. Buchweizen: Tendenz: geschäftlos. Erbsen Tendenz: geschäftlos. Widern: Tendenz: unverändert. Bohnen: Tendenz: —. Leinsaat: Tendenz: unverändert. Steppen 148 bis 149 Pf., Ruff. hohe 147-148 Pf., Ruffische niedrige 145-146 Pf., Libauer 144-144 1/2 Pf. Hanf: Tendenz: unverändert. Ruchen: nach Qualität und Format. Tendenz: fest. Sonnenblumen, prima-bünne 93 Pf. Hanf, gebarrt und ungebarrt 70 1/2 gem., 70 1/2 Pf., dünne lange 74 1/2 gem. Weizenkleie: Tendenz: geschäftlos. Ober-Börsenmakler S. Belckin.

Handel, Verkehr und Industrie.

Die Summe der hproz. namentlichen Inskriptionen der Baueragrarkant. Zur Bezahlung der Quitsbesitzer, denen die Baueragrarkant Güter abgekauft hat, und als Darlehen auf Güter, die Bauern mit Hilfe der Baueragrarkant erworben haben, sind nach den Birsh. Jzw. bis zum 1. Januar 1909 emittiert 5proz. Zertifikate im Betrage von 126,167,900 Rbl. und 6proz. namentliche Inskriptionen für 299,294,311 Rbl. 85 Kop. Außerdem sind Agrarkantschulden im Betrage von 142,409,266 Rbl. 95 Kop. auf die Baueragrarkant übertragen worden. Im ganzen beträgt der Umfang der Baueragrarkant 567,871,478 Rbl. 80 Kop.

Eine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung veranstaltet der Bernauer Gewerbe-Verein am 4., 5. und 6. Juli d. J. in Bernau.

Ueber die Ausstellung erhält die Bern. Sig. folgende Mitteilung: Die Ausstellungsobjekte werden in folgende 12 Gruppen geordnet: 1) Nahrungs- und Genussmittel; 2) Textil- und Bekleidungsindustrie; 3) Leder- und Gummiwaren; 4) Stein-, Holz- und Glaswaren, Keramik; 5) Holzindustrie; 6) Metallindustrie; 7) Chemische Industrie; 8) Papierindustrie; 9) Polyrgraphische Gewerbe; 10) Kunstgewerbe; 11) Musikinstrumente; 12) Gärtnerei. Die Anmeldungen, sämtliche Ausstellungsstempel sowie Zahlungen sind zu adressieren: „An das Komitee der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Bernau. Postfach Nr. 44. Als Termin für den Meldebefehl ist der 15. Juni festgesetzt.“

Vom Rigaer Getreide- und Saatmarkt.

Riga, 28. Februar (13. März) 1909. [Eigenbericht der Riga'schen Rundschau]. Infolge der unbedeutenden Zufuhren beschränkt sich die Tätigkeit unseres Marktes auf ganz geringe Umsätze. Die Tendenz ist im allgemeinen fest. Sibirischer Weizen wird für den Export auf der Basis von 125 Pfund zu 120-121 Kop., Drenburger, Basis 130 Pfund zu 132-133 Kop. und russischer loco zu 121-128 Kop. pro Pub gehandelt. Ruffischer 120 Pf. behauptet loco franks Mühle 104-105 Kop. und auf Lieferung 102-103 Kop. pro Pub. Ruffischer loco 97-101 Kop. Ruffische Gerste erzielt loco 88-97 Kop., gebarrte leichte 88-93 Kop. und schwere holländische Braugerste 100-105 Kop. pro Pub. Die Zufuhren von Hafer bestehen meist aus niedrigen Sorten, so daß höhere Qualität vom Konsum

gefragt und gut bezahlt bleibt. Die Preise be- wegen sich für Kotoware zwischen 80 und 88 Kop. pro Pud.

Die Tendenz für Reinsaat bleibt fest, das Angebot jedoch gering. Für gebarrte gewöhnliche Qualität werden 150—151 Kop. und für höhere Sorten bis 154 Kop. pro Pud geboten. Alles für 87 1/2 Prozent.

Reinkuchen verkehren in matter Stimmung. Loco notiert hiesiges Fabrifat 106—107 Kop. und russisches 105—106 Kop. pro Pud, während für spätere Lieferung Käufer niedrigere Preise bieten.

Deutsches Stadttheater.

Das Stadttheater bot gestern als 26. Novität die neue Operette von Oscar Straus „Der tapfere Soldat“. Der Text, den Rudolf Bernauer und Leopold Jacobson mit Benutzung von Motiven aus Bernard Shaw's „Helden“ verfaßt haben, ist, wenn man ihn liest, von ganz erstaunlicher Banalität. Aber wenn das Drum und Dran der Bühne und die sehr flüssige Musik des gewandten Komponisten dazukommen, dann macht sich das Ganze recht nett und läßt den freundlichen Erfolg, den die Operette gestern Abend bei nahezu ausverkauftem Hause erzielte, als berechtigt erscheinen. Anzuerkennen ist vor allem, daß die Handlung sich nicht, wie etwa im „Walzertraum“, mit allzu lapidarer Deutlichkeit um Dinge gruppiert, die delikater behandelt sein wollen, als das nicht jektlich geschieht. Selbst die „Einbruchszene“ in das Damenboudoir und die Schlummerlieder sind von einer für die heutigen Operettenverhältnisse beinahe antiquierten Harmlosigkeit. Das ermöglichte den Darstellern die Entfaltung eines gemütlich-breiten Humors, was besonders den Trägerinnen der beiden weiblichen Hauptrollen gelang. Frau Elsa Wollner-Neich (Madina) verfügt über so echte Gemütskräfte, daß sie auch die pikanten Situationen in den Kreis eines stillen und überlegenen Rächels zu ziehen weiß und das Grinsen der Unanständigkeit weit draußen läßt. Dazu kommt noch, daß ihre prächtigen Stimmkräfte selbst über recht wenig originelle Melodien hinwegzutragen vermögen. Das Bestere läßt sich auch von Fräulein Mara Ulrich sagen, die gestern als Aurelia Popoff Gelegenheit fand, eine höchst amüsante Karikatur hinzustellen. Auf anderem Boden fühlt sich die Kunst des Fräulein Maria Manzi (Masha) zu Hause. Sie wirkt mehr durch eine muntere Beweglichkeit, als durch Stimme und Humor. Von den Herren zeichnete sich diesmal Herr Bezold in der Rolle des schmerzhaften Hauptmanns Massakoff als amüsantester Charakteristiker aus. Herr Curt Busch (Numerik) gab seine Aufgabe wenig neue Möglichkeiten, und so blieb es denn bei dem anerkannt guten Schnitt seiner Garderobe und dem Hauptcharakteristikum der meisten Operettensoldaten: der liebenswürdigen Frechheit. Auch Herr Fender (Oberst Popoff) war von den Kritikerstößen nicht sehr günstig bedacht worden, pflückte sich aber von der mageren Wiese seiner Dialogpartien dennoch einige Blümchen. Daß Herr Reinhold Schütz (Alexius) viel zu wenig leichtfüßig ist, um sich in der Operette gut mitzuschwingen zu können, wird er ja wohl selbst wissen. Man darf ihm das nicht verargen, denn er hat ein schönes Stimmmaterial, aus dem noch viel zu machen sein wird. Vom Dirigentenpult aus sorgte Herr Lorenz-Schick für die glatte Abwicklung aller Beziehungen zwischen Orchester und Bühne. W. S. a. i. k. y.

Der mischtes.

Musik in Japan. Dr. Ingram Bryan in Kobe schreibt über dieses Thema in der soeben erschienenen Kunstinummer der „Dokumente des Fortschritts“ (Verlag Georg Neimer, Berlin). Das japanische Volk, so unendlich schöpferisch auf dem Gebiete der bildenden Kunst, hat bis jetzt gleichbedeutende Werke in der Musik nicht hervorgebracht. Die Leidenschaften der Volksseele, die Erhabenheit von Himmel und Meer, die Majestät der Berge und des Waldes, die Schrecken der Natur in Sturm und Gewitter haben bis jetzt keinen musikalischen Ausdruck gewinnen können; nur das Gesurr der Insekten und in gewissem Grade der Gesang der Vögel, das Brausen eines Wasserfalles und das Rauschen der Pinienwälder haben die japanischen Künstler inspiriert. Die japanische Musik ist lieblich und feinsinnig, sie ist nicht groß und gewaltig.

In jüngster Zeit sind allerdings Kräfte tätig, die einen Umschwung hierin herbeiführen mögen, vor allem der starke Einfluß europäischer Musikwerke. Insbesondere die klassische deutsche Musik ist es, die an den neu errichteten Musikschulen der japanischen Städte gelehrt wird und auf das empfindliche Gemüt der japanischen Jugend großen Eindruck übt. Konzerte, in denen Kompositionen von Beethoven, Mendelssohn, Mozart, Schubert, Gändel, Bach und anderen gegeben werden, sind stets starken Zuspruchs sicher. Sehr schwierige Programme, Orchester-, Solo- und Gesangsvorträge werden von japanischen Künstlern in ausgereicherter Weise aufgeführt und ernteten stets den andauernden Beifall der Zuhörer. Das Volk selbst ist immer musikalisch interessant gewesen, wenn ihm auch wenig eigenliche Schöpfer entfielen; bei der Arbeit, in Werkstatt und Feld, bei religiösen Feiern und festlichen Gelegenheiten, niemals haben Gesang und Musik gefehlt, und nun, da die Werke europäischer Musik von den Schulen und Konzertsälen aus in die Familienheime einziehen, finden sie dort eifrige Pflege. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die rege Seele des japanischen Volkes, miterschwingend mit jeder Leidenschaft und jeder Empfindung, von der bloßen Aufnahme musikalischer Werte bald zu reger Miterschöpfung übergehen und daß, auf

fremden Vorbildern fußend, sich bald eine originale japanische Tonbildung entwickeln werde.

— Amtliche Erziehung zur Höflichkeit. Als die amerikanische Flotte im Oktober vorigen Jahres in den Häfen Japans erwartet wurde, ließ der Gouverneur von Kanogawa, einer Stadt an der Bucht von Tokio, folgenden Erlaß den Bewohnern bekannt machen, den die „Grenzboten“ einer französischen Quelle entnehmen:

„Müßiggänger sollen sich nicht um die Fremden scharen. Kaufleute dürfen von ihnen nicht übertriebene Preise fordern. Es ist nicht erlaubt, mit Steinen nach den Hunden zu werfen, die die Ausländer begleiten; die Fremden sind mit Höflichkeit und Herzlichkeit zu behandeln. Wenn sie in ein Amtszimmer treten, muß ihnen ein Stuhl angeboten werden; auch ist nicht zu verlangen, daß sie den Hut abnehmen. Ueber ihre Kleidung, Religion und ihre Gebräuche dürfen keine spöttischen Bemerkungen gemacht werden. Noch weniger dürfen ihnen rohe und beleidigende Worte zugerufen werden. Ihnen neugierig ins Gesicht zu sehen oder sie unerschämmt anzustarren, ist nicht erlaubt. Niemand darf das Haus eines Ausländers mit schmutzigen Stiefeln betreten. Fremde Missionare hat man ebenso zu respektieren wie die japanischen Priester. Wenn die Ausländer ihre Spiele treiben oder spazieren gehen, dürfen ihnen nicht Scherben, Knüttel oder Steine in den Weg geworfen werden. In den Eisenbahnwagen oder den Schiffen, in denen Fremde mit euch reisen, ist es verboten, auf den Boden zu spucken, Dörschalen und Zigarrenreste hinzumerfen. Es ist untersagt, nach einer ausländischen Dame mit dem Finger zu zeigen, sie durch übermäßige Redensarten zu belästigen oder gar ohne Grund nach dem Alter zu fragen. Wenn ihr mit einem Ausländer geht, haltet euch einen Schritt von ihm entfernt, und wenn er die Uhr herauszieht, so merkt, daß er noch andere Besorgungen zu machen hat.

C. K. Wie man wirklich jung bleibt. Wohl solange die Menschheit besteht hat insbesondere die Frauenwelt sich mit dem Problem eindrucklich beschäftigt, ob es nicht in der Macht des Menschen steht, die Spuren des Alters zu tilgen und unentwärtlich zu machen. Die kostbaren Pariser Schminken, Puder, die geheimnisvollen Essenzen, die Schönheitsdoktoren verordnen Gesichtsmassage, Milchbäder und tausend andere Mittel haben das Ziel nie völlig erreichen können. Ein französisches Blatt berichtet jetzt von einem unerschütterlichen System, das es den Frauen wirklich ermöglicht, bis in ihr spätes Greisenalter hinein ungeschmälert ihre jugendliche und jugendliche Schönheit zu erhalten. Freilich fordert die Kur eine gewisse Selbstüberwindung, aber was tut die Frau nicht um der Schönheit willen? Was der neue Schönheitsdoktor von ihr verlangt, ist nichts als ein lebenslanges Schweigen. Das Sprechen strengt die Gesichtszüge an, die Haut wird strapaziert und dadurch entstehen die unangenehmen Runzeln und Falten. Die Frauen müssen sich aber auch des Lächelns und des Rächelns enthalten und ebenso des Weinens, da alle diese Gesichtsspiegelungen eine Abnutzung der Gesichtsmuskeln nach sich ziehen. Der Erfinder des neuen Systems schwört auf seine Methode und garantiert allen Frauen, die nach seiner Weisung leben, ihr jugendliches Aussehen bis ins fernste Alter. Einige Damen haben auch mit der Kur begonnen, aber sie brachten es nicht lange über sich zu schweigen und werden dafür zur Strafe mit Runzeln herumlaufen müssen, wenn sie achtzig Jahre alt werden.

— Offizier und Versicherungsagent. Aus Kopenhagen wird berichtet: Die dänischen Offiziere haben von jeher unter sehr ungunstigen Gehaltsverhältnissen zu leiden, und es ist besonders unter den Offizieren der Linienregimenter in der Provinz gebräuchlich geworden, daß sie ihre finanziellen Verhältnisse durch private Geschäftstätigkeit auszubessern suchen. So haben viele dänische Offiziere noch während ihrer aktiven Dienstzeit, um die zum „standesgemäßen Leben“ notwendigen Mittel aufzubringen, eine lukrative Tätigkeit als — Versicherungsagenten angefangen. Unter diesen Herren befand sich auch ein Halborter Leutnant, dessen geschäftliche Tätigkeit in dessen dem Regimentskommandeur gemeldet wurde. Dieser hielt die Beschäftigung als Versicherungsagent mit dem Ansehen des aktiven Offizierskorps nicht für vereinbar, und der Herr Leutnant erhielt Befehl, sich beim Kommandeur zu melden. Das Ergebnis dieser Unterredung war recht originell, denn der Leutnant brachte den Kommandeur so weit, daß er — sein Leben mit 20,000 Kronen bei der vom Leutnant vertretenen Gesellschaft versichern ließ.

— Zobel-Ausrottung. In der russischen Presse erheben sich ernste Befürchtungen, daß die Schonungslosigkeit, mit der dem Zobel in Sibirien nachgestellt wird, die Ausrottung dieses wertvollen Pelztieres zur Folge haben werde. Namentlich wird die kostbare Spielart, deren dunkle Unterhaare an den Spitzen einen silbernen Schimmer zeigen, immer seltener. Die Kenner des Pelzhandels versichern, daß die Ausbeute an dunklen Zobelstücken im Laufe des letzten Jahrzehnts gegenüber früheren Zeiten auf ein Drittel zurückgegangen ist. Einst wurden Tausende solcher Felle auf die Messe nach Irbit gebracht, heute sind kaum einige hundert davon dort zu haben. Vor 15—20 Jahren konnte man das beste dunkle Fell für 20—30 Rubel kaufen, für ausnahmsweise schöne Stücke zahlte man 50 Rubel, während jetzt der gewöhnliche Preis 150—200 Rubel und weit darüber hinaus beträgt. Besonders schöne Exemplare werden sogar mit 1000 Rubel bewertet. Solche Preise veranlassen die sibirischen Pelzjäger erst recht, dem Tiere bis in seine äußersten Schlupfwinkel nachzuspüren und ihm nicht bloß im Winter, sondern auch im Sommer aufzulauern, obwohl im Sommer mit dem er-

legten Weibchen der ganze Wurf zugrunde geht, und ungeachtet dessen, daß das Sommerfell nur den halben Wert hat. Die Sommerfelle werden zur Ausfuhr nach dem Auslande gern gekauft, weil sie viel zum Befestigen von Kleidern verwendet werden. Es gibt in Sibirien einige Jagdvereine, die ihre Mitglieder während der Schonzeit auf die heimischen Märkte entsenden, damit sie auf erlegte Hasen und sonstiges Wild fahnden. Die russische Presse wünscht, daß das Ackerbauministerium die Jagdvereine mit derselben Vollmacht auch hinsichtlich der Zobel ausstatte. Auch wird ein Gedanke des russischen Zoologen Markgraf wieder hervorgeholt, der die Schaffung großer Parkegebiete im Norden Rußlands und Sibiriens zur Schonung und Züchtung des Zobels empfahl.

— Vom blühenden Strumpfe. Ein hochmodernes Geschenk kann man sich billig aus unbrauchbar gewordenen Strümpfen herstellen. Diese werden stark lackiert, bis sie nach dem Trocknen eine feste Form behalten, dann überstreicht man sie mit Goldbronze und erhält auf diese einfache Weise entzückende Blumen- topfornen. Eine wunderbare Wirkung erzielt man dabei, wenn man die Löcher nicht zupfropft. Die Keime treiben dann dort heraus und erhöhen den eigenartigen Reiz dieser Töpfe, die sich vorzüglich als zarte Aufmerksamkeit mit persönlicher Note eignen.

Dieses stammt, so bemerkt der Kunstwart (Berlag G. Callwen, München) zu diesem hübschen Blumentopf Rezept, aus einer der illustrierten Zeitungen für Hausheimchen, die bei einer großen Anzahl von Damen so beliebt sind, weil sie erstens so reizende Rezepte und zweitens so viel Gemüt haben. Die Quelle zu nennen, wäre nicht nur ungalant, sondern auch wirklich nicht hübsch von uns, denn an der ästhetischen und intellektuellen Verdröbelung ihrer Leserinnen arbeitet die Empfängerin der durchlöchernten Strümpfe als Blumentöpfe nicht intensiver als ihre Kolleginnen mit. Das Hinauskehren aller dieser Sufelblättchen scheint uns ein unentbehrliches Aufzuräumen für die guten und ersten Arbeiten der neuen Frauenbewegung. Denn aus derselben Höhe wie die „zarten Aufmerksamkeit mit persönlicher Note“ werden hier so ziemlich alle Fragen abgestrichen oder meinethalben „bronziert“, die den betreffenden Damen unter die Finger kommen. Arme Leserinnen, die ihr auch an ihren Gaben erst einmal festgeschleckt habt! Ihr nur wieder frei werdet, müht ihr schon so viele Kraft verzapfen, wie die Fliegen auf dem Sirupbrod!

— Cervera und Montojo. Die lebensgefährliche Erkrankung zweier spanischer Admirale, die aus Kämpfen mit den Amerikanern bekannt geworden sind, die Admirale Cervera und Montojo, wird gemeldet: Admiral Cervera liegt todkrank in Puerto Real darnieder, wie der Morning Post aus Madrid gemeldet wird. Man sucht sein Leben mit der Zuführung von Sauerstoff zu verlängern, aber der Tod kann jede Stunde eintreten. Es ist bereits mit den Sterbesakramenten versehen worden. Admiral Cervera, in der ganzen Welt als der Held von Santiago de Cuba bekannt, war im spanisch-amerikanischen Kriege mit fünf schlecht ausgerüsteten Schiffen im Hafen von Santiago durch eine wohl 20 Schiffe zählende amerikanische Flotte eingeschlossen. Trotzdem unternahm er einen Ausfall, der ihm alle seine Schiffe und vielen seiner tapferen Matrosen das Leben kostete. Der greise Admiral rettete sich durch Schwimmen an die Küste, nachdem sein Flaggschiff, von den amerikanischen Geschossen durchlöchert, gesunken war. Wertwürdigerweise wird zu gleicher Zeit der bevorstehende Tod des Admirals Montojo aus Madrid gemeldet, der den Oberbefehl über die spanische Flotte führte, die 1898 von dem amerikanischen Admiral Dewey bei Manila vernichtet wurde. Montojo ist an schwerer Lungenentzündung erkrankt, und die Ärzte haben ihn aufgegeben.

— Die Riesenhüte. Welche Folgen die Riesenhüte, die freilich nicht mehr ganz modern sind, haben können, zeigt ein Ereignis, das sich dieser Tage in Prag abgespielt hat. In einer der Hauptverkehrsadern wurde durch einen der Komit nicht entbehrenden Vorfälle eine große Verkehrshürde hervorgerufen. Eine Dame, die in einem Geschäft einige Einkäufe zu machen beabsichtigte, wurde von ihrem Hut, der einen ungeheuren Umfang hatte, daran gehindert, die Laden- tür zu passieren. Nach und nach sammelte sich eine so ungeheure Menschenmenge die sich das eigenartige Schauspiel ansehen wollte, vor dem Geschäft an, daß der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Die Polizei bemühte sich vergeblich, die Menge zum Weitergehen zu veranlassen. Schließlich nahm die Dame ihren Hut ab und verschwand in dem Geschäft. Als sie es durch einen Seitenausgang verließ, wurde sie von der Menge mit lautem Gejohle verfolgt; sie flüchtete schließlich in ein Haus, dessen Tor von der Polizei gesperrt wurde. Erst nach geraumer Zeit konnte sie das Haus verlassen und sich in einer Droschke nach ihrer Wohnung begeben.

— Eine Wolfsjagd in Baden. Seit Sonntag trieb sich in der Gegend des Neckarauer Waldes bei Mannheim ein Wolf herum, ein gezähmtes Tier, das von seinem Besitzer, einem Schlosser im Stadtteil Neckarau, zu Zuchtzwecken gehalten wurde. Es riß sich von der Kette und entließ. Sonntag mittag bis der Wolf im Neckarauer Wald den wertvollen Affenpinscher eines Spaziergängers tot und sprang nicht lange danach dem Pferd eines berittenen Gen darmen an den Hals; das Pferd schaute und stürzte, wobei der Gendarm sich eine Fußverletzung zuzog. Der Gendarm schoß mehrmals auf den fliehenden Wolf und glaubt ihn auch verletzt zu haben. Auch Menschen hat der Wolf bereits bedroht und ein Arbeitslofer konnte sich nur durch energischen Widerstand seiner erwehren.

Die Jagdpächter haben später das Tier eingekreist und erschossen.

— Allerlei. Zwei Liter Wasserstoff und ein Liter Sauerstoff geben bekanntlich Wasser, aber nur einen kleinen Fingerhut voll.

Die gegenwärtig auf dem Sonnenäquator befindliche Fleckengruppe ist 140,000 Kilometer lang. (Der Erdburchmesser ist nur 12,756 Kilometer.)

Taubstumme leiden angeblich nicht an Seerkrankheit. (Dr. Jauer.)

Das heutige Jerusalem steht zum Teil auf Schuttmassen, die an einigen Stellen eine Mächtigkeit von 30 Meter erreichen.

Leonardo da Vinci hat zum ersten Male die mathematischen Zeichen + und — gebraucht.

Die Linse des Teleskops in Nizza hat allein 100,000 Francs gekostet.

Der Redifloste, ein großer See in Ibadjo, verschwand eines Tages plötzlich durch eine ungeheure Deffnung.

Neueste Post.

Palzmar (Waltfcher Kreis). Tod durch Dhringe. In der Rig. An. wird nachstehender trauriger Zufall berichtet: Ein als Magd in Palzmar im Dienste stehendes 18jähr. junges Mädchen K. lies sich, da sie Dhringe zu tragen wünschte, von einer bekannten Schneiderin in der Nachbarschaft die Dhrälappchen mit einer Nadel durchbohren. Bereits am nächsten Tage begannen sich bei ihr am Kopf und an der Brust Schwellungen bemerkbar zu machen und nach kurzer Zeit verstarb das junge Mädchen unter heftigen Qualen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß hier der Tod durch eine Blutvergiftung verursacht worden ist.

Tudum. Eisenbahnunglück. Wie uns die Latwija berichtet, stieß am Mittwoch, den 25. Februar, um 6 1/2 Uhr morgens, auf der Moskau-Bandauer Linie, nahe an der Station Tudum II ein mandrierender Zug mit einem ankommenden Güterzuge zusammen, wobei beide Lokomotiven und zwei Waggons vollständig in Trümmer gingen, 8 Waggons vollstädtig Beschädigungen erlitten. Auch das Personal ist leiblich Schaden gekommen. Einer der Maschinisten ist schwer verwundet worden; er erlitt einen mehrfachen schweren Rippenbruch und es wird an seinem Wiederaufkommen gezweifelt. Die übrigen Beamten haben nur leichte Beschädigungen erlitten und befinden sich zur Behandlung im Tudumer Krankenhaus.

Petersburg. Die Now. Wremja hat zur Feier des Jubiläums ihres Herausgebers ein sauber konfektioniertes Gewand angezogen. Das kann einen umso mehr freuen, als es einen Rückschlag auf die herrschende Stimmung zuläßt. Das maßgebende Blatt bezeichnet nicht nur die Rede Baron Meyendorffs als eine glänzende, sondern führt auch im Kampf gegen die extremen Rechten eine sehr entschiedene Sprache und zwar nicht nur durch die Feder eines unverantwortlichen Mitarbeiters, sondern auch reaktionell.

Berlin, 11. März. Gegen den sozialdemokratischen Schriftsteller Richard Calver war der Antrag auf Ausschließung aus der sozialdemokratischen Partei gestellt worden, weil er durch die Mitarbeit an einem „bürgerlichen“ Blatte gegen den Beschluß des Parteitages verstoßen hatte. Das infolge dieses Antrags eingeleitete Schiedsgericht hat nunmehr sein Urteil dahin gefällt, daß eine Veranlassung, Calver aus der Partei auszuschließen, nicht vorliege.

Paris. Capon. Der Matin veröffentlicht ein Schreiben des russischen Revolutionärs Kutenberg, in dem dieser behauptet, daß er es gewesen sei, dem seinerzeit von dem Zentralausschuß der Revolutionäre die Mission erteilt worden sei, die Hinrichtung Capons durchzuführen. Kutenberg sollte auch Raschikowki ermorden, dieser sei aber von Wef gewarnt worden.

Paris, 10. März. Ein unglücklicher Flug Santos Dumonts. Nach mehr als einjähriger Pause hat Santos Dumont gestern nachmittags auf dem Czerterplage von Izy die Aufstiege mit seinem kleinen Eindecker von nur 11 Quadratmetern Flugfläche wieder aufgenommen. Santos hielt eine Flughöhe von 4 bis 5 Metern ein und hatte bereits eine Luftwegstrecke von 500 Metern zurückgelegt, als er die Festungsmauern vor sich sah, auf welche der Apparat mit großer Fluggeschwindigkeit loschoß. Santos wollte oder konnte nicht wenden und stellte die Zündung ab. Der Apparat stürzte mit dem Kopfe heftig zu Boden, wobei das unterhalb der Schraube angebrachte Höhenfeuer zertrümmert wurde. Santos blieb unverletzt und wird nach erfolgter Ausbesserung seine Versuche auf dem Plateau von Saint-Oyr fortsetzen.

London, 11. März. Nach Schätzung eines hiesigen Bauunternehmers sind von fremden, meist deutschen Firmen, die infolge des neuen britischen Patentgesetzes gezwungen sind, eigene Fabriken in England zu errichten, für diesen Zweck 2,300,000 M. für Baupläne allein ausgegeben. Die Errichtung von Arbeiterhäusern habe weitere 2,150,000 M., der Bau der Fabriken über 1,800,000 M. gekostet. Es wird von den Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß das Gesez erst kurze Zeit in Kraft sei, aber in Zukunft noch ganz andere Ergebnisse zeitigen werde.

Konstantinopel, 11. März. Wie der Osmanische Lloyd meldet, ist im Vilajet Keskub infolge Mizernte und der serbischen Grenzsperr große Not eingetreten. In Oberalbanien herrscht Hungersnot und Hungertyphus.

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Stellen-Angeb.

Eine größere Flachspinnerei in Ausland wünscht zum baldigen Eintritt einen tüchtigen und erfahrenen technischen Leiter

Ein gewandter deutsch-russischer Korrespondent

Ein Vertreter resp. eine Vertreterin für eine Land-apothek.

Retoucheur für Negativ u. H. Positiv-Retouche

Boune (deutsche) zu 8 Kinder von 5-9 Jahren

Dame, der Landesprachen kundig, wird als Oberin

Stickerinnen für Monogramme u. Plattsticker finden dauernde Beschäftigung.

Gewandte Verkäuferin aus der Modewarenbranche gesucht.

Wirtin resp. Köchin Antritt möglichst bald.

Plätterinnen für neue Wäsche können sich melden.

Mädchen Sauberes, zuverlässiges Mädchen

Mädchen das gut kocht, für Küche und Stube

Mädchen Gut empfohlenes, deutschsprechendes

Mädchen das gut kocht, für Küche und Stube

Mädchen Ein deutsch- oder russischsprechendes

Firme Köchin und exprobiertes Zimmermädchen

Eine Anwärterin kann sich melden Sonntag v. 10-11

Stellen-Gesuche Das Gouvernantenheim

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungs-Bureau

Gebildete Dame (27) sucht Stelle a. Kassiererin u. Buchhalterin

Ein älterer Apothekergehilfe und ein Lehrling suchen Condition.

Apothekergehilfe der 3 Landesprachen mächtig, der früher

Apothekergehilfe mit 1/2 Jahr. Praxis sucht zum April

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Wohnung 2 Trepp. 5 Zimm., Badezimmer u. allen

Sommerwohnung. Möbl. Wohnung von 4 Zimmern,

Eine sonnige Wohnung von 4 Zimm. mit Bade- u. Mädchenz.

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Saundershof, eine Wohnung von 4 Zimmern, große

Ein helles freundlich möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension ist zu

1 Comptoirlokal von 7 Zimmern, auch zu Niederlage ge-

Großes Bodenlokal nebst Kellerräumen, im Centrum d. Stadt

Zu vermieten eine Bierbude

Friseurlokal ist bill. zu verm. Grenzstr. 23, Ebn-

Helle trockene Keller sind mietfrei. Bollstr. 4, Auskunft

Wohn-Gesuche Strand-Wohnung von 10 Zimmern in

Eine Wohnung von 5-6 Zimmern, für Pension ge-

2 Zimmer möbl. od. unmöbl. auch mit Pension

1 od. 2 möbl. Zimmer mit sep. Eing. u. Aussicht a. d. Anlagen

Antoniensstr. 8, D. 7 möbl. Zimmer m. Pension mietfrei.

Frei. möbl. Zimmer wird einer Dame vermietet. Elisabeth-

Ein möbliertes Saal m. sep. Eing. (Ballon zur Str.) ist zu

Saal- und Schlafcabinet zu vermieten.

1. Weidendam 3, D. 7, beim Schützengarten. Möbl. Zimmer

Hübsch möbliertes Hochparterre-Zimmer in modernem Hause.

Ein gr. möbl. Zimmer ist zu verm. Säulenstr. 60, D. 10.

Elisabethstr. 9, D. 5, 2 Tr. gegenüb. dem Schützengarten

Möbl. Zim. m. Ausf. auf d. Anl. i. deut. Sam. zu verm. Thronf.-B. 33, D. 8.

Ein gut möbliertes Zimmer mit schöner Aussicht zum Park

Gut zu verkaufen im Gow. Romo, ca. 1135 Dessjatinen

Verkäufe. in Bilderlingshof od. Ebnburg für

Gut zu verkaufen im Gow. Romo, ca. 1135 Dessjatinen

Ein sehr gutes Pianino ist zu verm. Töbelenboul. 2, D. 21

Elegantes Pianino (neu) wird billig verkauft Nikolaitr. 47,

Ein gut erhaltenes Tafel-Klavier von Tresselt ist für 150 Rbl. zu

Ein photogr. Apparat 18x18 zu verkaufen. Säulenstr. 23, 14

Antike Uhren Eine moderne, neue Wanduhr billig

Delgemälde werden zu sehr billigen Preisen aus-

Ein vierfüßiges Automobil 8 PS. ist preiswert zu verkaufen.

Dynamomaschine für Gleichstrom von etwa 20 Kilowatt

Drehbänke mehrere ausländ. Vorgelegbänke und

Ein junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern

Ein junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern

Ein junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern

Ein junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern

Ein junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern

Ein junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern

Gelegenheitskauf.

Ein H. Kampen, Jagence- und Glas- geschäft ist krankheitshalber sofort zu

Möbel.

1 Garnitur Boudoir-Möbel und furt. Divan

Möbel.

für ganze Wohnungseinrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke jeder Art.

Möbel.

schöne eig. Speisezimmer-Einrichtung, Polstermöbel, 1 Trumeau-Spiegelglas

Möbel.

billig ausverkauft. Div. altertüml. Mahag.-Möbel, Bronzen, Porzellan, Bilder, antike Sachen

Moderne Saal-Möbel

mit Seidengug bezogen, sind billig zu verkaufen. Albertstr. 2a, Du. 9.

Buffets, Speisetische, Garnituren, gebr. Wiener Stühle

1 Eichen Speisezimmer-Einrichtung, 1 Kuchenschrank, 2 Bettstühle

C. Weise, Pianoforte-Geschäft

empfehle meine Flügel und Pianinos, seltene Tonfälle, moderne Ausstattung.

1 Premier-Pianino

mit eingebautem Musikspiel-Apparat, nur 9 Monate gebraucht, sowie ein wenig

Ein sehr gutes Pianino

ist zu verm. Töbelenboul. 2, D. 21

Elegantes Pianino

(neu) wird billig verkauft Nikolaitr. 47, part. Eing. von der Ziegelstr.

Ein gut erhaltenes Tafel-Klavier

Pianinos neuester Konstruktion Rbl. 375.-

Zimmermann RIGA, Scheunenstr. 15.

Selbstschützer, gut erhalten auf Gummirädern, billig zu kaufen gesucht.

Leichte kleine Kalesche zu kaufen gesucht.

Ein sehr. Wagen auf Gummi u. 1 gebr. Wenderscher Wagen, sind zu

Alte Dachpappen und Fenster- rahmen zu verkaufen.

Gebrauchte Marquisen sind zu verkaufen.

Brenntorf, ist zu verkaufen.

Seltener Gelegenheitskauf, 1 Brosche u. 1 paar Ohrringe

1 grosses Tisch Tuch 18 1/2, Arschin lang, dazu

36 grosse Servietten (Klosterarbeit)

Kinder-Garderobe wird billig verkauft

Die Fabrikation und Concession eines eing. rentabl. cosm. Artikels

Bücherlokal werden umgebaut.

Abschriften werden sauber und deutlich mit schöner

Kur- und Kindermilch. Einziges Molke- u. Milchwerk

Seelachs à 12 Kop. pro Pfund.

Achtung! billiges und gutes Mittagessen

2 grosse Schimmelhengste zur Arbeit und Jagd geeignet

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Rasse-Hühner Schwarze Minorcas, gelb. Plymouth

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Reitpferd 5-jährige Fuchstute

Schach.

— Vom Internationalen Schachkongress in Petersburg berichtet die Pet. Btg. u. a.: Mit größtem Interesse wurde die Partie der beiden Lohrer Meister Rubinstein und Salwe verfolgt.

Die Französische Partie Forgaacs-Tartakower war wohl die kostbarste Perle des ganzen Turniers. Nach der in dieser Variante üblichen Spielweise begann Schwarz einen Bauernsturm auf den Damenflügel, während Weiß seine Streitkräfte zu einem direkten Angriff gegen den gegnerischen König formierte.

Im Damengambit Bernstein-Niejes gewann Bernstein; Duras gewann gegen Burn, Schlechter gegen Snosko-Borowski. Die Partie Cohn-Wibmar wurde nach 5 Stunden remis.

Petersburg, 27. Das Schachturnier ist beendet. Den ersten und zweiten Preis im internationalen Meisterturnier haben Rubinstein und Asker geteilt, der dritte fiel Duras, der vierte Spielmann zu.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 27. Februar. Heute beging der Herausgeber der Nowoje Wremja N. S. Sjurorin sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum. Der Saal des Adelsklubs ist überfüllt. Unter dem Publikum befinden sich fast sämtliche Mitglieder der Reichsdumamajorität mit dem Präsidenten Schomjatow und dem Vizepräsidenten Fürst Wolkonski an der Spitze.

N. S. Sjurorin, der im Verlaufe von 50 Jahren ehrlich in seiner literarischen Laufbahn zum Nutzen der Heimat gearbeitet hat.

Nikolai.

Es ertönen die Klänge der Volkshymne, worauf erneuter donnernder Beifall folgt. Darauf wird folgendes Telegramm des Ministerpräsidenten Staatssekretärs Stolypin verlesen: „Hochgeehrter Alexei Sergejewitsch! Im Verlaufe eines halben Säkulums hat Ihr patriotischer Sinn den Sinn der russischen Männer geweckt. Es hat Zeiten gegeben, wo Sie auch gegen die Strömung gegangen sind. Heute jedoch, am bedeutungsvollen Tage Ihres Jubiläums, ist es erfreulich zu sehen, welche allgemeine Sympathie die Ehrung des seltenen, gebiegenen (hamorodny) russischen Talents bezeugt.“

Der Verlesung folgt anhaltender stürmischer Beifall. In endloser Reihe haben sich die verschiedenen Deputationen aufgestellt. Es beginnt die Verlesung der Glückwunschadressen vonseiten der dem Jubilär besonders nahestehenden Mitglieder der literarisch-künstlerischen Gesellschaft, und der Mitarbeiter der Nowoje Wremja. Als Führer einer zahlreichen Deputation des Oktoberverbandes und seiner parlamentarischen Fraktion tritt Gutschkow auf, der bei den Verdiensten des Jubilärs um das junge politische erneuerte Russland verweilt. Die Rede Gutschkows wird wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Gutschkow sagt u. a.:

„Wir, die wir gegenwärtig die Verantwortung der Leitenden Majorität des konstitutionellen Russland tragen, sind verpflichtet, zu konstatieren, daß in der Geschichte dieses Landes, als von den Schicksalschlägen bedrückt, die Selbstherrschaft den Mut finden ließen und die Männer der Staatsraison den Kopf verloren, Sie im Gebiete Ihrer Schöpfung die feste Arbeit des Bewusstseins und den unüberwindlichen festen Glauben an Russland und seine zukünftige Größe bewahrt haben. Als unsere Heimat, gebend durch Blut und sinnlos vor Schmerz, im revolutionären Wahn tobte, bewahrten Sie den scharfen Blick des erfahrenen politischen Mannes. Sie warfen sich nicht ängstlich auf die Verteidigung der finsternen Gegner des Volkes. Sie wiesen auf die unbedingte Notwendigkeit hin, weitgreifende Reformen hin, wollten aber nicht ein Sklave der Revolution sein, sondern erhoben unerschrocken Ihre Stimme gegen den Staatsraub.“

Nach der Rede Gutschkows folgt eine lange Reihe von Begrüßungen des Jubilärs durch die Dumafractionen der gemäßigten Rechten und der Nationalisten, den Klub der im öffentlichen Leben

stehenden Männer, die Bobrower Landschaft (die Heimat Sjurorins), das Kadettenkorps und die Stadtschule zu Woroneß, wo Sjurorin seine Bildung genossen hat, die Petersburger städtische Duma, das alte Moskau, den Verband der Nationalisten, das Theater der literarisch-künstlerischen Gesellschaft, das Kaiserliche Alexander- und das Kaiserliche Marientheater, die bibliologische Gesellschaft, eine Reihe von Zeitungen, Bildungs- und Wohltätigkeitsvereinen, einzelne Institutionen, Arbeiter, akademische Organisationen, Studenten der Universität und des polytechnischen Instituts zu Petersburg. Die Liga zur Erneuerung der Flotte bringt dem Jubilär für seine nuzbringende Arbeit eine goldene Medaille bar. Der tschechische Hieromonach begrüßte Sjurorin im Namen des tschechischen Nationalrates und schloß seine Rede mit den Worten: „Ohne Russland kann es kein Slaventum geben. Es lebe das große Russland!“ Der Jubilär und alle Anwesenden brachten dem Hieromonach eine stürmische Ovation dar. Die Verlesung der Glückwunschadressen schloß nach 5 Uhr unter stürmischen Ovationen, die dem Jubilär von der Versammlung dargebracht wurden. Zum Schluß der Versammlung war der genalteste Tisch der Estrade mit zahlreichen Adressen, Darbringungen und Blumen bedeckt. Es sind über 1000 Telegramme eingelaufen. Ihre Verlesung wird bis zum Souper verschoben.

Am Abend fand im Theater des literarisch-künstlerischen Vereins eine Galavorstellung statt, die aus Werken Sjurorins gebildet wurde. Nach dem Stück: „Er ist verabschiedet“ wurde dem Jubilär von dem überfüllten Zuschauersaale eine rauschende Ovation dargebracht, die besonders begeisterte Formen nach dem Akte Tatjana Nepinas annahm. An den Darstellungen beteiligten sich die Künstler der Kaiserlichen Theater. Nach der Theatervorstellung wurde ein lebendes Bild gefeiert, das eine Zeitungsdruckerei im vollen Gange vorstellte. Auf der Bühne ging zwischen den Sektoren, Metteuren, Falzerinnen u. a. der Jubilär selbst mit einem Korrekturbogen in der Hand umher. In der Perspektive sah man die Völker Russlands. Auch nach der Beendigung der Vorstellung wollte der stürmische Applaus noch lange kein Ende nehmen. Im Restaurant „Bär“ fand darauf ein Souper statt, in dessen Verlauf eine Menge von Telegrammen verlesen und ebenso zahlreiche Reden gehalten wurden.

Petersburg, 27. Februar. Die Dumafommission für die Arbeiterfrage hat in der Frage bezüglich der normalen Erholungszeit der in Werkstätten Angestellten die von der Regierung ausgearbeitete Vorlage zur Grundlage genommen und die Dauer des Arbeitstages auf 12 Stunden und die Zahl der Arbeitstage mit Ueberstunden auf 40 festgesetzt.

Die Duma-Subkommission für die Einführung der Landchafts-Selbstverwaltung im Gouvernement Siawropol hat sich mit der Majorität von 3 gegen 2 Stimmen gegen die Heranziehung der örtlichen Fremdstämmigen zur Landchafts-Selbstverwaltung ausgesprochen.

In der Residenz sind in den letzten 24 Stunden 7 Personen an der Cholera erkrankt und 2 gestorben. Charkow, 27. Febr. Auf den südlichen Bezirken der Südbahnen herrschen Schneeverwehungen, wodurch im Zugverkehr Verspätungen eintreten. Die terminierte Zustellung der Frachten wird durch die Schneeverwehungen und die Ueberfüllung der Knotenpunkte geschädigt.

Hier ist eine Skopzenkolonie entdeckt worden; 4 Personen wurden verhaftet. An der Spitze stand ein Kleinkrämer, in dessen Besitz man bei seiner Verhaftung für 20,000 Rbl. Geld und Wertgegenstände fand. Die Untersuchung wird vom Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten geführt.

Warschau, 27. Februar. Die Studenten der Universität, die an der unerlaubten Schodka teilgenommen haben, sind dem Universitätsgerichte übergeben worden. Fürs erste ist ihnen der Zutritt zu der Universität verboten. Die Vorlesungen nehmen ihren Fortgang.

Kostow am Don, 27. Februar. Es hat sich aufs neue Frost bei heftigem Schneesturm eingestellt. Der Tramwayverkehr ist eingestellt worden. Mehrere Personen sind erfroren.

Zarißyn, 27. Februar. In den Zarißyn benachbarten Kreisen des Gouvernements Astrachan, wütet ein Schneesturm. Es wird gemeldet, daß Menschen und Zuhren vom Schnee verweht und viele Personen erfroren seien. — Aus Zarißyn sind die ersten Züge der Wladikawkafer Bahn abgelassen worden.

Wien, 12. März. Abgeordnetenhause. Bei der Beratung des von den tschechischen Radikalen eingebrachten Antrages, die Interpellation anlässlich der gerichtlichen Untersuchung gegen die Mitglieder der national-sozialen Partei in Böhmen als dringlich anzuerkennen, erklärte der Minister des Innern kategorisch, daß die Regierung in keinerlei Weise die Dienste von agents provocateurs benützt habe. Die Untersuchung beruhe auf bedauerlichen Ereignissen, die offen vor sich gegangen wären und die Obrigkeit gezwungen hätten, die Verantwortlichkeit für die staatsfeindliche Handlungsweise festzuzeigen, die die Sicherheit des Landes bedroht habe, besonders wo in Anbetracht der Lage der auswärtigen Politik der Staat notwendigerweise der inneren Ruhe bedürfe. Die Regierung sei von dem Patriotismus und der Loyalität des tschechischen Volkes überzeugt. Die Unschuldigen hätten keinen Grund, das Urteil des Gerichts zu fürchten. Die tschechischen Radikalen, die die Rede des Ministers durch stürmische Protestrufe unterbrachen, stürzten am Schluß der Rede mit drohenden Gesten zur Ministerloge, wurden aber von den deutschen

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Parlamentswache.

Inland: Landwirtschaftlicher Groß- oder Kleinbetrieb? — Die Kalendernamen und ein Vorschlag zur Einigung über sie. — Die Dumaparteien über die letzten Vorgänge in der Duma. — Ein Professorenprozeß (der Oberste Rektor Santschewski vom Senat zum Ausschluß vom Dienst und allen kommunalen Ämtern verurteilt). — Hausierende Studenten (Petersburg). — Dynamit im Reifeffer (Gegenstich).

Umland: Die tschechische Birkularbescheide an die Mächte. — Von des deutschen Handwerks Not. — Die Zustlosigkeit in der französischen Kolonialarmee. — Papiwahl und weltliches Vetorecht.

Kontak: Eine Besichtigung der russisch-baltischen Waggonfabrik. — Beurteilung eines Landgendarmen wegen Gewalttätigkeit. — Stadtwahlen. — Ein Aufruf an ehemalige Schüler von Birkenruh.

Telegramme: Das 50jährige Schriftstellerjubiläum N. S. Sjurorins. — Neue Schneestürme in Süd-Russland.

Christlich-sozialen Abgeordneten, die sich geschlossen aufgestellt hatten, zurückgehalten. Die Dringlichkeit wurde abgelehnt.

Belgrad, 12. März. Das Projekt, in Moskau zum 100. Geburtstag Gogols eine serbische Produkten- und ethnographische Ausstellung zu veranstalten, ist von der Regierung genehmigt worden.

Teheran, 12. März. Die erwartete Ankunft eines halben Hunderts Kosaken in Rescht, die zur Vergrößerung des Konvois des russischen Konsulats bestimmt sind, verursacht viel Gerede. Der Eindruck ist für Russland im höchsten Grade günstig, und die Nachricht wirkt auf die friedfertigen Bevölkerungsschichten beruhigend.

Urmia, 12. März. (Bis Djulfa per Post.) Aus Chohi wird unter dem 2. März mitgeteilt, daß selbst im Laufe der letzten 10 Tage drei Schlachten zwischen den Mafuleuten und den Revolutionären stattgefunden haben. Nachdem die Mafuleute Verstärkungen erhalten hatten, schlugen sie die Revolutionäre in die Flucht, verfolgten sie bis in die Vororte, die sie besetzt. Die von einer Panik ergriffene Bevölkerung der Vororte flüchtete in die Stadt. Die Armenier versteckten sich im deutschen Waisenhaus und bei einem Priester, der türkischer Untertan ist und die türkische Flagge gehißt hatte. In der Stadt hatten die örtlichen Gutsbesitzer und die Geistlichkeit eine monarchistische Partei gegründet. Auf einen Befehl des revolutionären Gouverneurs wurden von den Gliedern dieser Partei zwei getötet, einer verwundet und mehrere während einer Sitzung verhaftet. Die übrigen sind geflüchtet. Am 1. März fand wieder eine Schlacht zwischen den Mafuleuten und den Revolutionären statt, wobei die Revolutionäre die Sieger blieben.

Urmia, 12. März. Im Bezirk von Barandus fahren die Türken fort, die Niederlassungen zu besetzen unter dem Vorwande, sie gegen die Ueberfälle der Kurden schützen zu wollen. In der Umgegend der Niederlassung Djebel haben sie einen Zollposten aufgestellt und erheben von allen Waren, die nach Urmia und Kurdistan expediert werden, Abgaben. Aus Salmas wird mitgeteilt, daß am 14. Febr. unter dem Befehl Dschid-Beyns und Mustapha-Beyns aus Wan 31 gut bewaffnete türkische Freiwillige eingetroffen sind, die außer den eigenen noch gegen 100 Gewehre deutschen Systems und 50,000 Patronen mitgebracht haben. Auch die Jungtürken sind nach Chohi abgegangen. Seit dem 12. Februar hat in Urmia eine Regierungspartei der Gibai begonnen sich zu organisieren, die vom Gouverneur, den Gutsbesitzern und der Geistlichkeit unterstützt wird. Im übrigen herrscht in der Stadt Erregung, und die Revolutionäre sammeln Milizien aus den Dörfern der Umgegend. Am 16. Februar hatten die Revolutionäre schon gegen 2000 Bewaffnete. Am 17. Februar wurde der Bazar zweimal geschlossen. In den Mafuleuten fanden Konferenzen zwecks Verjüngung der Parteien statt. Die Revolutionäre erhalten ständig Verstärkungen aus den Dörfern der Umgegend. Alle in der Stadt lebenden türkischen Untertanen haben die türkische Fahne aufgezogen. Am 18. Februar besetzten die Revolutionäre das Arsenal. Die Reiter, denen seine Verteidigung übertragen war, flüchteten. Unter dem Druck der Revolutionäre ist der Bestand der Einshjumen geändert worden. Die Anhänger der Regierung haben die Stadt verlassen und sich in das Dorf Dize zurückgezogen, wo sie drohen, die Häuser der Bauern zu plündern, die in die Stadt gezogen sind, um den Revolutionären zu helfen. Seit dem 12. Februar hat Urmia keinen Post- und Telegraphenverkehr mehr.

Wetterprognose für den 1. März.

Vom physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg. Schwacher Frost. Veränderlich.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 28. Februar 1909.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and other locations. Columns include location, unit, and rate.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, and Berlin.

St. Petersburger 5 1/2-6 1/2 %

Table with various financial data and rates for St. Petersburg.

St. Petersburger Börse.

Table with market data for St. Petersburg, including exchange rates and prices for various goods.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Table with telegraph agent data for St. Petersburg and Riga, including exchange rates and prices.

\* Kleine Abhängigkeit. \*\* Käufer. \*\*\* Orientierungsspreise. Tendenz: Fonds belebt und steigend; Dividendenwerte allgemein ruhig, doch behauptet, fester für Metallurgische und Süd-Ostbahnen-Aktien; Lose schwankend.

Berlin, 12. März (27. Februar).

Table with Berlin market data for 12. März (27. Februar).

Berlin, 12. März (27. Februar).

Table with Berlin market data for 12. März (27. Februar).

Amsterd., 12. März (27. Febr.)

Table with Amsterdam market data for 12. März (27. Febr.).

Paris, 12. März (27. Febr.)

Table with Paris market data for 12. März (27. Febr.).

London, 12. März (27. Febr.)

Table with London market data for 12. März (27. Febr.).

New York, 12. März (27. Febr.)

Table with New York market data for 12. März (27. Febr.).

Eingekommene Schiffe.

Table with ship arrival information, including ship names and agents.

**Vermischtes.**

**C. K. Hinter den Kulissen der Mode.**  
 Zwischen den großen Modedesignern der Rue de la Paix hat jetzt wieder jener stumme heimliche und erbitterte Kampf begonnen, der alljährlich im Frühjahr zum Austrag kommt und von dem die großartigen Pariserinnen und die fremden Kundinnen der französischen Modedesigner nur wenig erfahren. Die Modedesigner suchen sich gegenseitig die phantasiereichen und erfolgreichen Dichterrinnen der neuen Frühjahrsroben abspenstig zu machen, und nicht selten werden Fürstengehälter bezahlt, um diese oder jene Königin des Arbeitszimmers, die in der vergangenen Saison mit ihrem geschmackvollen und geistreichen Dessein ihrem Atelier den Weg zum Ruhm bahnte, der Konkurrenz abspenstig zu machen und für das eigene Atelier zu engagieren. Da ist diese oder jene „erste Anpafferin“, die im letzten Modedesign durch ihren aparten Geschmack die Gunst der eleganten Welt im Sturm erobert hatte, und deren Tätigkeit für den Chef die beste Reklame und die höchste Ehre bedeutete. Aber noch wichtiger für den geschäftlichen Erfolg der Saison ist vielleicht die erste Verkäuferin. Sie muß alle Tugenden der klugen Frau in sich vereinigen, den zarresten Takt mit Geist und Lebenswürdigkeit, Geschmack mit Anmut und Sprachgewandtheit; aber all das würde nicht ausreichen, wenn sie nicht eins besäße, was sie vor allen anderen auszeichnen muß: List. Sie muß verstehen, die anspruchsvolle Kundin nicht nur zufriedenzustellen, sondern auch so zu kleiden, daß ihre Toilette rühmliches Aufsehen erregt; sie muß es aber auch verstehen, die weniger eleganten Damen, die von der Natur aus mit einer anziehenden Erscheinung nicht gesegnet sind, durch Raffinement und Schlaubeit von dem Ankauf der schönsten Modelle zurückzuhalten. Es gibt für eine echte Pariser Verkäuferin kein größeres Herzeleid, als ihre schönsten Toiletten mit einer Dame entschwinden zu sehen, die nicht „hic“ ist und durch ihre Erscheinung und ihr Auftreten das erworbene Wunderwerk der Kleiderkunst nicht angemessen zur Geltung zu bringen vermag. Es gibt nichts Lustigeres, als in einem der berühmten Läden der Rue de la Paix zu beobachten, mit welcher tüchtiger Lebenswürdigkeit die ehrgeizige erste Verkäuferin sich bemüht, ihr unympathische Kundinnen von dem Ankauf der schönsten Toiletten und der neuesten Entwürfe abzuraten. Die schlanken graziösen Mannequins rauschen langsam durch den Raum und zeigen die neuesten Schöpfungen der Mode. Aber während die Kundin noch alle Schmerzen der Ungewißheit durchkostet, hat die Verkäuferin im stillen längst ihren Entschluß gefaßt. Um keinen Preis darf diese etwas ungraziöse Südamerikanerin oder jene

etwas plumpe Madame den Stolz ihres Ateliers davontragen. „Aber gewiß, Madame, aber gerne... Aber Madame hat übersehen, wie diese Linien hier ihre Gestalt ungünstig erscheinen lassen, Madame muß schlank aussehen, die Taille muß einen anderen Winkel bilden, ach ja, sehen Sie, dieses Kleid hier, dies ist das richtige, dies ist die Form, die Madames Gestalt am günstigsten betont.“ Und Madame ist immer Wachs in der Hand einer Pariser Verkäuferin. Sie nimmt, was ihr bestimmt ist; die schönsten Modelle aber werden nur an wenige Lieblingskundinnen vergeben, bei denen man die Gewißheit hat, daß sie die „oration“ auch günstig lancieren werden. Das sind jene Kundinnen in der Mode, deren Beispiel für die übrigen Damen tonangebend ist und die die Macht haben, ihren Schneider berühmt zu machen oder zu ruinieren. Aber die erste Verkäuferin schmiedet rastlos neue Pläne. Die hübschesten, die graziösesten, die elegantesten ihrer Mannequins mühen sich in den neuesten Roben zum Rennen, in den Bois, oder auf die Champs Elyées, um hier am Sonntag Morgen auf dem „Sentier de la Vertu“ die neuesten Modemelodien und Farbensinfonien ihres Ateliers den neugierig neidischen Blicken der Pariserinnen zu zeigen. Die kleinen Schneider bilden dann Spalier, um hier die letzten geistreichen Einfälle der Modediktin zu erschaffen und hinter einem Baum halb verborgen oder durch eine Zeitung verhüllt, haftig mit dem Bleistift festzuhalten...

**C. K. Eine uralte chinesische Mauer.** In der Londoner Royal Geographical Society hat der bekannte Forschungsreisende Dr. M. A. Stein, der jetzt nach dreijährigen Reisen im Herzen Zentral-Asiens nach England zurückgekehrt ist, über die Ergebnisse seiner Forschungsfahrten Bericht erstattet. Von besonderem Interesse ist dabei die Auffindung einer uralten großen chinesischen Mauer, die von An-shi aus sich fast 140 englische Meilen weit in eine kahle leere Wüste erstreckt, die heute nur selten von Menschen betreten wird. Ungefähr fünf Tagereisen von der Tschungang-Dase fließt Dr. Stein auf die Ueberreste zweier alter Wachtürme, und bald gelang es nun auch, die Mauer aufzufinden, die diese Türme ehemals verbunden hatte. Sie bildete einen Teil eines gemauerten alten Grenzfestungssystems, das in derselben Weise angelegt ist, wie die große Mauer an der Kanju-Grenze; in Abständen von zwei bis drei englischen Meilen war die Mauer mit großen massiven Wachtürmen besetzt, die einen weiten Fernblick gestatteten. Bei den aufgefundenen beiden Turmruinen wurden Ausgrabungen veranstaltet, die sehr interessante Resultate ergaben. Es fanden sich zahlreiche alte chinesische Inschriften und Dokumente, meist in Holz oder Bambus eingegraben; aus ihnen ging unzweideutig hervor, daß diese Grenzfestigungen

am Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurden, in den Tagen, da unter der Herrschaft des Kaisers Wu-tu die Chinesen nach Zentral-Asien vordrangen. Genau datierte Dokumente zeigten, daß bereits vom Jahre 99 v. Chr. an die Mauer und die Türme mit ständigen Garnisonen besetzt waren und blieben; aus mehreren Anzeichen geht hervor, daß die Besatzungen noch in der Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts die Mauer bewachten. Sie war als Verteidigung gegen die von Norden her andringenden Raubvölker errichtet, gegen die Hei-long-nu-Stämme, die Vorfahren jener Hunnen, die einige Jahrhunderte später auch über das Abendland hereinbrachen. Neben den Ruinen der Wachtürme fand man nach kurzer Grabung unter Schutz und Sand eine große Anzahl von Holzinschriften, die unter Stroh, Kleiderresten und allerlei Gerätschaften umherlagen und sich in dem trockenen Wüstenklima ausgezeichnet erhalten hatten. Die aufgefundenen Gegenstände sind außerordentlich viel älter als alles, was bisher in Zentral-Asien gefunden wurde; gemeinsam mit den alten Waffen und den Ueberresten von Möbeln vermitteln sie ein anschauliches Bild von der Lebensweise der Krieger, die an dieser abgelegenen Grenze das Reich bewachten. Die Mauer zeigt eine gleichmäßige Stärke von acht Fuß; stellenweise erhebt sie sich noch bis zu zehn Fuß Höhe und die Wachtürme, die gewöhnlich aus sonnengetrockneten Backsteinen errichtet waren, erhoben sich in einem trozigen Viereck bis zu dreißig Fuß Höhe. Stein fand schließlich einen Komplex von Bauten, der fast 500 Fuß lang war, mit Mauern von sechs Fuß Stärke, die bis zu 25 Fuß Höhe emporstrebten. Die nähere Untersuchung dieser großen in ihren Dimensionen fast palastartigen Bauten führte schließlich zur Auffindung datierter Dokumente aus dem ersten Jahrhundert v. Chr., aus denen hervorging, daß diese Gebäude als Magazin für die Grenztruppen errichtet worden waren. Die zahlreichen archaischen Funde, die Dr. Stein aus Zentral-Asien mitgebracht hat, werden jetzt in London ausgestellt: die Ordnung der Schätze und ihre Aufstellung wird nicht vor Juli vollendet werden können. Auch die Entzifferung der alten Inschriften und Manuskripte, im ganzen fast 8000 Dokumente, die in zwölf verschiedenen Sprachen und Schriften abgefaßt sind, wird sobald als möglich beginnen. Der Forscher hat die schönen Ergebnisse seiner Reise mit mannigfachen Entbehrungen und Gefahren erkaufte: auf der Rückkehr aus dem Himalajagebiet erkrankte er an Malaria, und trotz aller Fürsorge war schließlich die Amputation der Beine nicht zu vermeiden.

— **Aus dem Ueberflutungsgebiet in der Altmark.** Der Betrieb auf der Hauptbahnstrecke der Altmark Wittenberge-Stendal

ist nunmehr wieder aufgenommen, nachdem die außerordentlich schwierigen Aufräumungsarbeiten beendet worden sind. Auch die Bruchstelle auf der Bahnstrecke Osterburg—Seehausen konnte schon vor einigen Tagen beseitigt und damit die Bahnverbindung zwischen den beiden altmärkischen Städten wiederhergestellt werden. Die Ausbesserungsarbeiten an den Landstraßen sind so weit vorgeschritten, daß sämtliche Verbindungswege dem Verkehr übergeben werden konnten. Ausgedehnte Gebiete stehen noch immer unter Wasser, das bis zu einer Tiefe von 40—50 Ztm. gefroren ist, und diese Eisschicht muß wegtauen. Wo die Gelände wasserfrei geworden sind, hat man teilweise den Versuch gemacht, den Boden zu entsanden, eine überaus schwierige Arbeit, die bisher nur geringe Erfolge aufzuweisen hat. Die Arbeiten an den Dammbrechstellen der Elbe zur Sicherung gegen das Frühjahrshochwasser schreiten rüstig vor, und die Gefahr einer Wiederholung einer Ueberflutung scheint jetzt ausgeschlossen.

— **Verschiedene Mitteilungen.** Hamburg, 9. März. Heute wurden hier 12,000 Bände des Peter Ganterschen Romanes „Doppelte Moral“ versteigert. Der Händler Holz erhielt mit 1200 Mark den Zuschlag. Es wurden also für den Band, den Ganter, wie erinnerlich, durch sein aufsehenerregendes Reklamemanöver (Versendung von Hunderttausenden anonymen Briefe) zum Preise von 7,50 Mark an den Mann zu bringen hoffte, nur zehn Pfennig erzielt. — Berlin, 11. März. Die kürzlich den Vergiftungserscheinungen im Birchom-Krankenhaus sind, nach der bakteriologischen Feststellung, auf den Genuß von Morcheln, nicht auf den von angeblich verdorbenem Fleisch zurückzuführen. — Zürich, 10. März. Die Züricher Nachrichten melden: „Im Einvernehmen mit dem Grafen Zeppelin und unter Teilnahme der namhaftesten Aeronauteuropas wird der frühere Herausgeber der Illinois-Staatszeitung Josef Drucker, ein geborener Oesterreicher, von Capiz aus am 25. (12.) Juli eine Fahrt mit dem Luftballon nach Spanisch-Westindien antreten. Er wird der Route folgen, die Kolumbus bei der Entdeckung des neuen Erdteiles einschlug. Graf Zeppelin hat das kühne Projekt als durchführbar erklärt. Die Reise beansprucht eine Woche.“ Abwarten! — Paris, 8. März. Aus Palermo wird dem Petit Journal gemeldet, daß in Messina ein junger Student namens Palatini unter den neu ausgegrabenen Leichen die seiner Eltern und sämtlicher Geschwister fand. Der furchtbare Anblick machte auf den jungen Mann einen so tiefen Eindruck, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und sich entleerte.

**Roman-Feuilleton**  
der „Rigaschen Rundschau“.

**Funckal.**

Eine Geschichte der Sehnsucht. Von Norbert Jacques (Salenstein).

Aber da kam Klaus zu sich. Er lachte den Bauernburschen an:  
 „Nein, nein, so war's nicht gemeint! Gehört das Kornfeld Ihnen? Ich bezahl den Schaden!“  
 „Wohl! Es gehört dem Rorvgaard-Bauern!“  
 „Wo ist denn der Hof?“  
 „Da müßt Ihr an den Riesengräbern dort vorbei. Da steht Ihr ihn schon!“  
 Klaus dankte und gab dem Knecht eine Krone. Der Bauer grinste lachend und sagte für sich:  
 „Er ist verrückt; er ist verrückt!“  
 Dann zog er seine Mütze ab und ging langsam zu seiner Arbeit zurück und drehte sich oft um nach dem drohenden Fremden.  
 Klaus sah den Zug der Hüengräber in einer abfallenden Reihe vom hohen Fürstengrab über die Acker ziehn, und er schritt darauf zu. Er lachte laut über sein Abenteuer. Es hatte ihn beruhigt und gekühlt.  
 Er kam in den Hof, einen wohlhabenden, reinlichen und üppigen Herrenhof, in der Anlage allen jütischen Höfen ähnlich. Das Wohnhaus stand südwärts, und mit ihm umschlossen die Ställe und Schuppen in einem Quadrat den weiten Hof, in dessen Mitte auf hohem, schlankem Gestell ein eisernes Windrad mit gleitendem Knarren drehte. Der Bauer empfing ihn höflich. Klaus sagte, er sei gezwungen gewesen, durch sein Getreide zu gehen. Ein Feldarbeiter habe ihm gesagt, daß der Acker hier zum Hof gehörte, und er möchte den Besitzer entschädigen.  
 Der Bauer lachte ihn fröhlich an. Geld wollte er keines nehmen. Aber er ließ eine Flasche Branntwein bringen.  
 Es war Klaus recht, mit dem Bauern zu plaudern. Er war nach seinem leidenschaftlich zugespitzten Glücksgefühl in jene goldene, ernst-rühige Stimmung gekommen, die uns in einer Art Dankbarkeit liebevoll zu allem, zu allen Verhältnissen, allen Menschen, allem Geschehen trägt.  
 Während die beiden Männer sprachen und tranken, stellte ein Mädchen ein paar Teller mit Fleisch und Käse, sowie Butter, Brot und Eier auf den Tisch. Der Bauer forderte seinen Gast auf:  
 „Sie haben doch sicher noch nicht zu Mittag gegessen. Ich weiß nicht, ob unser bescheidenes Mahl Ihnen paßt. Aber hier draußen, weit von der Stadt, kann man darüber nicht so verfügen.“  
 „Sie sagen, zu Mittag gegessen?“ antwortete Klaus.  
 „Wie spät ist es denn? Ich pflege keine Uhr zu tragen.“  
 „So, so, es wird so vor zwölf sein!“  
 „Und bis Mittag, wie weit ist das?“  
 „Nun, vier Stunden müssen sie schon gehen, wenn sie drüben gleich abbiegen, nicht bei den,

Riesengräbern vorbei, die sie wohl gesehen haben, sondern mehr links. Ich werde es ihnen zeigen. Da geht ein gerader Weg in die Heide und dann auf der Landstraße.“  
 Klaus erschauerte ein wenig. Nun erst kam ihm das klare, entfernte Bewußtsein seiner erregten Wanderung, der Nacht, die ihr vorangegangen, des zitternden, heißen Mädchens, das er umarmt hatte und das er — er jagte sich das Wort zwischen dem Weiterreden des Bauern mit zärtlichem, ergriffenem Flüstern — liebte, liebte!  
 Die Sehnsucht griff ihn auf mit unendlich betörendem Streicheln. Er wäre am liebsten wie ein Sturm wieder zurück gerast zu Nielsens Haus, zu der süßen, kleinen Braunen. Aber die Höflichkeit und der erwachte Hunger hielten ihn noch ein Weilchen am Tisch.  
 Jedoch bald sagte er Abieu und Dank und ging schnell, der Weisung des Bauern folgend, den Fuhrweg zwischen den Aedern lang auf das Dach eines fernen Gehöftes zu, das hinter einem Hügel lag und mit seinen geraden Linien und seinen drei symmetrisch aufgesetzten Schornsteinen fast wie ein Dampfer ausah.  
 Der Weg kam ihm maßlos lang vor. Anfangs konnte er genau seine Lage überdenken. Er stellte sich vor, was er nun zu tun hatte. Zuerst mit Tho und Margrete sprechen! Er schritt fest und schnell durch seine Gedanken dahin. Sie gingen in einem kleinen Kreis rundum. Es war immer: zuerst mit Tho und Margrete sprechen... und dann übermannte ihn gleich die Zärtlichkeit, die Sitze der Vorstellung, daß die Liebe des sonnigen Weibes auf ihm lag.  
 Bald wurde er müde. Aber er hatte das bezeichnete Gehöft schon im Rücken, und das Sandland stieg mit seinen ersten farblosen, toten Hügeln auf. Er erschauerte, als so plötzlich die braune, feite Fruchtbarkeit des Ackerbodens abbrach, und konnte sich eine Weile nicht vorstellen, daß aus dem Schoß dieser Dürreheit sein Glück gesproßt sei.  
 Als er hindurch wanderte und in ihrer Eintönigkeit keine Grenzen und keine Merkmale fand, die ihm zeigten, daß er weiterkam, wurde er ärgerlich und mißmutig. Er sah, daß sich im Norden der Himmel verfinsterte. Der Wind ging, seit er den Flugland betreten, mit erregten Stößen um ihn. Zwischen jedem Stoß war die Luft auf einmal schwer und lautlos. Aber je weiter er vorwärts kam, umso ununterbrochener scholl und jagte der Wind. Er flirrte in den spärlichen Halmen des Sandhagers. Am Himmel stiegen schnell mächtige Wolkenmassen auf. Das Licht wanderte in ihnen, und auf einmal hatten sie einen schiefer-violetten, dunkeln Schmelz erreicht, den sie unverändert behielten. Sie standen wie finster erleuchtete, ungeheure Felsenmassen über der gelben, hügeligen Ebene und den entfernten Dünen und wälzten drohend heran, als wollten sie das Land erdrücken. Ihr Glanz verbunkelte Klaus das Gesicht.  
 Der Wind drückte mit einem heftigen Stoß gegen ihn an und hielt ihn ein paar Augenblicke lang wie mit Gewalt zurück. Klaus mußte seinen Körper nach vorwärts leeren, in den Wind hin-

ein. Der Wind toste nun über den Sandhügeln, riß in den nackten Flanken und trieb in Strudeln den Sand in den Kesseln. Der Sand rauschte und knallte prickelnd zwischen dem Strandhafer, schlug an Klaus' Knieen hinauf. Der Wind wurde so stark, daß Klaus nur mit höchster Kraftanstrengung voran kam. Er riß ihm hart und schmerzhaft in die Ohren. Aber er war wohl bald da. Er nahm den Hut in die Hand und fing an, zu laufen, gegen den Sturm zu laufen. Der Wind prallte gegen ihn, bohrte sich in seine Ohren. Klaus schlug sich mit dem Rücken hindurch.  
 „D, Du mein Gott! D, Du mein Gott!“ sagte er auf einmal stehend. „Sie sind doch nicht hinaus?“  
 Die Angst trieb in ihm auf, wie schnelles, flüchtiges, pickendes Gas.  
 „Sie sind doch nicht hinaus?“ wiederholte er ununterbrochen. Er konnte jetzt nur noch mit dem Rücken gegen den Sturm an. Aber auf der nächsten kleinen Erhöhung mußte er das Haus und den Ewer schon sehen. Dort gingen bereits die gelben Telefonstangen.  
 „Wenn nur der Ewer da läge! D, wenn ich nur erst den Ewer sehen würde!“ stammelte er in der Angst um die Geliebte, in der Pein um sein bedrohtes Glück. Als er jedoch oben stand, waren die Stangen hinter eine neue Anhöhe zurückgeglitten. Er lief in die Kessel hinab, weil in ihnen der Wind weniger ungestüm war. Aber er mußte ja gleich wieder auf den Rand hinauf. Seine Augen waren voller Sand und brannten. Seine Beine waren matt und erweicht, seine Glieder und seine Gedanken hatten die Widerstandskraft verloren. Abgespannt an Leib und Seele kroch er die nächste niedergelagerte Höhe hinan. Das graue Haus lag an der Düne. Der Bach floß an ihm vorüber leer in die See. Die stürmische Dünung schlug den Bach herauf fast bis ans Haus. Das Meer raste wutgrün in die Schlucht hinein. Der Ewer lag nicht dort.  
 Da kauerte Klaus in den Sand nieder und blieb mit einem kleinen, stehenden und gepetschten Weinen drin liegen.  
 Als er sich wieder erhob, war eine ängstliche Spannung in ihm. Er wühlte sich mit zerschlagenen, müden Gliedern in den Sturm hinein, der, wie das Wasser durch einen Dammbrech, durch die Schlucht in den Dünen herbei schob. Der Wind wirbelte an Klaus herum; Klaus schwankte und tanzte durch den Sand. Er schrie, als er an das Haus kam.  
 „Verto! Tho! Verto!“ schrie er.  
 Niemand kam heraus.  
 Er stürzte auf die Türe zu und mußte, daß diese Hoffnung wie ein halb ertrunkenes Wrack war, das ein im Meer treibender Schiffbrüchiger antrifft. Er riß die Türe auf und rief hinein:  
 Keine Antwort, als ein hartes, plattes Echo seiner eignen überlauten Worte und der Sturm, der auf den Herd herabschrie.  
 Klaus schob sich durch die Schlucht an den Strand. Das Meer ging in ungeheuerlichen Bewegungen, aus deren grüner Grellekeit weiße

Schaumleiber herauskrochten und verzühten. Ueber die scharfen hellen, über die höhl pfeifenden Laute, über das lärmende Verprasseln und das lodende, knirschende Zerrauschen, mit dem die Dünung über das Ufer verprallte, stand gewaltig das ferne, dunkle, anschwellende Tosen des Meeres. Ein leiser, silbergrauer Dunst stieg auf an der Küste und wälzte die Dünen hinan. Der Sturm beschüttete Klaus halb mit Steinchen, die ihm stehend in den Nacken flogen, bald mit Schaumflocken, die an seine Kleider klatschten.  
 Der Wind stieß Klaus, umknallte ihn und ver-rauschte und schrie wieder laut und groll hinter den davonjagenden Schaumflocken her, die er den Wellenkämmen entrisen hatte. Er hieb wie eine Faust an den Mantel.  
 Klaus, von der Unabänderlichkeit der Ereignisse erschüttert — denn aus diesem Aufruhr kam der Ewer nicht mehr heim — stieg, wie ein aufgeregter Hengst sich bäumt, in eine Wut ohne Maßen und ohne Grenzen. Er schleuderte seine Fäuste in den Sturm hinein, schrie ihn mit gemeinen Schimpfworten an, wühlte sich in den Sand. Die Dünung klatschte gegen ihn, durchnässte seine Kleider; er brüllte und schlug mit den Weinen und den Füßen ins Wasser, schnellte wieder auf, und die ungeheuerliche Wand der Wolken, die erdrückend über das zerrissene Meer heranwühlte, stand schwarz nahe über ihm. Es war ihm auf einmal, als trüge er ihre unheimliche Last auf seiner Stirne, und da kam mit einer Süße ohnegleichen, mit einer Milde, an der er sterben möchte, das Bild der Geliebten in seine Erinnerung:  
 „... Oder trägt er auf der Stirne  
 Alle meine Himmelsterne?“  
 Er sang es leise und lächelnd. Und meinte gleich darauf in unabwieslicher harter Pein. Er ging sich in die Dünen legen. Der Wind drückte ihm die nassen Kleider an den Leib. Dann kam, mächtig losbrechend, der Regen aus den schwarzen Wolkenbänken niedergerauscht. Er trieb nieder auf Klaus, der sich auf den Rücken streckte und das Gesicht wollüstig der wilden Trauer, der ulerlosen Melancholie des schweren Regens preisgab.  
 Langsam öffnete sich ein heller Streifen zwischen dem Horizont der See und der Masse der Wolken. Er verbreitete sich schnell. Der Wind fiel. Die Wolken stiegen in regelmäßigem Zug landeinwärts. Das Meer nahm die Helligkeit der Leichtung auf und zerriß sie in seinen wilden Wogen wie eine grausame, gereizte Urmaldbestie.  
 Klaus ging in einer felsamen, ruhigen Verzweiflung ins Haus hinein, suchte aus seinem großen Koffer, der in der Stube eingestellt war, frische Kleider heraus und wechselte sie gegen seinen durch-nässten Anzug. Dann begab er sich über die Dünen zum Dorf.  
 (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich:  
Die Herausgeber  
Cand. jur. R. Aug. Dr. Alfred Aug.

# Feuilleton-Beilage der „Rigaschen Rundschau“

„Rigasches Montagsblatt“.

„Rigasche Rundschau“ Nr. 48.

Nr. 9.

Sonnabend, den 28. Februar.

1909.

## Weil ich anders war.

Sie haben mir manche Blüten zerkaust  
Und alles, was rein mir und klar,  
Das zerrten sie nieder in den Staub,  
Nur —, weil ich anders war.

Ich habe gekämpft, gestritten, geschwiegen,  
Ich wußte, ich würde nicht unterliegen,  
Ich verlachte die ganze, große Schar,  
Nur —, weil ich anders war.

Doch einmal hab ich tief gelitten,  
Als eine zitternde, alte Hand  
Mir zögernder strich übers Haar,  
Nur —, weil ich anders war.

Jenny Böse.

## Ein Nocturno.

Von George Egerton.

Ich hatte eine ganz nette Wohnung. Ich bekam sie im letzten Jahr, gerade als du deinen Bummel durch Aegypten machtest. Sie liegt am Themseufer, man kann die Nadel der Kleopatra sehen. Dieser Anachronismus eines Denkmals hat einen gewissen Reiz für mich. Ich kann seine Umrisse, wenn ich mich aus meinem Fenster beuge, über den Lichtreflexen des Flusses sehen, der so finster unter seinem graublauen Baldachin dahinfließt. Für mich hat das Ufer Schönheiten, die von keiner Stadt Europas übertroffen werden. Ich kann mich des Nachts nicht müde daran sehen. Das undurchsichtige Schwarz der Platanenblätter, das glühende Wasser, die vereinzelt Streifen goldenen Lichtes, die großen Häuserblocks, die wie schemenhafte Monumente zu den Wolken streben, die Bänke beladen mit menschlichem Strandgut und Auswurf.

In einer Novembernacht stand ich an meinem Fenster während einer Regenspauze. Es hatte gerade eins geschlagen, als ich eine Frau von einer Bank unter uns aufstehen sah. Sie hatte schon eine Stunde dageessen, denn als ich um Mitternacht zum Brieffasten ging, war mir der helle Schein auf ihrem kindlich blonden Haar aufgefallen.

Ihr Neuperes war das einer Dame. Romisch, was der Gang alles verrät. Sie ging eine kleine Strecke, frauchelte, stand still und preßte die Hand aufs Herz — eine betrunkene Frau würde wieder geschwankt haben. Dann ging sie an die Brustwehr, lehnte sich dagegen und starrte ins Wasser. Viele Frauen meiner Bekanntschaft haben mir versichert, sie wären immer in Versuchung, herabzustürzen, wenn sie auf fließendes Wasser sähen oder von einer Höhe herunterblickten, es zwänge sie etwas dazu, meinten sie. Den Grund dafür weiß ich ebensowenig, wie ich erklären kann, warum ein Mann immer von links nach rechts knöpft und eine Frau immer knöpft von rechts nach links. Tatsache ist es. Die Knopfsöcher an einem Frauenkleide sind immer auf der rechten Seite, nie auf der linken, und es ist für sie ebenso unbequem nach unserer Manier zu knöpfen, als für uns die ihre zu versuchen. Zum Teufel, Mann, ich weiß, daß es so ist.

Nun, um auf die Geschichte zurückzukommen, mir gefiel die Art und Weise nicht, wie die Dame in den Fluß sah. Es hatte den ganzen Tag geregnet, die Straßen glitzerten von Wasser, und ein Nordost blies um die Ecken. Ich ging hinunter, um sie mir anzusehen. Gerade als ich an

ihre vorbeiging, ließ sie den Kopf in einer sonderbaren Art vornüberfallen, trat einen Schritt zurück und fiel dann gegen die Mauer. Der gleichmäßige Schritt eines Schutzmannes hallte entfernt auf dem Pflaster wider. Ich stütze sie und fragte:

„Sind Sie krank? Kann ich Ihnen helfen?“

Sie hob das eigentümlichste Gesicht, das ich je gesehen habe, zu mir auf. Es war mehr eine merkwürdige Maske als ein Angesicht von Fleisch und Blut. Die Augen waren wundervoll geschnitten und brannten düster, so wie lebende Augen aus den Höhlen einer Maske geblickt haben würden. Ihr gelbes Haar lag wie eine Perrücke um die Stirn und um die Schläfen. Sie starrte mich an und schrak zurück, als ich sie berührte; ihre Zähne klapperten.

„Ich bin krank, ich fühle mich schwach, so sonderbar schwach.“

Augenscheinlich litt sie an einem Herzkrampf. Um den Mund zogen sich bläuliche Schatten. Sie taumelte hin und her, ihre Lider fielen zu. Ich legte meinen Arm um sie; die Schritte kamen näher, näher, sie nahm sich gewalttätig zusammen und stöhnte flüsternd:

„Ja, ich ruhe mich nur aus, ich will gleich weitergehen.“

„Kommen Sie mit mir“, sagte ich, „hier können Sie nicht bleiben, versuchen Sie zu gehen.“

Sie machte einige Schritte, war aber wie geblendet. Alle unteren Räume des Hauses, in dem ich meine Zimmer habe, sind Büros, daher begegneten wir niemandem. Als sie die Treppe hinaufstieg, leuchtete sie etwas. Ich ging dicht hinter ihr her, um sie nötigenfalls zu stützen. Ihre Stiefel mußten entzwei sein, denn sie hinterließ kleine feuchte Flecke auf jeder Stufe. Ich ließ sie ins Zimmer. Das elektrische Licht weckte sie, sie zögerte und bekam Farbe — die Art, wie ihr Gesicht auftaute und sich belebte, war das eigentümlichste, was ich je gesehen habe. Sie drehte sich um und sah mich fest an. Ich riß mich zusammen, um ihren Augen, elenden, ehrlichen Augen, stand zu halten; sie prüften mich wie Stahl, das geringste Zeichen einer schlechten Absicht würden sie auf der Stelle entdeckt haben.

Ich schob meinen Lehnstuhl näher an das Feuer, sie setzte sich, lehnte den Kopf gegen das Kissen und ehe sie sagen konnte, was sie eigentlich beabsichtigte, fiel sie in tiefe Ohnmacht. Wahrhaftig, es war ungemütlich genug. Ich kloßte ihr etwas Kognak ein und versuchte sie herumzudrehen. Ich tue gern etwas für Frauen — beinahe für jede Art Frauen — sie sind alle kolossal interessant. Ich ihnen nicht, glaube ich. Frauen scheinen sich irgendwie in der Wahl der Männer zu irren, sie geben sich oft Bestien oder Schlangen hin — kann sein, daß diese Typen sich kein Gewissen daraus machen, den rechten Augenblick bei ihnen zu benutzen.

Ich nahm ihr den Hut ab, ein einfaches, kleines, schwarzes Filzding, buchstäblich vom Regen durchweicht. Sie hatte reizendes Haar, glänzend gelb, nicht das, was an den Wurzeln braun ist, weißt du; es war etwas gewellt, und der Scheitel in der Mitte des Kopfes war weiß wie eine Mandel. Ich hasse die Blondinen, die eine rosa Haut auf ihrem Schädel haben. Sie konnte nicht lange auf der Straße gewesen sein, denn das bisschen Weiß an ihrem Hals und das Taschentuch auf ihrem Schoß waren rein — höch-

stens von einem Tage schmutzig. Sie trug wolllene Handschuhe; ich zog sie ihr aus, sie öffnete die Augen und schloß sie wieder. An der rechten Hand trug Sie einen altmodischen, dünnen Drauring, vielleicht den ihrer Mutter; sie hatte hübsche lange Hände, aber Hände sind mir nicht so anziehend wie Füße oder Ohren. Ich gehöre zu den Männern, denen die Versuchung in Gestalt von kleinen Füßen naht. Ein Spann oder Knöchel reizt mich unwiderstehlich, ich gebe offen zu, es ist komisch, aber ich kann nicht dafür. — Mein Freund Foote sagt, daß zart parfümierte Zingerie sein schwacher Punkt ist, er fällt sicher auf das Geflatter von Spitzen und Bändern herein. Tugendhaft zu bleiben, müßte er in einem Lande leben, wo das Trocknen von Frauenwäsche auf einer Waschleine polizeilich verboten wäre. Ihre Füße waren nicht schön, obgleich die Stiefel einen guten Schnitt hatten.

Was für ein sonderbares Gesicht sie hatte! Ich sehe es noch wie ein weißes Relief auf dem roten Leder. Und die Stirn ein bisschen wie Christine Nilson, eine große, kluge Nase, riesige Kinnbacken — ein Teufel oder eine Heilige, wenn mich nicht alles täuscht. Endlich öffnete sie die Augen. Ich hielt ihr das Glas hin, sie schauderte, stieß es beinahe unhöflich zurück und sagte:

„Nein, das nicht, bitte, ich fürchte mich davor, ich wage nicht, es anzurühren, man könnte so leicht danach verlangen — wenn man elend ist.“

„Ganz recht, vielleicht trinken Sie etwas Tee statt dessen.“

Sie errötete und lächelte, die Heilige hatte sicher gerade Oberwasser.

„Sie sind sehr gut, ja gern.“

„Ich bin so ziemlich ein Künstler im Teemachen. Lloyd besorgt mir den besten, der auf den Markt kommt; ich habe noch nie guten Tee im Hause einer Frau getrunken — vielleicht sind die Frauen bange vorm Preis oder sonst was.“

„Sie täten besser, die nasse Jacke auszuziehen.“

Romische Frau, sie stand sofort auf — sie schwankte noch — zog die Jacke aus und hing sie über einen eichenen Stuhl. Sie war wohlgebaut, der flache, magere, englische Typ, der von guter Herkunft zeugt, in dem Alter, den die weiblichen Schriftsteller interessant finden — vielleicht dreißig. Sie mögen aber sagen, was sie wollen, es geht nichts über blutjunge, frische Jugend. Bei allen Heiligen, Jugend ist durch sich selbst eine Schönheit. Das gewöhnlichste Mädchen mit zarter, frischer Haut und dem Tau des Lebens in ihren Augen wiegt mehr als zehn Schönheiten von fünfunddreißig Jahren. Ihr Kleid war buchstäblich klatschnaß und fiel schwer um ihre Knöchel, wo ihre Füße geruht hatten, waren zwei nasse Flecke. Ich stieß den Schürhaken ins Feuer und sagte, ohne mich umzusehen:

„Sie werden morgen krank sein, wenn Sie den Rock anbehalten, gehen Sie ins Nebenzimmer und ziehen Sie ihn aus. Um mich brauchen Sie sich nicht zu kümmern, ich habe schon mehr Untröcke gesehen. Dann hängen Sie ihn ans Feuer und stellen die Stiefel in das Ramingtitter. Nebenau werden Sie eine Sammlung orientalischen Schuhwerks an der Wand sehen — das ist eine Schwäche von mir — nehmen Sie ein Paar davon und ziehen Sie es an.“

Mit dem Kessel beschäftigt, konnte ich ihr Gesicht nicht sehen. Ein Augenblick Schweigen, dann hörte ich die Tür sich sanft schließen. Eine

bewunderungswürdige Frau! Wenn ich daran denke, die einzige Frau, die ich kenne, die etwas tun konnte, ohne darüber zu reden, die nie einen Grund verlangte und nie einen gab. Es ist eigentümlich, was für eine Neigung die Frauen haben, alles zu bereuen; sie verderben eine Liebsung, indem sie fragen, ob sie dir angenehm ist.

Das Wetter hatte sich nicht gebessert, ich war froh, daß ich zu Hause geblieben war. Das Abenteuer war ganz nach meinem Herzen. Ich wollte meine Unbekannte durch mein bestes Porzellan ehren und nahm eine alte Worcesterstasse heraus, tat den Zucker in meine schönste Zertschale, legte einige Brötchen und Kaffee zurecht und übersah mein Werk, als die Tür sich hinter mir öffnete. Beim Himmel, wie die Frau sich veränderte, wenn sie lächelte! Es erinnerte mich an die ersten Mandelblütenweige, die man im Frühling in einer dunklen, schmutzigen Londoner Straße sieht. Es verjüngte sie und schmolz den bitteren, hungrigen Zug um ihren Mund fort. Ich vermute, der Unterrock war zu kurz oder so etwas — Frauen sind ja so verteuft unlogisch.

Sie hatte eine alte japanische Kimono genommen, einst ein prächtiges Stück, aber mit der Zeit waren die Töne der Blumenstickerei auf dem pflaumbraunen Grunde verblichen.

Es war reizend, ihre Verwirrung zu sehen: wie anziehend ist eine Frau, die ganz natürlich ist. Ich zeigte auf den Stuhl und nahm den Deckel vom Teetopf ab.

Sie setzte sich und goß den Tee ziemlich ungeschickt ein, ich glaube nicht, daß sie sich für so etwas eignete. Sie trank ihn hastig, wurde aber etwas blaß, als ich ihr ein Brötchen anbot. Ich kenne das Gefühl, ich hatte es während der letzten Tage der Belagerung von Paris, — ich werde dir ein andermal davon erzählen — das arme Ding war schwach vor Hunger, schon der Anblick der Nahrung machte ihr übel, sie brachte das Taschentuch an den Mund. Ich nahm die Brötchen fort und holte einige trockene Biskuits.

„Etwas mehr Tee?“ sagte ich, „versuchen Sie nach und nach diese trockenen Biskuits, wenn Sie sich wohler fühlen.“

Sie lehnte sich zurück; sie hatte die reizendsten Umrisse um die Kehle, die ich je gesehen habe, ganz weich und weiß und dazu unter dem enormen Kiefer. Ich goß ihr Tee ein.

„Sie haben zu lange gefastet, wann haben Sie zuletzt gegessen?“

„Nichts seit gestern morgen!“

Großer Gott! Sie vergaß, daß das um diese Stunde zwei Tage her war.

Sie setzte den Tee wieder hin und sagte einfach: „Darf ich Sie um eine Zigarrette bitten? Ich glaube ich würde mich wohler fühlen, wenn ich etwas rauchte. Es ist mir unmöglich, jetzt zu essen.“

„Selbstverständlich,“ sagte ich, „famos, daß Sie rauchen! Sie müssen meinen Leibtobak versuchen.“ Sie rauchte ruhig, als plötzlich ein Windstoß aufheulte, den Fensterladen wütend schüttelte und der Regen gegen die Scheiben prasselte wie Kies. Sie fuhr in die Höhe und sah nach der Uhr, die Zeiger wiesen auf 1 Uhr 45. Das Blut schoß ihr in's Gesicht. Ich nahm den Stier bei den Hörnern.

„Um die Zeit brauchen Sie sich nicht aufzuregen, Verehrteste, Zeit ist eine absolut künstlich zurechtgemachte Einrichtung. Es ist gar kein Gedanke, daß Sie bei dem Regen hinausgehen können. Sie würden auch nicht auf der Bank gesessen haben, wenn sie sonst ein Obdach hätten. Ich will nichts wissen, als was Sie mir freiwillig sagen wollen. Sie machen mich stolz, daß Sie meine Gastfreundschaft annehmen, wie sie geboten wird, wahrhaftig, seien Sie barmherzig, ich hasse es, schlafen zu gehen. Wenn Sie sich ordentlich ausgeruht haben, wird Ihnen schon einfallen, wie Sie aus der Klemme herauskommen. Guter Tabak, nicht?“

Sie streckte die Hand aus und faßte die meine mit einem ehrlichen Druck wie ein guter Junge. Ihre großen grauen Augen wurden schwarz, wenn Tränen sie verdunkelten.

Sie gehörte zu den Menschen, die voll von Widersprüchen sind, eine gewisse Unbestimmtheit in ihr konnte einen quälen — war man sich eben klar geworden, daß sie direkt häßlich wäre, so errötete sie und blühte auf zu strahlender Anmut, ehe man sie aber bewundern konnte, war sie wieder häßlich. Mit ihrer Stimme war es genau so, sie war tief, mitunter rau und konnte dann plötzlich in sanftester Modulation an- und abschwellen.

„Sie haben irisches Blut in sich?“ sagte ich auf gut Glück.

„Ja, von der weiblichen Seite her, wie konnten Sie das wissen?“

„Oh, die Stimme, und dann vielleicht das Gefühl der Rassen-Gemeinschaft.“

Wir sprachen in der nächsten Stunde über viele Dinge. Ich bemerkte, daß sie meine Bücher aufmerksam betrachtete. Ich bin ziemlich stolz auf einige besonders wertvoll eingebundene Exemplare — zwei kleine Borte voll repräsentieren das Einkommen mancher Jahre.

„Interessieren Sie sich für Bücher?“ fragte ich. Sie verstand mich sofort, und ihr Gesicht wurde heller. Ich gab ihr mein einziges Erbstück, einen Klassiker, der nicht zu kaufen war, von mir jedenfalls nicht. Sie betastete das Buch liebevoll. Je mehr ich an das Weib denke; man fürchtet sich sonst beinahe, eins von seinen Lieblingsbüchern in Frauenhände zu geben. Sie verstand sofort — sagte nicht Banales, sondern nur „Wie wundervoll ist die eigentümliche olivgrüne Farbe des Leders.“

„Kennen Sie etwas von Le Gastons Werken? Wie schön sich die Linien der goldenen Bunzarbeiten auf dem Rot des Maroquinleders abheben. Wie es die Farbe behalten hat. Technik, Material und Kunst halten sich da die Wage.“

„Wenn ich reich wäre, würde ich jedes Buch, das mir gefiele, besonders für mich einbinden lassen.“

Mit einem Buch auf dem Schoße schief sie ein. Ich breitete eine Decke über ihre Knie und drehte das Licht aus. Der Schein des Feuers umgab sie mit einem magischen Licht. Dann legte ich mich auch nieder: schlafen und wachen kann ich nach Belieben. Ich beschloß, bis fünf zu schlafen. Sie hatte sich nicht gerührt. Ich schürte das Feuer an: es war mir ein wohliger Gedanke, daß sie bei mir in der Wärme war, statt draußen in der fürchterlichen Nacht, wo sie vielleicht gegen einen Kahn geschwemmt, oder durch den Strudel des schmutzigen Wassers gegen die Brückenbogen geschleudert worden wäre.

Ich schlief weiter bis sieben, badete und sah dann nach ihr. Schlafend war ihr Gesicht wie das eines Kindes, aber eines Kindes, das unter schlechter Behandlung gelitten und vor der Zeit alt geworden war. Es war entsetzlich mager, die Frau war langsam verhungert.

Ein schauerhafter Morgen brach an, es wollte schön werden und hatte doch keine rechte Lust dazu, und eine blasse, übernachtliche Sonne verdarb alles. Ein Morgen ist überhaupt immer gräßlich, schön ist er nur in der unberührten Natur, in der Zivilisation wirkt er immer wie ein unnatürlicher Kommentar der vergangenen Nacht. Es gibt auch solche Weiber, überall fehlen die halben Töne. Ich verschloß die Tür; Bates kommt nie, bis ich klinge, aber mitunter überfallen einen die Freunde in etwas drastischer Weise.

Sie schreckte mit einem Schrei empor. Ich glaube, sie dachte, sie wäre auf der Bank unten eingeschlafen. Ich mußte, daß der gräßliche Morgen sie verstimmen würde nach der schiefen Situation in der Nacht. Als sie sich klar machte, wo sie war und wie spät es war, errötete sie tief und stammelte: „Es tut mir so leid, so

schrecklich leid! Ich war so müde, ich konnte nicht mehr. Ich habe viele Nächte nicht geschlafen, und dann wird man so dumm —“

„Natürlich. Ich habe geschlafen wie ein Dachs, tue ich immer. Vielleicht frischen Sie sich etwas auf in meinem Ankleidezimmer, Ihr Kleid ist trocken. Sie finden heißes Wasser und sonstiges, wenn Sie sich umsehen — machen Sie sich's bequem. Mit ihrer Erlaubnis werde ich Sie einschließen, mein Diener muß etwas Ordnung schaffen. — —“

Sie errötete wieder. Ich möchte schwören, daß diese Art Rotwerden den Frauen wehe tut.

Meine gewohnte Zeit ist elf, aber Bates räumte auf und bedeckte zum Frühstück mit vollkommener Ausdruckslosigkeit in Gesicht und Stimme. Komischer Mann! Er brachte Frühstück für zwei; der Bursche hat ein gutes Einkommen durch dies prompte Gehorchen seiner Gesicht- und Gehörorgane. Endlich war er fertig, so lange hatte es noch nie gedauert.

„Werden Sie mich noch brauchen, gnädiger Herr?“

„Nein, ich werde das Tablett nach draußen stellen, später gehe ich aus, bin für niemanden zu sprechen.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr.“

Ich klopfte an die Tür, ehe ich aufschloß. Sie erschien, in sicherer Haltung, gerade und dünn und steif in dem schwarzen Kleid. Sie konnte sicher reiten.

„Sie sehen viel besser aus“, rief ich, „wollen Sie Tee oder Kaffee? Nein! Dann bitte.“

Sie setzte sich, äußerlich jedenfalls nicht verlegen. Ich nahm die Zeitungen und überflog die Uberschriften. Der „Globus“ lag auf einem Stuhl, wie er dahin kam, weiß ich nicht, sie hat, ob sie ihn lesen dürfte. Sie las die erste Seite und was sie sah, gefiel ihr. Ich trödelte mit der Wahrheit, denn ich wußte nicht recht, was ich mit ihr anfangen sollte. Sie war keine von denen, denen man einen Kuß und ein cadeau gibt und sagt: „Na, nun lauf, Kleine, und sieh zu, daß du keine Dummheiten machst.“ Aber sie übernahm selbst die Führung; als sie fertig war, kam sie auf mich zu, streckte die Hand aus und — nun, es ist egal, was sie sagte, ich kam mir wie ein ausgemachter Schafskopf vor. Ich setzte sie einfach in den Lehnstuhl, schob ihr die Zigarretten hin und sagte:

„Ohne Rauchen kann ich nicht reden. Also, Verehrteste, vorausgesetzt, daß Sie glauben, mir etwas zu schulden, wie wäre es, wenn Sie mir dafür so viel Vertrauen schenken, wie es Ihnen beliebt? Wie kam es, daß Sie gestern Abend ohne Bett waren?“

„Einfach genug, aber ich muß etwas zurückgreifen, um das zu erklären. Vor einigen Jahren blieben ein jüngerer Bruder und ich ohne einen Pfennig allein zurück. Keiner von uns war zu etwas anderem erzogen, als in der sorglos glücklichsten Weise Geld auszugeben. Da ist es schwer, sein Brot zu verdienen, wenn selbst geschulte Leute in der Menge erdrückt werden. Wir taten, was wir konnten. Ich habe auf Erntefesten zum Tanz gespielt für sechzig Pfennig die Stunde. Wir hielten zusammen und sparten, um auszuwandern. Dann war er monatelang krank und starb Weihnachten. Das gab mir den Rest, nicht wahr? Ich liebte ihn sehr, und er ließ mich zurück ohne einen Pfennig. Ich nahm eine Stellung als Pflegerin bei einer christlich gefinnten vornehmen Dame in Bath 240 Mark im Jahr, Wäsche auf meine Kosten. Da brach ich in einem halben Jahr zusammen. Krank kam ich nach London, und drei Tage später ins Fieberhospital, blieb dort sechs Wochen, und mußte dann einen Monat in ein Erholungsheim. Es war sehr billig, aber es verschlang alles, was ich besaß. Ich fand nichts zu tun. Dann versuchte ich es als Dienstmädchen, aber mein Neufertes paßte nicht, sagten sie. So ging es immer mehr

bergab. Ich arbeitete im Britischen Museum. Vor vierzehn Tagen kündigte mir meine Wirtin, sie war keine von den Schlechten, aber sie wurde gepöndelt, und alles wurde versteigert. Ich mußte fort, sie erlaubte mir, meinen Koffer für kurze Zeit zu ihrer Schwester zu bringen. Vorgestern nacht sah ich im St. James Park und schickte davon eine Beschreibung an eine Zeitung. — Sie zögerte. Ich habe geschristellert: „Feuilleton und Artikel geschrieben“ und halb verlegen „Verse, Schund, wissen Sie, aber manchmal wird es angenommen. Nur dauert es so lange, bis man es erfährt. Im „Globus“ hatte ich zwei Spalten, das bringt zwanzig Mark, und dann noch was gestern abend —.“ (Ich hatte es überflogen, gar nicht so schlecht über „Die Natter im Sumpf . . .“) „Jetzt wird es schon besser werden. Gestern abend ging es mir sehr schlecht; ich war übermüdet oder . . .“ Ich unterbrach sie.

„Zwanzig Mark, meine Feuerste, reichen aber doch nicht weit, wenn auch noch Miete, sei sie noch so klein, davon bezahlt werden soll.“

Das Ende war, daß ich ihr die Adresse einer mir bekannten Verlegerin gab, einer famosen, guten, kleinen Frau, die sich mir zu Liebe schon mal aufstrengen würde. Ich deutete, so zart ich konnte, an, daß es vielleicht besser wäre, ihren Gefühlen Zwang anzutun und die Entstehungsgeschichte unserer Bekanntschaft nicht zu erzählen, solche Dinge könnten schlecht aufgefaßt werden. Sie gab mir ihr Ehrenwort, daß sie mir das Resultat mitteilen würde und mich am nächsten Tage besuchen wollte, wenn die Unterredung fruchtlos sein würde. Während ich meine Empfehlung schrieb, zog sie ihre Sachen an. Ich beobachtete, wie sie den Hut aufsetzte, ohne ihn war sie hübscher.

Wir schüttelten uns die Hände — sie hat reizende Augen, wie ich schon sagte — und sie verschwand.

Ich habe nichts mehr von ihr als die Asche ihrer Zigarette. Sorgfältig strich ich sie in meine Streichholzschachtel. Wahrscheinlich bin ich ein dummer Narr, aber alle Iren sind mehr oder weniger so.

Sonderbar, wie der Zufall oft zweien mitspielt. Vor dieser Nacht hatte ich sie nie gesehen, und neulich, als ich aus der Post in Charing Cross herauskam, berührte etwas meinen Arm, ich drehte mich um, und beim Himmel, sie war es. Die kleine Frau hatte sie gut untergebracht, und es ging so sachte vorwärts, wie sie sagte.

Oft, wenn der Regen rieselt und der gräßliche alte Fluß wie ein Grab gähnt, stehe ich am Fenster und sehe hinunter. Ich fühlte bis dahin nie, daß meiner alten Bude etwas fehlt. Es war zu nett, eine Frau da gehabt zu haben — eine Frau von dieser Art.

### Schach.

Redigiert von Joh. Behting.

Wir für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen u. bitten wir mit dem Vermerk „Schach“ an die Redaktion der „Rigaschen Rundschau“ zu richten.

Vom St. Petersburger internationalen Meisterturnier.

### Partie Nr. 924.

Gespielt in der 1. Runde am 2. (15.) Februar.

Weiß: Rubinstein. Schwarz: Snosko-Borowski.  
1) d2—d4 d7—d5  
2) c2—c4 e7—e6  
3) Sb1—c3 Sg8—f6

Die „orthodoxe“ Verteidigung des Damengambits, die den Schwarzen bei richtiger Entgegnung niemals zu einem befriedigenden Spiele kommen läßt und auch in dieser Partie der Grund des Verlustes ist.

4) Lc1—g5 Lf8—e7  
5) e2—e3 Sb8—d7

- 6) Sg1—f8 0—0
- 7) Dd1—c2
- Marshall's Zug, der stärker ist als der natürlichere Ld3, worauf Schwarz mit de, a7—a6, b7—b5 und c7—c5 sein Spiel vorteilhaft entwickeln könnte.
- 7) . . . . . b7—b6?
- Die einzige Möglichkeit, das schwarze Spiel zu befreien, liegt in c7—c5!, was Schlechter gegen Tarrasch im Ost-ender Championturnier spielte.
- 8) e4×d5 e6×d5
- 9) Lf1—d3 Lc8—b7
- 10) 0—0—0

Weiß hat ein total überlegenes Spiel: alle seine Figuren stehen besser als die entprechenden schwarzen, und dabei ist er noch in der Entwicklung voraus.

- 10) . . . . . Sf6—e4
- 11) h2—h4

Eine von Schwarz offenbar nicht erwartete Entgegnung auf seinen aggressiven Springerzug! Den Läufer darf er natürlich nicht schlagen, da die Öffnung der b-Linie zu bedenklich wäre, f7—f6 würde den schwarzen Figuren das wichtige Feld f6 nehmen, und h7—h6 die schwarze Königsstellung lockern und den Angriff mit dem g-Bauern (g2—g4—g5) provozieren. Somit behauptet Weiß den Läufer in seiner starken und für Schwarz sehr lästigen Stellung.

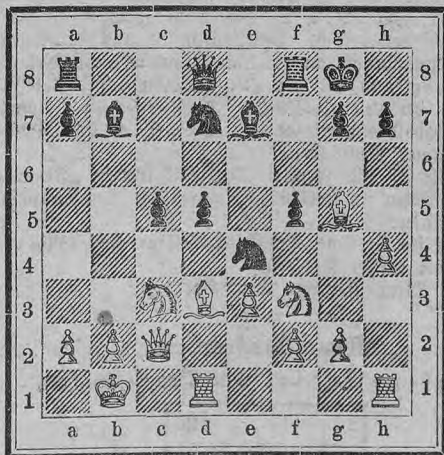
- 11) . . . . . f7—f5
- 12) Kc1—b1

Wieder ein ausgezeichnete Zug, ein Abwartungs- und Defensivzug, der die beste Verstärkung des weißen Spiels bildet. Ohne ihn könnte Weiß nach Te8 und e7—e5 durch die Stellung von Dame und König auf der c-Linie in Verlegenheit geraten. Man kann auch in der besten Position nicht immer Angriffszüge machen, sondern muß mitunter auch dem Gegner die Abänderung der Stellung überlassen, um von seinen Zügen neue Impulse zu empfangen.

12) . . . . . c7—g5?  
—Natürlich! In solchen Stellungen müssen Fehler kommen, „denn wo die guten Züge fehlen, da stellt ein Bock zu rechter Zeit sich ein“. Rubinstein nißt den anscheinend ganz guten Zug sehr scharfsinnig zum Gewinn aus.

13) d4×c5 b6×c5  
Schlägt der Springer d7 zurück, so könnte Sd5: Ld5: Le4 mit entscheidendem Vorteil für Weiß folgen. Mit dem Wertzuge aber wird der ungedeckte Läufer b7 entbößt.

Stellung nach dem 13. Zuge.  
Schwarz.



Weiß.

Weiß: Kb1; Dc2; Td1, h1; Ld3, g5; Sc3, f3; Bb2, b2, e3, f2, g2, h4.  
Schwarz: Kg8; Dd8; Ta8, f8; Lb7, e7; Sd7, e4; Ba7, c5, d5, f5, g7, h7.

- 14) Sc3×e4 f5×e4
- 15) Ld3×e4 d5×e4
- 16) Dc2—b3† Kg8—h8
- 17) Db3×b7 e4×f3
- 18) Td1×d7

Weiß hat nicht nur die gepörferte Figur zurückgewonnen, sondern erobert noch eine Figur dazu, und es fragt sich nur, ob er den durch den Freibauern auf g2 in Verbindung mit Tf2: drohenden Gefahren wirksam begegnen kann. Rubinstein hat aber dies alles sorgsam in Erwägung gezogen.

- 18) . . . . . Dd8—e8
- Auf fg steht dem Weißen sowohl die Antwort Tg1 wie Td8: gh† Dh1: Tfd8: (oder Ld8: ? Da8:) Le7: zur Verfügung.
- 19) Td7×e7 De8—g6†
- 20) Kb1—a1 Ta8—b8
- 21) Dh7—e4

Sonst kommt Schwarz noch mit Dc2 zum Angriff. Auch im folgenden muß Weiß noch sehr sorgsam verfahren.

21) . . . . . Dg6×e4  
Auf Db6 deckt Weiß mit Tb1, und Schwarz hat dann nicht einmal den Trost des Freibauern. Auch fg statt des Damentausches würde nicht genügen; freilich dürfte Weiß darauf nicht Tg1 antworten, worauf Tf2: für ihn sehr bedenklich wäre. Aber mit Dg2: blieb Weiß in entscheidendem Vorteil bei schnell geklärt Stellung, denn Dc2 würde nun durch Lf6 mit Gegenangriff pariert, während h7—h6 (statt Dc2) wegen der Antwort Dd5 oder Dg3 (hg hg† nebst Dh2 wirkungslos bliebe.

- 22) Te7×e4 f3×g2
- 23) Th1—g1 Tf8×f2

Nun sieht die Sache für Weiß sehr bedrohlich aus, denn auf f1 droht Mat, und außerdem droht das Hereinschlagen auf b2.

24) Te4—f4!  
Variert beides! Schlägt ein Turm den b-Bauern, so folgt Tf8† mit Turmtausch.

- 24) . . . . . Tf2—e2
- 25) b2—b3

Wieder sehr sorgfältig gespielt! Schwarz drohte sehr stark h7—h6 nebst Tb8×b2.

- 25) . . . . . h7—h6
- 26) Lg5—e7 Tb8—e8

Schwarz hat keine gefährlichen Angriffszüge mehr.

27) Ka1—b1 Tc2—e2  
Geht der Turm nach c3, so geht bald der Bauer g2 verloren.

- 28) Le7×c5 Td8—d8
- 29) Lc5—d4 Td8—c8
- 30) Tf4—g4 Aufgegeben.

(Anmerk. von Dr. Tarrasch aus „Der Tag“.)

### Partie Nr. 925.

Aus der 7. Runde, gespielt am 10. (23.) Februar.

Unregelmäßige Eröffnung.

S. Tartakower. E. Lasker.

- 1) e2—c4 e7—e5 2) Sb1—c3 Sg8—f6 3) g2—g3 Lf8—e7 4) Lf1—g2 0—0 5) Sg1—f3 d7—d6 6) 0—0 Sb8—d7 7) d2—d3 c7—c6 8) Sf3—e1 Sd7—b6 9) e2—e4 d6—d5 10) e4—d5: c6—d5: 11) e4—d5: Sf6—d5: 12) Sc3—d5: Sb6—d5: 13) d3—d4 e5—d4: 14) Dd1—d4: Lc8—e6 15) Se1—c2 Le7—f6 16) Dd4—e4 Dd8—a5 17) Sc2—d4 Lf6—d4: 18) De4—d4: Tf8—d8 19) Lc1—g5 (Mit 19. Lc1—d2 konnte Weiß die Spiele ausgleichen) Td8—d7 20) a2—a3 Sd5—b6 21) Dd4—h4 Sb6—c4 22) b2—b4 Da5—b6 23) Tf1—e1 h7—h6 24) Lg5—e7 Db6—c7 25) Le7—c5 Sc4—e5 26) Lc5—e3 Se5—d3 27) Te1—d1 Le6—b3 28) Td1—f1 Lb3—d5 29) Lg2—d5: Td7—d5: 30) Dh4—e4 Dc7—d7 31) Ta1—a2 Ta8—e8 32) De4—g2 b7—b6 33) Ta2—c2 Te8—d8 34) Dg2—e4 b6—b5 35) f2—f4 Td8—e8 36) De4—f3 Dd7—e6 37) Le3—f2 Td5—d7 38) Kgl—g2 De6—b3 39) Df3—c6 Te8—d8 40) Dc6—c3 Db3—d5† 41) Kg2—g1 Dd5—e4 42) Dc3—b3 g7—g5 43) Db3—a2 g5—f4: 44) Tc2—e2 De4—g6 45) Da2—c2 Kg8—h7 46) Dc2—c3 Td8—g8 47) Kgl—h1 Dg6—h5 48) Te2—d2 f4—g3: 49) Lf2—g3: Tg8—g3: 50) Dc3—c6 Sd3—e5 51) Dc6—e4† Kh7—g8 52) Td2—Tf2 g3—g5 53) Tf2—c2 Td7—d1 Aufgegeben.

### Aus der Schachwelt:

In der Jahresproblemkonkurrenz der „Deutschen Schachzeitung“ ist der I. Preis unserem talentvollen jungen Problemkomponisten R. A. S. Rubbel zuerkannt worden.

### Lösungen.

#### Problem Nr. 707.

Von Arvid Rubbel in St. Petersburg.

Weiß: Ka5; Dc7; Lc1 u. e4; Sd6; Bb2, e6 u. g3.

Schwarz: Kd4; Lf7; Bc2, g4 u. g5.

Mat in 2 Zügen.

- 1) b2—b4
- 2) S, L oder D#

Problem Nr. 708.

Von R. A. S. Rubbel in St. Petersburg.

Weiß: Ka5; De3; Tb8; Sc5.

Schwarz: Kc7; Th6; Lg2 u. h8; Ba7, e6, e4, e5 u. e7.

Mat in 3 Zügen.

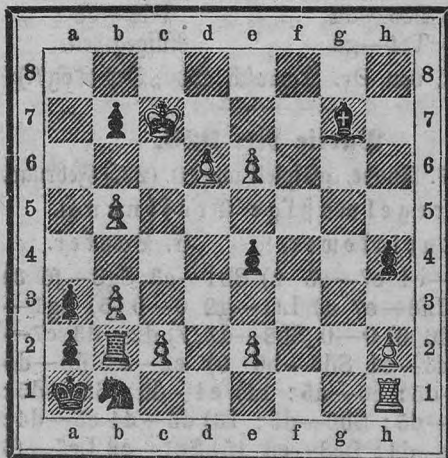
- 1) De3-b3 e7-e6
2) Db3-d1
3) Dd1-d8# resp. Sc5-a6#
1) Lg2-h8
2) Tb8-b7+
3) S resp. D#
1) Th6-h8
2) Sc5-e6+
3) Tb8-d8#
1) sonst
1) Tb8-d8
3) D#

Wichtige Lösungen eingegangen zu beiden Aufgaben von S. Brandt und Fr. Melnmat in Riga; zu Nr. 707 von Alex. Jauch in Riga.

Problem Nr. 712.

Von W. Pauly.

(Münch. Neuest. Nachr., 1908.)



Weiß: Kc7; Th1; Lg7; Bb3, b5, e2, d6, e2, e6 u. h2.

Schwarz: Ka1; Tb2; Sb1; Ba2, a3, b7, e4 u. h4.

Mat in 5 Zügen.

Berichtigung.

Das Problem Nr. 711 ist ein Dreizüger.

Briefkasten.

S. W. . . . . b, Karlsdorf. Ihr Dreizüger Kh1, Kb1 ist in der Tat zu leicht.

Fr. M. . . . . t, Riga. Im Problem Nr. 699 scheitert 1) d2-d3 e4xh3 2) b6-b7 Le8xb7 3) c7-c8 D Lb7xc8 4) La8-b4 an dem Zuge d3-d2.

Rätsel = C d e.

Auflösungen der in Nr. 8 der Feuilleton-Beilage gestellten Aufgaben.

Des Zahlen-Rätsels.

(Eingefandt von der Nachttaube.)

- 1) Dum=Dum. 2) Jbsen. 3) Epiphania. 4) Leduum. 5) Herbarium. 6) Crato. 7) Allegro. 8) Tokio. 9) Ethnographie. 10) Reigen. 11) Felicitas. 12) Rhone. 13) Anagramm. 14) Genetiv. 15) Eberhard. — Die Theaterfrage.

Des Räffelsprungs.

(Eingefandt von Paul Andersohn.)

In dieser Winterfrühe Wie ist mir doch zumut? D Morgenrot, ich glühe Von deinem Jugendblut.

Es glüht der alte Felsen, Und Wald und Burg zumal, Berauschte Nebel wälzen Sich jäh hinab ins Tal. (Moerike.)

Des Kryptogramms.

(Eingefandt von Gustav Bette.)

Nebuladnezar, Dienstag, NoKoko, Stromschnelle, Nordlicht, Aberlaß, Sebastianus, Rabentafelu, Walzertraum, Flüstier, Weihnachtsabend, Walenstein's Tod, Namenstagsfeier, Schneewittchen. Nikolai Karafin.

Des Silben-Rätsels.

(Eingefandt von Elektra.)

Brotsuppe.

Für 1 Rätsel: Woldegar Schmidtchen. Fr. E. A., Fellin. Die alte Kumerische. Hanno v. Dinakant. David Braumann. Alexander Sahlit. Erica und Eduard R. Clara Th. Die Joblerin. Wera Hoffmann. E. Bähr, W. von Keimers. C. Wehlert. Carmen.

Für 2 Rätsel: Sonnenstrahl. Nikolai Rigenfs. Eugen und Oskar Böwis of Menar. Waldblüte. Espanita. Brauseköpfchen. Ferne Prinzessin. Monzo la Rigano. Das bittere Goldchen.

Für 3 Rätsel mit Gruß: Der Rätselverein „Jugendwelt.“ Troubadour an Kottkappchen und Prinzchen Taufendtschön. Der dekorierte Affenginscher an das verschrobene Mondkälbchen. Der Unausstehliche an die Elly mit dem blonden Vodenhaar. Old Shatterhand an die Schimmel suchende Blume der Prairie. Dollarprinzessin an den fideleu Backfisch-Berein. Theaterdirektor Alex. von Walzerträumer an seine liebe Schwiegermama und das schneeballierte Fel. Kapellmeister. Der mit dem Taschentuch winkende Schlittschuhläufer an die nette junge Dame im braunen Kostüm und weißer Kodelmütze. Die nette Mary an den stolten Bogenschneider Willy Fr—ch. Die Heze von Endor an Troubadour. „Ich hoffe“ an Mignon, Robold, Ophelia und Carmen. Friedrich der Große an Elly B. Magda an den gebesserten Hanswurst C. F. Gold'ner Theo an Waldblüte, Pinte-Piwke, Fra Diavolo u. den galanten Luftturner. Willy Fr. . . ch an Elly, Wally dally, Miezchen und Pupinsky. Puppe an den netten Schmandengel. Napoleon an die süße Muschla. Röschen aus Berlin an Elly und Wally Br. Kapustniza an den braunen Jüngling Willy F. Die lebenswürdige Mieke B. bittet den glücklichen Haddy um seinen richtigen Namen. Jafowantamuntagama an die ewig hungrige Bli und das kleine süße Huschopperl. Jemand an den launenhaften C. Sch . . . . t. Puppe Puppowna an Rabisdoch Rabisdochowitsch. Vergißmeinnicht aus Rotenburg an den Schmandengel, an die laue Blondine nebst Meiau-Miau, Sally und an die alte Jungfer auf dem Eise. Strohalm an den Fischdachs. Ruffnacker an Solana, Mignon, Robold und Eiszapfen. Steffy S. an den Mondscheinschwärmer Ernst F.

Für 4 Rätsel mit Gruß: Der Rätselverein „Rebus“. Der wilde Jäger an Edelweiß, Prinzchen Taufendtschön und Leuchtkäfer.

Verpätet für Nr. 7 der Feuilleton-Beilage: Regalkönig mit Gruß an die lustige Koderlin.

C. W. Windau., Egon Graf Hordorf.

Neue Aufgaben.

Zahlen-Rätsel von Brauseköpfchen.

Table with numbers in a grid: 35, 25, 20, 45, 50, 25, 30, 55, 20.

In die freien Felder der obigen Figur sind die nachstehenden Zahlen: 30, 30, 30, 35, 40, 40, 40, 40, 45, 45, 45, 50, 50, 50, 60, 65 in der Weise einzusetzen, daß die Summe jeder waagrechten und senkrechten Reihe, sowie jeder der beiden sich kreuzenden Diagonalen = 200 beträgt.

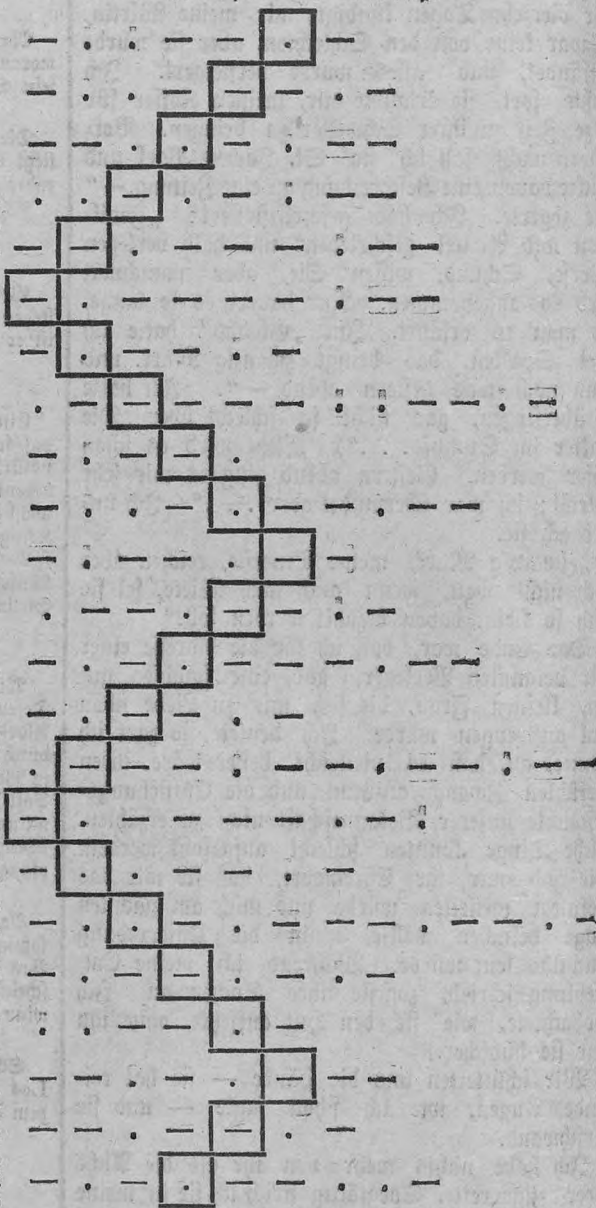
Zweilettern-Merk-Rätsel v. —nn—. Fischreiter, Steinmarder, Gedankenstrich, Schachverein, Großonkel, Fräulein, Butterblume, Schnittlauch, Rußland.

Jedem Wort sind zwei nebeneinander liegende Buchstaben zu entnehmen, welche, im Zusammenhang gelesen, eine Persönlichkeit nennen, die vor 700 Jahren in Dänland tätig war.

NB. „g“ gilt als ein Buchstabe.

R. Ruck Buchdruckerei, Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Rätsel von Edelweiß.



Das Rätsel enthält 23 Orte mit Hochschulen und Universitäten. Die umrahmten Quadrate ergeben ein Zitat.

Silben-Rätsel von Espanita.

M, be, bert, bert, hard, dolf, el, fe, ge, her, hen, fo, fan, lix, mann, manns, mann, ma, ning, neu, ner, nse, ot, phie, reich, ru, ri, ra, rich, ro, ste, sa, so, tau, to the, ul, woll.

Die Silben, richtig geordnet, ergeben den Vor- und Familiennamen von Schauspielern des deutschen Stadttheaters. Die ersten Buchstaben jedes Vornamens, senkrecht gelesen, ergeben eine bekannte Oper von Rubinstein.

Versteck-Rätsel von Leonhard Stachmann.

Er war vom großen Weltengeist Zum Dichter auserkoren, Sein Name liegt ja in dem Land, Darin er war geboren.

Rätsel von Olga Otto, Hamburg.

Die Kälte läßt mich entstehen, Wärme hingegen vergehen. Wenderst du ein Zeichen mein, Werb' ich ein Frühlingsbote sein.

Rätsel (Eingefandt von Rolf B.)

S — zwick, R — brückt.

(Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.)

Für die Redaktion verantwortlich

Die Herausgeber:

Cand. jur. R. Ruetz. Dr. Alfred Ruetz.